



Vol. IV
1801
L

N

H. Germ, IV Lakes,

oct. 62^e

H. Germ. IV
Siklesien
Ost. 62 ^e

hist. Geogr. IV

Libr. Oct. 62

GOTHOF. HENR. BYRGHARTI,

Doct. Med.

ITER SABOTHICVM,

Das ist:

Ausführliche Beschreibung

einiger

An. 1733. und die folgenden Jahre

Auf den

Bothen-Berg

gethanen

Reisen

Wodurch sowohl

Die natürliche als Historische Beschaffenheit

Dieses

In Schlesien so bekannten und

Berühmten Berges

Der Welt vor Augen gelegt wird.

Mit Kupffern.

Breslau und Leipzig

Von Michael Hubert. 1736.

OWENVVS
Libro Epigrammat. Singular.
ad
ARBELLAM STVART.

Innumero dicenda tibi sub iudice causa est,
Arbitrium de Te, non duo tresve, dabunt:
Forſan & illeſtus temere damnabitur auctor,
Rarior & Leſtor quam reprehendor erit.

Das heiſſet ohngeſehr:
Nun mache dich geſaſt dein Urtheil auszuſtehen,
Indem die ganze Welt dein ſtrenger Richter iſt,
Wer weiß, verurtheilt man dich nicht gar, eh man
dich lieſt,
Weil ſo viel Leſer nicht auf's Pfund, als Tadler, gehen.

Ex
Hereditate
Steinwehriana

300556

Einer
ILLVSTREN
und
In ganz Europa
berühmten
Königl. Preußiſchen
SOCIETÄET
Der
Wiſſenſchaften
In
Berlin
übergiebt
Gegenwärtige
Reiſe = Beſchreibung
Nach dem
Gothen = Berge
zur gütigen Beurtheilung
Der Verfaſſer.

Wör.



Vortreffliche Societät,

Dein Glanz, der aus Europens
Grängen
Schon längst bis an die Sterne geht,
Und dem mit tausend Lorbeer-Kränzen
Die Zeit ein ewig Denkmahl macht,
Hat mich auf die Gedanken bracht,

Dir

Dir auch ein Opfer anzubitten,
Und in des Tempels Heiligthum,
Vor Deinem längst erworbnen Ruhm,
Die Schätze Schlesiens mit Freuden aus-
zuschütten.

Du brauchst zwar diesen Weyrauch nicht,
Denn Dein Altar hat andre Sachen,
Die seiner Kohlen starckes Licht
Auch ohne mich schon herrlich machen;
Doch sagt mein festes Hoffen mir,
Es werde dieses Rauchwerk Dir
Vielleicht nicht ganz zuwider heissen,
Denn selbst die Götter nehmen an,
Was ieder nach Vermögen kan,
In die geweyhte Blut, sie zu vermehren,
schmeissen.

a 2

Nun

Nun weiß ich, wird manch Zoilus
Wohl etwa bey sich selber sagen,
Warum dieß Buch bald forne muß
Den Nahmen der Gesellschaft tra-
gen?

Ey denckt was dieß vor eine List,
Und Finte, vom Verfasser ist.

Hierdurch vermeint er sich zu decken,
Und meiner Mißgunst selbst zu Trug,
Sich hinter der Gesellschaft Schuß,
Denn wer wagt sich an sie? ganz sicher
zu verstecken.

Ja ja, nichtswerthe Tadel-Sucht,
Hier hats dein Wähnen recht getroffen!
Es könnte meiner Feder Frucht
Zwar keinen bessern Schatten hoffen,

Als den, den du mir ietzt genennst;
Doch da mein Kiel die Fehler kennt,
Die noch an seinem Schreiben kleben,
So wisse, daß man dieses Blat
Deswegen der Gesellschaft hat,
Daß sie es richten soll, und bessern, über-
geben.

Denn da die Musen in der Marck
Hygæens Purpur mir geschencket;
So hat der Trieb mich auch so stark
Zegt wiederum dahin gelencket.
Nimm also, schätzbares Berlin,
Wo Klugheit, Wiß, und Eifer blühen,
Die Wissenschaften zu vermehren,
Die ersten Garben einer Saat,
Die einst die Marck gestreuet hat,
Und Dir daher zum Theil, als Schuß-Gott,
zu gehören.

Der Himmel, dessen Allmächts Hand
 Wir sehn vor Deinen König walten,
 Wird Ihn vor Dich, und vor das Land,
 In unverrücktem Wohl erhalten;
 Denn lebt Dein tapffrer Friedetich,
 So wird durch Ihn dein Wachsthum sich,
 Als wir das Semperuiuum breiten,
 Und Teutschland stets durch Deinen Fleiß,
 Den niemand gnug zu schätzen weiß,
 Viel tausend Vortheil ziehn, und man-
 ches Lob erstreiten.

Geschrieben zu Breslau, den 21.
 April. 1736.

D. Gottfried Heinrich Burghart,
 Med. Vratisl.

Vorrede



Vorrede an den Leser.

Ech finde es nicht nöthig, geneigter
 Leser, dich mit weitläufftiger Erzäh-
 lung, von der Absicht, oder dem Nu-
 zen dieser Schrift, lange aufzuhal-
 ten. Unser Schlesien hat von der gütigen Na-
 tur so viel Gaben mitgetheilt bekommen, daß
 es derselben recht im Schoosse zu liegen scheint,
 und jedes Landes-Kind, falls es bey so reizenden
 Sachen nicht ganz unempfindlich ist, muß an-
 getrieben werden, diese Schätze genauer zu un-
 tersuchen, und zu bewundern. Es fehlet auch
 keinesweges an fleißigen, muntern, und ge-
 schickten Köpfen, welche zu Beschreibung und
 Erklärung der reichen Natur-Güter unsers
 Vaterlandes recht geböhren zu seyn scheinen, so
 daß

daß nicht nur Schlesien ihr Unterfangen lobet, sondern auch der Beyfall auswärtiger Gelehrten ihre Versuche vor gut hält, und hoch schätzet. Können wohl jemanden MONTANI, SCHVVENCKFELDI, HERMANN'S, STIEFFS, der VOLCKMAENNER, ADOLPHI, und der Verfasser der Breslauischen Sammlungen, so bekannte Nahmen verborgen seyn? Da sie sich durch Erzählung der Schlesi'schen Natur-Geschichte so viel Ruhm erworben. Man mag derwegen eine weitläufftige Beschreibung der inländischen Pflanzen und Thiere verlangen; oder die Abrisse und genaue Bezeichnung der unterirdischen Körper, als der Edelsteine, Metallen und Überbleibsel von den Alterthümern unser Heydnischen Vorfahren fordern; oder auch von Schlesiens gesunder Beschaffenheit, warmen Bädern, Sauerbrunnen, Lust-Geschichten, und was dahin gehöret, unterrichtet zu seyn begehren: So werden die von meinen Landes-Leuten mitgetheilten Schrifften, die gehörige Genüge leisten können. Ich würde sehr leicht einige Blätter mit Anführung dieser Bücher voll zu machen Gelegenheit haben, wenn ich zumal eine nicht kleine Menge in dem Bücher Vorrathe vieler Gelehrten annoch versteckte bloß geschriebene

bene Werke zugleich mit anführen wolte. Gleichwie diß aber hier meines Ehrens nicht ist, und auch an und vor sich selbst keine eben allzu leichte Arbeit abgeben dürfte; so will ich einen curieusen Leser in Herr Prorektor Rungens, (am Gymnasio Magdalenzu zu Breslau) meines hochgeschätzten Freundes, und ehemaligen sehr werthen Lehrers, Notitiam Scriptorum Silesiacorum, ein zwar nur annoch im Manuscript befindliches, sonst aber bey auswärtigen und einheimischen Gelehrten, gar bekanntes Werk, verwiesen haben, als woselbst er eine ganze, und ziemlich weitläufftige, Abtheilung von Scriptotibus Silesiae historiam naturalem illustrantibus antreffen wird. So daß ich ohne Ruhmräthigkeit wohl gestehen darff, es werden wenig Provinzen in Deutschland, oder vielleicht gar in Europa einen so grossen Schatz natürlicher Seltenheiten, oder eine so zahlreiche Menge seine Natur-Geschichte betreffende Schrifften aufzuweisen haben, als eben unser nicht übrig grosses Vaterland. (a) Indessen hat eine so

b reiche,

(a) Die Verfasser der gelehrten Neuigkeiten Schlesiens Menf. May 1735. pag. 201. machen eine Anmerkung über diese Gedanken, und halten sie mehr vor ein Urtheil der Liebe vor das Vaterland, als vor ein Urtheil der Wahrheit. Ich will zugeben, daß uns Hessen und Sachsen, nebst der Schweiz, was die Anzahl der Schrifften,

reiche, und ansehnliche Erndte die Fruchtbarkeit des hiesigen Bodens nicht so ganz und gar ausgesogen, daß uns und den Nachkommen nicht noch eine sich der Mühe verlohrende Nachlese übrig geblieben wäre. Schlesien besizet warlich gnung, womit es mit den übrigen Teutschen

ten, zur eignen Natur-Historie gehörig, angehet, den Vorzug streitig machen, wiewohl ich nochmals versichere, auch vielleicht mit der Zeit Gelegenheit zu finden, und zu erweisen, daß Schlesien eine sehr ansehnliche Menge Bücher von dieser Art besitze. Sollte ich aber auch bis in Ansehung der natürlichen Merkwürdigkeiten zulassen, so müßte ich etwas gestehen, davon ich des Gesagten ziemlich überzeugt bin. Die meisten denkwürdigen Sachen, welche die Augen eines vorwitzigen Liebhabers natürlicher Dinge auf sich zu locken pflegen, finden sich in den Gebürgen, und wenn ich spräche unsre Sudeten befassen Reichthümer von solcher Art in der größten Menge, so sagte ich gar nicht viel. Daß man aber bisher nicht mehr davon reden hören, ist nicht der Mangel derselben selbst, sondern der Mangel der Gelehrten dran Schuld, als welche wegen Abwesenheit ansehnlicher Städte, in diesen Wildnissen nicht zu dicht sitzen, folglich fehlet es nicht an ihnen selbst, sondern an Leuten die sie bekannt gemacht. Meine Papiere reichen eine große Anzahl verschiedener Anmerkungen dar, die ich in Besuchung der Sudeten gesammelt, als wozu ich gnungsame Gelegenheit und insbesondere dazumal gehabt, da ich mich fast ein Jahr zu Friedland, einem Gräflichen Hochbergischen, ohnweit Landeshut gelegnen, Städtgen, wegen Erlernung der Chemie aufhalten; und eine andre gegen die Ober-Schlesischen Gebürge vor heuer mit Gott fest gestellte Reise, soll hoffent-

schen Ländern um den Vorzug streiten, und wo nicht überwinden, doch den Sieg zweifelhaftig machen kan. Es ist wahr die Schweizerischen Alpen und andre Europäische Gebürge gehen unsern Sudeten an Höhe, keinesweges aber an Natur-Gaben, und tausend merckwürdigen Sachen vor. Ja unser einziger Zothenberg kan vielleicht vielen Gebürgen mancher Provinz einen Wett-Streit anbieten. Damit also die Gelehrten dieses Vorgeben durch ein kleines Zeugniß bestätiget sehen möchten, so haben wir uns entschlossen ihnen und andern curieusen Landes-Leuten unsre Reise-Beschreibung auf den Zothenberg mitzutheilen, in der Zuversicht die Erstern werden davon ein geneigtes Urtheil fällen, und die Lettern einiges Vergnügen, und nicht unnützlichen Zeit-Vertreib darinnen finden. Über dem mögen sie die Liebhaber als einen Wegweiser gebrauchen, durch dessen Anleitung sie künfftig

b 2 den

hoffentlich meinen bisherigen Vorrath mercklich vermehren. Damit ich, wenn der Höchste Leben und Gesundheit verleihet, mit meinen *litteribus Sudeticis* öffentlich zu erscheinen keine Scheu tragen dürffe. Diese Verantwortung werden mir obgedachte Herren Verfasser nicht übel nehmen, weil ich sie bloß, mich von obiger Beschuldigung zu befreien, vorgebracht, übrigens will ich mich und meine Arbeit dero Gewogenheit allemal empfohlen haben.

den Berg, als welches den Schlesiern eine sehr gewöhnliche Bemühung ist, mit mehr Nutzen als bisher geschehen, besuchen können. Denen Ausländern soll sie dienen, die falschen Nachrichten, welche sie bisweilen in ihren Büchern finden, auszumerken, und das, was sie verkehrt und unrecht von unserm Sothenberg aufgezeichnet lesen, zu verbessern. Ja ich hoffe der Sache nicht zu viel zu thun, wenn ich glaube einige Entdeckungen gemacht zu haben, welche der sämtlichen Natur-Lehre nicht unnützlich heißen dürften. Laß ich nun diesen Zweck erhalte, und in Erfahrung bringe, daß gegenwärtige Blätter, der Schaar der Gelehrten nicht mißfällig seyn solten, so würde ich als einen Sporn ansehen, der mich reizen wird, meine Historisch-Physicalisch-Medicinische Abhandlung der Landeckischen warmen Bäder, meine Anmerkungen und Versuche die Natur des Blazes und Donners betreffend, ingleichen meine Morbonam Sudeticam, oder Sammlung einiger Duzend besonderer und seltsamer Medicinischer Fälle, die mir Zeit während der Ausübung der Arzney-Kunst am Fuß der Suderen zu Handen gestossen, öffentlich bekannt zu machen, und daß um so viel lieber, je mehr ich überzeuge bin, ich könne die mir übrigen und müßi-

müßigen Stunden, weil eben hiesigen Orts junge Aerzte nicht mit Kranken überhäuffet sind, nicht besser anwenden, als wenn ich sie mit den Studiis vertreibe, und dadurch, nach dem Maaß des Verstandes und der Kräfte, die mir der Höchste gütigst verliehen, meinem Nächsten auf allerhand Art nützlich zu werden suche. Und diß wird auch, so wie es bisher gewesen, künftig mein einziger Zweck und Vorsatz heißen. Weil ich mich nun auf diesen Felsen-festen Grund, welcher so wenig, wie die Tugend, zu wanken weiß, sicher und gewiß verlassen kan, so habe mir unwiedertreiblich vorgesetzt, alle Mißgünstige Urtheile, denen zu entgehen, ohnedem kein Sterblicher hoffen darff, so wenig als Haß und Neid, und Nase-weise Momus-Brüder (als die ohne dem ein Ding leichter tadeln, als besser machen können, und auch wohl dem redlichsten Menschen die Erlangung eines rühmlichen Nahmens schwer zu machen suchen,) ferner keines Wortes werth zu achten, sondern auszulachen; wenn ich nur dabey versichert bin, daß du, aufrichtiger Leser, meinen Bemühungen nicht gänzlich abgeneigt seyest, und dich, so du auch eines und das andre findest, welcher dir nicht wahrscheinlich vorkommen, oder wohl gar besser bekannt seyn

seyn sollte, als einen billigen Richter ohne Bitterkeit bezeugt. Denn wisse ich bin noch jung und voll eifriger Begierde, sowohl von dir, als einem jeden weisen Mann zu lernen, auch liebevolle Ermahnungen und Verbesserungen anzunehmen, und mir ist nur allzuwohl bewußt, daß ich ein Mensch bin, und mir folglich, wenn es auch gleich nicht Chremes beim Terentio (b) gesagt hätte, menschliche Eigenschaften, das ist Fehler, nichts fremdes sind.

So lautet ohngefähr, geneigter Leser, die Vorrede in meinem in Lateinischer Sprache ausgearbeiteten *Itinere Sabothico*, wo von dir bereits die Verfasser der gelehrten *Neuigkeiten Schlesiens* (c) einige Nachricht zu ertheilen beliebt haben. Es ist wahr, ich hätte es lieber gesehen, wenn es solchergestalt im Druck erschienen wäre. Allein der Herr Verleger meinte auch denjenigen, welche nicht fähig eine Lateinische Schrift zu lesen, einen besonders angenehmen Dienst zu thun, wenn er ihnen eine Deutsche Beschreibung des in Schlesien so berühmten *Bothen* Ber-

(b) Heaut. Act. I. Scen. I. vers. 25.

(c) *Ment. May. An. 1735. Art. III. pag. 201.*

Berges, als von dem jedermann so gerne etwas zu wissen verlangt, in die Hände lieferte. Ich mußte derowegen schon denen nicht üblen Absichten des Herrn Verlegers folgen, und gedachte Schrift in unsre Mutter-Sprache übersetzen. Ich gebe dir aber, mein Leser, zum voraus recht, wenn du vielleicht an mancher Stelle stutzen, und nicht eben die zierlichsten Ausdrücke gewahr werden, folglich urtheilen wirst, es hätte hier und da besser seyn können. Wenn ich dich aber versichere, daß diese Übersetzung mit der größten Eilfertigkeit vor sich gehen müssen, so hoffe ich bey dir, wo nicht völlige Vergebung, doch zureichende Entschuldigung zu verdienen, zumal wenn sich hier noch allerhand neue, und erst bey meinem letzten Besuch den 19. Septembr. 1735. gemachte Entdeckungen, die im Lateinischen Manuscript damals noch nicht anzutreffen waren, (wie sich die, so es gelesen, leicht erinnern werden,) deinen Augen darbiethen. Es ist wahr die ohnedem schon ziemlich zahlreichen und langen Anmerkungen, sind dadurch noch mehr vermehret, und weitläuftiger geworden, (d) und werden dir folg-

(d) Diese vielen und nicht selten sehr weitläufigen Anmerkungen wollen angeregten Verfassern der Schlesischen



Fig. I



Fig. II



Statua Mulieris lapidea
delin. d. XIX Sept. 1735 ab Autore.
Fig. I. ab anteriori parte, sursum.

Fig. II. a posteriori parte
deorsum.



Die Reise auf den Zotenberg.

§. I.

Dieser Berg, (1) auf dessen Gipffeln ich den 2. Septembris im Jahr 1733. und nachhero annoch verschiedne mahl, (2) nicht ohne vielen Schweiß und Mühe geklettert, be-
 kommt bey verschiedenen, sowol einheimischen, als ausländischen Geschicht- u. Erdbeschreibern unterschiedene Nahmen. Doch ehe wir diese näher betrachten, so muß ich meinen geneigten Lesern zuvor mit wenigem das Vergnügen vermelden, welches ich nebst dem guten Freunde, der mir Gesellschaft geleistet und den Wegweiser abgegeben, gehabt, da wir das Meiste von Schlesien um uns herum ausgebreitet liegen, und gleichsam die Landkarte dieser vom Himmel mit so vielen Natur-Gütern gesegneten Provinz, mit einem Blick übersehen konnten.

Vom Zotenberge überhaupt, und besonders von denselben Gegendung.

Wir



Wir entdeckten eine Menge Städte, und unter denen, gleichsam vor unsern Füßen, das Haupt derselben, nemlich Breslau, an einer andern Seite zeigte sich Schweidnitz, Striegau, Jauer und Liegnitz, und noch an einer andern Reichenbach, Franckenstein, Nimpsh, Serehlen, Münsterberg, Brieg und Neyske, nebst noch andern, und eine namhafte Anzahl Dörffer. Die Oder glich einer silbernen Kette, welche durch ihren geschlängelten Lauff so viele Städte, als besondere Edelsteine aneinander verknüpfte. Gegen Mittag erhob sich die lange, und die Kräfte des schärffsten Gesichts, durch ihre sehr viel Meilen ausgedehnte Ordnung, stumpffmachende Reihe des Sudetischen Gebürges, welches durch seine theils dunkel, theils blaß blaue Farbe, wie es nemlich die verschiedene Entfernung desselben vom Auge mit sich brachte, so viel am Gesichts-Kreis, gleichsam auf der Erde ruhende Wolcken vorstellte. Dieser Schauplatz konnte deswegen nicht anders als angenehm seyn, weil das Wetter dazu vortrefflich fugte, und die Luft dabey so rein

rein und helle war, (welches sonst, und besonders Herbst-Zeit, was seltsames ist) daß mich ein fünffschuhiges recht gutes Fern-Glaß auch die entlegensten Derter ungemein deutlich betrachten ließ. Sonst pflegen insgemein entweder Wolcken, oder Hegerauch, wie mir nachhero iederzeit wiederfahren, den Augen die meisten Gegenden als mit einem vorgezognen Furchang zu rauben, und denjenigen, die sich das Vergnügen die Reiche der Welt zu beschauen durch müde Beine erkauftet, den besten Theil ihrer Freude zu nichte zu machen. Doch unsrer Absicht gemäß, wieder auf den Nahmen des Berges zu kommen, so wird er von einigen mit seinem ältesten und vornehmsten Nahmen ZABOTHVS, (3) von den Meisten aber SABOTHVS (4) betittelt. Noch andere heissen ihn ZOTENSEM (5) oder ZOBTENSEM. (6) Auch fehlet es nicht an Gelehrten, die ihn MONTEM SILENSEM (7) und SILENTIVM (8) ja wohl gar SEQVACEM (9) nennen. Die Deutschen, und die Einwohner haben ihn unter dem Worte Zotten- oder

der Zottenberg jedermann bekandt gemacht. So vielfach nun dieser Name ist, und so verschieden er klinget, so vielerley Quellen und Gründe werden auch angegeben, aus denen er herfließen, und auf die er sich stützen soll; (10) Viele wollen den Ursprung dieser Benennung aus der deutschen Sprache, (11) und von der Beschaffenheit des Berges selbst herleiten, denn sie glauben Zottenberg habe seine Abkunft von dem Schlesiſchen Worte Zotteln, (12) und hieße so viel als Zottelberg, weil er denen in dieser Gegend reisenden gleichsam entweder vorgehet, oder beständig an der Seite bleibt, oder immer nachfolget, mit einem Worte, stets mit herum zottelt. Diese Wortforschung, ob sie gleich fast durchgehends von den Einwohnern angenommen wird, und auch nicht so ganz und gar verwerflich oder abgeschmackt zu seyn scheint, getraue mir doch nicht so schlechterdings gut zu heißen, weil der allgemeine Gebrauch unserer deutschen Sprache in diesen Gegenden viel jünger als dieser Name ist. (13) Noch andre haben, vermit-

telt

telt einer lobwürdigen Mühe, die ersten Quellen dieses Namens in den dunkelsten Alterthümern zu entdecken gesucht, und auch gefunden zu haben vermeinet. Ein gewisser JVPITER, mit dem Zunahmen SABAZIVS oder SABADIVS, (14) den unsre annoch heidnische Vorfahren auf dem Gipfel dieses Berges angebethet und verehret haben sollen, soll dem Berge selbst den Namen hinterlassen haben. Und endlich will man, daß das SACRVM SILENTIVM oder ein gewisses heiliges und ehrerbietiges Stillschweigen, welches man bey dem Götzendienst genau in acht nehmen müssen, (15) Gelegenheit zu Benennung MONTIS SILENTII (Sylensberg) gegeben. Dem sey wie ihm wolle, so gelehrt auch diese Namensforschung klingen, so wenig können sie sich doch der Gewisheit rühmen; denn sie sind von gleichmäßigen Schwierigkeiten nicht frey, denen alle solche wortforschende Unternehmungen ausgesetzt bleiben, welche höchstens auf eine Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit, oder, wenn ich meine Gedanken auf-

A 3 richtig

richtig entdecken soll, auf ein Spielwerck eines glücklichen und fruchtbaren ingenii hinaus lauffen. Weßwegen ich auch weder meinen Lesern weiter damit beschwerlich fallen, noch auch mir vergebne Mühe damit zu machen, vor erlaubt und angenehm halte.

Anmerkungen über den Ersten Paragraphum.

1) Wenn wir die Gedanken und Meinungen der Gelehrten wegen des Ursprungs der Berge, und wie? und woher dieselben entstanden? etwas reifflicher überlegen, so finden wir, daß sie, wie gemeiniglich zu geschehen pfeget, sehr von einander abgehen, überhaupt aber sich in zwey besondere Hauffen theilen. Die Melstien stehen in den Gedanken, daß die Berge, welche sich noch zu unsern Zeiten über die Fläche der Erde erheben, schon bey dem ersten Anfang unsrerer Erd-Kugel von Gott erschaffen worden, und dieser Hauffe führet zum Beweis seines Sazes das 1. Buch MOSIS VII, 19, 20. an. Die Widerpart hingegen giebet BVRNETI *Theoriae Telluris Sacrae* (welches Buch auch nach verschiedenen lateinischen Auflagen 1698. zu Hamburg in 4to deutsch herauskommen,) Beyfall, und glaubet, daß die verworrene Last der Berge allererst in der allgemeinen Sündfluth

fluth über einander gehäuffet worden. Bey den Theilen fehlet es nicht an Waffen, womit sie des Gegentheils Pfeile entweder auffangen, oder zurück schießen und ihre Sache besser massen vertheidigen können. Soll ich hiervon kürzlich meine Meinung sagen? so halte ich mit genügsamen Grunde davor, den ich theils aus genauer, vielfacher und oft wiederholter Betrachtung und Untersuchung der Berge; theils aus JOH. MELCH. VERDRIES *Phys. part. spec. Cap. IV. §. II. pag. 368. seq.* hergeleitet: Daß allerdings die Göttliche Vorsicht der ersten Erde bald im Anfang ihrer Erschaffung, noch vor der Sündfluth, Berge gegeben, und sich daher BVRNETI Lehr-Sätze, so artig und künstlich sie auch immermehr ausgedacht sind, sich in unauslöslliche Knoten verwickeln müssen, wenn sie sich die Erd-Kugel ohne alle Erhebung oder Hügel vorstellen. Was aber hingegen diejenigen Berge angehet, mit welchen unser Erd-Kreis heut zu Tage pranget, die sehe ich vor nichts anders, als bloße Würckungen der allgemeinen Überschwemmung, das ist, vor Zeichen der Sündfluth an. Untersuchet doch einmahl, wenn ich bitten darf, den Bau eines Berges, den wunderbaren Lauff eines ganzen Gebürges, und desselben Ausdehnung nach verschiednen Welt-Regenden; Überleget doch mit recht reiffem Nachdenken die auf dem äußersten Gipffel der Berge ausgegrabne See-Muscheln, und andre nur sonst im Meere befindliche Sachen, von denen schon OVIDIVS *Lib. XV. Metamorph. V. 264.* zu seiner Zeit geschrieben:

Et procul a pelago conchae iacueremarinae,

das ist: Auch weit vom Meere haben See-Muscheln gelegen. Betrachtet doch, nicht mit flatternden sondern recht aufmerksamen Augen, die verschiedenen und wunderbar durch einander lauffenden und schichtweise liegenden Sorten von Steinen, Sand, Erde, Thon, Metallen und Mineralien, welche Schichten (Strata) vornemlich EMANUEL SWEDENBORG *observat. circ. res natural. part. I.* mühsam untersucht und beschrieben. Sehet doch die Stücken Holz, welche sich im Schooß der Erde bey etliche hundert, ja tausend Schuh tieff blicken lassen, und schon entweder zu Steinen, oder doch Stein-Kohlen worden. *Bresl. Sammlungen 1721. Mens. Januar. Class. IV. pag. 58.* Vornehmlich gehöret dasjenige unterirdische Holz hierher, welches man in größter Menge bey dem Dorffe Meißlitz in Meissen, zwischen Zeitz und Altenburg ausgegraben und MATTH. ZACHARIAS PILLINGEN in einem gelehrten und besondern Tractat *De ligno fossili bituminoso, Altenburg 1674. 8vo.* beschrieben hat. Der versteinerten Kräuter, Fische und tausend andrer Dinge zu geschweigen, welche niemand als ein mit Vorurtheilen angestochter Mensch (oder nur ein solcher Gelehrter, der seine Wissenschaften nicht in der Werkstat der Natur, sondern solchen Büchern gefunden hat, die aus Irrthümern, Fabeln, schlechterdings ohne Beweise an-

genom-

genommenen Grund-Sägen, oder andern mühsigen Hirn-Geburthen zusammen gestümpert sind) vor bloße Spiel-Werke ich weiß nicht was vor einer scherzenden, oder vielmehr Kinders-Possen vornehmenden Natur halten kan. Werdet ihr also nicht wider euren Willen zu glauben gezwungen seyn, daß unsre heurigen Berge aus den Überbleibseln der in der allgemainen Sündfluth zusammen gesunkenen und anderswohin hinweg geschweiffen Gebürge entstanden sind, zwischen welche Überbleibsel sich bisweilen im Wasser herumfließende Erde, Sand ic. gesetzt, nachdem es nemlich ein da oder dorthin werts im Wasser schießender Strom; Die einem jeden irdischen Körper besonders eigenthümliche Schwebre, und die dem Druck der Feuchtigkeiten auf gemessene Weise widerstehende Kräfte, zugelassen, woben man jedoch die alles mit besondern Absichten verrichtende Göttliche Weisheit nicht ausgeschlossen haben will. Ich habe mit sehr gutem Bedachte die Überbleibsel der vor der Sündfluth gewesenen Berge zu Hülffe genommen. Erkläre mir doch jemand, wenn er kan, die Art und Weise wie die Steine zu Adorsbach, einem in Böhmen im Königsgräzer Crenße, nicht weit von der Stadt Trautenau, gelegenen Dorffe, haben entstehen können, ohne daß er den Grund-Lehren der Mechanique, Statique und Hydrostatique, oder den übrigen Gesetzen der Natur, und denen deshalb vielfältig gemachten Versuchen und

A 5

Er-

Erfahrungen Gewalt anthun dürfte; falls er nicht glauben will, daß diese entsetzlichen Steine den ersten Bergen zu Stützen gedienet. Man beweiße doch auf eine andre Art die Erzeugung dieser unzählbaren und meist vierseitigen Thürme, welche eine Höhe von hundert, ja zweihundert und mehr Fuß haben, und ganz frey, wie die Säulen, und völlig senkrecht stehen, keinesweges aneinander gelehnet sind, noch aus Blättern wie die Bruchsteine, oder übereinander gehäuften Felsen, sondern ieder derselben aus einem einkigen dichten Steine bestehen. Ich weiß gewiß, man wird mir recht geben und gestehen müssen, daß der Augenschein zeige, wie ehemahls der Stoß eines stark strömenden Wassers, die zwischen diesen Pfeilern befindliche Erde anderwärts hin geschwemmet, und hier gleichsam das Sceleton oder die Knochen zurück gelassen. Ich gebe hier Tab. II. einen Abriß von dem Eingange, welcher einen Berg-Besucher durch verschiedne verwirrte Gänge als in einen Irrgarten einige tausend Schritt hinein führet, und von forne beynahz eine Schaubühne vorbildet. Herr GOTTFRIED LANGHANS, *Con-Rect. Landeshut.* hat dieses selbst zwar gar artig und kurz in einem Schul-Programmate 1734. *Landesh.* 4to. beschrieben, auch ein sauberes von RENTZ gestochnes Kupferstück beygefüget, worauf die ganze Lage dieser Steine abgebildet ist, doch hoffe, meine Zeichnung, als welche nur ein sehr kleines Theil derselben, aber solche viel grösser und folglich deutlicher

licher vorstellt, wird theils dem Leser nicht unangenehm seyn, theils meine Meinung zur Genüge beweisen, wer Zeit und Gelegenheit hat sie im Original zu sehen, der lasse sich eine Reise von zehn und mehr Meilen nicht reuen. Daß aber, wieder auf das vorige zu kommen, zwischen diesen Steinen etwa durch eine, dieser Gegend alleine wiederfahrne Überschwemmung, welche lange nach der allgemeinen Sündfluth allererst vorgegangen wäre, die Erde weggeführt worden, scheint nicht glaublich zu seyn, weil es wider die Höhe der Sudeten, als auf deren Gipfel diese Steine aufgerichtet stehen, zu streiten scheint, indem, falls dieses Gebürge mit Wasser bedeckt worden wäre, wenig Derter in Deutschland hätten trocken bleiben können, da doch kein einziger Geschicht-Schreiber einer solchen besondern Überschwemmung, ausser der allgemeinen, die geringste Erwähnung thut. Indessen verlange ich keinesweges zu läugnen, daß nicht durch grosse Wasser-Fluthen Hügel, und gleichsam Zwerg-Berge sollten entstehen können, auch bisweilen wirklich entstanden seynd, daß aber solche ganze Gebürge, wie die Sudeten, oder solche Riesen-mäßige Erd-Hauffen wie unser Zortenberg, auf andere Art als durch die allgemeine Sündfluth sollten seyn hervor gebracht worden, werde mir von niemand leicht überreden lassen. Diß mag indessen genug seyn. Was etwa noch sonst davon beygebracht werden könnte, wollen wir auf eine mehr bequeme Gelegenheit versparen.

Wer

Wer aber zugleich von dem Nutzen der Berge, den sie der Erdrugel verschaffen, mit mehrerem unterrichtet zu seyn begehret, der beliebe vor andern DERHAMS *Physico-Theologie* III. 4. nachzulesen, woselbst er wieder LUCRETII *de rer. natur. Lib. V.* und BURNETUM *Lib. citat.* gründlich behauptet wird. Dem jezo angeführten gelehrten Engländer, kan LAMBERT. DANÆUS *Phys. Christian. Tract. III. Cap. XXV. fol. m. 83.* VERDRIES *Loc. citat.* ATHANAS. KIRCHERUS *Mund. Subterr. Part. I. lib. II. Cap. VIII. pag. 67.* CHRIST. WOLFF in den vernünfftigen Gedancken von den Absichten natürlicher Dinge S. 203. und 204. und JOH. JACOB. SCHEUCHZER, welchen letztern ich fast zuerst hätte nennen sollen, in *Orograph. Helvet. S. CVII. pag. 146.* beygefüget werden.

2) Nehmlich in selbigem Jahr noch ein mahl den 8. Septembris. Nachgehends das Jahr drauf. nemlich den 3. Septembris. Diese drey mahl habe jederzeit den Weg von der Pfaffen-Wiese, an der Mittags-Seite hinauf genommen, er ist noch ziemlich gut, nicht zu steil, und man kan darauf ohne allzugrosse Beschwerlichkeit biß zur Kirche, und also biß auf den Gipffel fahren. Das letztere mahl bin ich den 29. Septembris 1735. oben gewesen, und habe, damit mir auch die Mißternacht-Seite des Berges nicht unbekant bliebe, den Weg von Striegel-Mühl hinauf erwehlet. Dieser Weg ist sehr gähe, und so voller Steine, daß

derjenige, welcher Lust hat hinauf zu fahren, sich auf gute Rippenstöße, und bey der Herunter-Reise auf umwerffen, Arm- und Bein brechen, nur immer bey Zeiten gefaßt halten kan. Meine Gesellschaft und Wegweiser ist jederzeit Hr. Frank Krüger von Mellendorff, gewesen, welchem alle Wege und Stege daherum von Jugend auf bekant sind, weßhalb er im Stande war, mir alle Seltenheiten zu zeigen.

3) Zum Exempel von CASP. SCHWENK-FELD im kurzen Geographischen Unterricht von Schlesien, welcher seinem *Catalogo stirpium & fossilium* vorgesehet ist; von NICOL. HENELIO *Silesiogr. renouat. Cap. II. S. 9. p. 137.* JACOB. SCHICKFUSIO *Chron. Siles. Lib. IV. Cap. III.* und von SIMON GRISBECIO *Isagog. Siles.* welche Schrifft Herr THEOD. CRUSIUS in die *Miscellan. Siles. Tom. I. pag. 23.* eindruckten lassen.

4) Dieses Nahmens bedienen sich fast alle Schlesische Geschicht-Schreiber, indem sie nach Art der Griechen, Latelner und Deutschen, das z in ein s verwandeln. Von dieser Veränderung giebet, insonderheit was die deutsche Sprache angehet, der sel. MARTIN. HANCKIUS in dem gelehrten Werke *de Silesiorum Nominibus Cap. V. S. VI. pag. 21. seq.* viel ansehnliche Proben, wohin ich den Leser verwiesen haben will.

5. und 6) Wie etwa HENELIUS *Loc. cit.* THEOD. CRUSIUS in den Anmerkungen über SIMON GRISBECII *Isagog. Siles. Verf.*

Verf. 77. pag. 24. Nehmet hierbey zu Hülffe was HANCKIUS *de Siles. nominib. Cap. V. §. III. pag. 21.* aufgezeichnet.

7) DITMARUS Bischoff von Merseburg, wie ihn HENELIUS *Silesiogr. renou. Cap. II. §. 10. pag. 138.* anführet. Sehet HANCKIUM am angezogenen Orte nach.

8) Unter denjenigen welche ihn montem Silentium (Sylens-Berg) nennen, ist PANCRATIUS VULTURINUS, ein Zirkelberger, (dessen Leben kürzlich CASP. EBERTI *Cervimont. Literat. num. LXXXIIX. pag. 113. seq.* beschreibet) der Vornehmste. Dieser Name kommt in einem von ihm verfertigten lateinischen *Panegyricus Silesiae* betiteltten Gedichte vor, welches man in dem IV. Tom. der *SCRIPTORUM rerum Lusaticarum pag. 137.* eingedruckt finden kan. Ziehet alhier HANCKIUM *de Siles. nominib. Cap. V. §. 52. pag. 45.* zu rathe. Es bezeuget auch überdem der weyland Hochwürdige Herr MICHAEL JOSEPH FIBIGER, Prälat zu S. MATTHIÆ in Breslau, in seinen weitläufftigen und gelehrten *Scholiis* über HENELII *Silesiogr. Cap. I. §. 33. pag. 105.* daß in den alten und im Archiv zu S. MARIÆ auf dem Sande vor Breslau verwahrten Briefen, unser Berg zu der Zeit als dieser berühmte Orden der *Canonicorum regularium S. AUGUSTINI* vor mehr als 500. Jahren annoch auf dem Berge gewohnet, sey Mons SILENTII, und nachgehends Mons SLESIAE, der Schlesier, oder Schlesische Berg benahmset worden. 9)

9) FRANCISCUS FABER, sonst KOECKRITZ genandt, hat in seinem lateinischen und historischen Gedichte, *Sabothus* betitelt, verf. 202. pag. m. 16. diesen Namen gebraucht: *Nosstrates vocitant pro re tractuque SEQUACEM.* Das ist: Unsre Einwohner nennen ihn wegen seiner Beschaffenheit SEQUACEM, das ist den Nachzotter.

10) Hierum hat sich HANCKE *loc. cit.* alle nur ersinnliche Mühe gegeben.

11) Solchergestalt schreibet JACOB. SCHICKFUSIUS *Chronic. Siles. lib. IV. Cap. II.* Im Lande Schlesien liegen vier hohe fürnehme Berge; als erstlich der Zottenberg, welcher seinen Namen dannenher überkommen,

Per campos omnes quod COMITETUR euntes daß er den reisenden gleichsam nachzotelt. Dieser Meinung sind, wie FABER in oben not. 9. angeführten Verse vorgiebet, sehr viel andre, und unter den Neuern Lichtstern, oder FRIDER. LUCÆ in der Schlesischen Fürsten-Crone pag. 650. ingleichen in den Schlesischen *Curiositäten Part. VII. Cap. I. pag. 2140.* und CRUSIUS *Loc. not. 5. §. 6. citat.* zugethan.

12) Ist ein Schlesisches Wort, und heisset gehen oder vielmehr langsam schleichen, daher auch die zusammen gesetzten Worte als mitzottern, das ist einen begleiten, nachzottern, hinter einem her gehen oder schleichen, ihren

ihren Ursprung haben. Ob aber dieses Wort von zerteln, welches streuen bedeutet, seine Abstammung habe? wie der AUTOR der Anmerkungen über den oben not. 9. angeführten Vers des FABRI zu glauben schelnet, kommt mir nicht wahrscheinlich vor.

13) HENELIUS *Silesiogr. renou. Cap. II. §. 9. pag. 137.* ist hierinnen mein Vorgänger, wenn er schreibet: *Sic nonnullis dictus* (scilicet mons noster) *quod proficiscentes sequi videatur, unde sequacem vocant; quanquam eorum propior sum sententiae, qui POLONICAM VOCEM credunt.* Das ist: Er, (der Berg) wird darum von einigen also genennet, weil er denen um diese Gegend reisenden, gleichsam nachzuzerteln scheint; ob mir zwar derjenigen Meinung, welche diesen Namen vor ein Polnisch Wort halten, besser gefällt. Und eben diese Meinung bekommt ein ziemliches Gewicht, durch einen Ort, der sich in desselben HENELII sogenannten *Breslographia Cap. III. p. 48.* befindet, woselbst dieser Berg SOBOTKA heisset, welches Wort ziemlich nach der Polnischen Mundart klinget. Unterdessen weiß ich dieser Vermuthung keine nähere Gewißheit zu geben, weil ich nichts von der Polnischen Sprache verstehe.

14) Diese Stamm-Tafel des Wortes Zottenberg sind wir unserm HANCKIO schuldig, dessen Meinung *Cap. V. de Siles. Nominib. §. IX bis LI.* dahinaus lauffet, daß er durch Bey-

hülffe

hülffe DITMARI, welcher in *Chronic. VIII.* also schreibet: *Hic mons ab qualitate & quantitate cum execranda gentilitas ibi veneraretur, ab incolis nimis honorabatur.* Das ist: Dieser Berg ward wegen seiner Beschaffenheit und Grösse, weil man da selbst den verdamlichsten Gögendienst begienget, von den Einwohnern in hohen Ehren gehalten, zu beweisen suchet, es hatten die QUADER und LYGIER, als die ehemahligen alten Einwohner Schlesiens, auf diesem Berge ihre Opfer verrichtet (*Conf. infra §. III. not. 1.* und die Gottheit, welcher sie damit gedienet, sey JUPITER gewesen. Dieser JUPITER aber, weil die alten Heyden viel Götter dieses Namens hatten, wie unser AUTOR *Loc. cit. §. 38.* mit mehrern anführet, habe den Beynahmen SABAZIUS, SABADIUS und SEBADIUS getragen, welches Wort vom Hebraeischen ZABAOth, ZEER der Heerschaaren, herfließen soll, §. 48. seqq. Da sich nun dieses also verhält, so glaube unser AUTOR, daß es sehr wahrscheinlich sey, wenn man annimmt, die Heydnischen Schlesier hätten den JUPITER, welchem man den Beynahmen SABAZIUS gegeben, SABOTHUM oder ZABOTHUM genandt, und da sie denselben JOVEM ZABOTHUM auf diesem Berge angebetet, so hätte der Berg selbst seinen Namen von dieser Gottheit erhalten.

15) Sehet den SCHOLIASTEN HENELIANUM *ad Cap. I. Silesiograph. renou. §. 33.*

B

pag.

pag. 105. FABER führet diese Meinung in Saboth. vers. 195. auch an: SACRA ferunt alii posuere SILENTIA nomen, das ist: Andere sagen, es habe dem Berge ein heiliges Stillschweigen den Namen beygeleget. FRID. WILH. SOMMER Siles. ante PIAST. vers. 767.

- - - Hincque illi fecisse SILENTIA nomen.

Das ist: Und eben daher hat er seinen Namen vom stille Schweigen. FECHNER Elys. Sylvar. part. I. Carm. de Saboth. vers. 50.

- - - Nunc SILENTII

SORTES subire cogitur mons PRISTINAS. Das ist: Nun findet sich der Berg gezwungen, das ehemahlige Schicksaal des stille Schweigens zu erdulden. Es war nemlich bey den alten Heyden ganz was gewöhnliches, in ein und der andern heiligen Ceremonie ein sehr tieffes und ehrerbietiges Stillschweigen zu beobachten.

§. II.

Die natürl
liche Lage
des Bergs

Es lieget dieser Berg fast mitten in Schlesien, (1) wenn man es der Länge nach nimmet, und zwar disseit der Oder, in demjenigen Theile, welches man die deutsche Seite nennet. Das Fürstenthum Schweidnitz, und das eben so heissende Weichbild desselben, hat eigent-

eigentlich das Glücke mit diesem herrlichen Natur-Kleinod zu prangen. Die Erd-Beschreiber (2) setzen seine Mitternächtrige Breite insgemein etwas über den funffzigsten Grad, die Länge hingegen vom ersten Mittags-Cirkel, geben sie verschieden an, weil die wenigsten mit einander übereinstimmen, wo dieser berühmte Strich eigentlich hingehöre. Es lieget demnach unser Jottenberg von der Stadt Breslau fünff nicht aber nur vier Meilen, wie HANCKIVS (3) meint, von Schweidnitz u. Reichenbach aber zwey Meilen entfernt. Gegen Mitternacht, Morgen und Abend ist er von einer sehr weitläufftigen und angenehmen Fläche umgeben, welche denen Augen eines auf dem Gipfel stehenden Reisenden fast ganz Schlesien zu betrachten erlaubt. (4) Um den Fuß des Berges hingegen erheben sich einige andre Berge und Hügel von verschiedener Höhe, welche unsern SABOTHVM nicht anders als die Leibwacht ihren König umgeben, unter denen VULTURIVS (der Geyersberg) (5) mittagwärts und der Koltzschenberg abend-

abendwärts, vor andern hervorsteigen, und gleichsam die Hauptleute der Trabanten vorstellen. Ein wenig weiter gegen Mittag fällt das weitläufftige und etwas über zwey Meilen entfernte SUDETISCHE Gebirge (6) ins Gesicht, mit dem er durch eine Reihe Hügel als mit einer Kette wirklich verknüpffet ist. (7) An der Wurzel desselben hat man eine grosse Menge Dörffer, die meist zum Zortenschen Salt gehören, angebauet, worunter das Städtgen Zobten, nebst der Probstey Gurcke, vor andern zu mercken, die übrigen heissen: Strelitz, Ströbel, Tampadel insgemein Tampelt genant, Klein-Biele, Seyffertshau, Kaltenbrunn, Grosse und Kleine Wiere, Groß- und Klein Silsterwitz, Schwentnig, Klein Kniegnitz, Banckwitz, Striegel, Mühl und Marcksdorff; Ja Mellendorff u. Schlaupitz dürfen nicht ausgeschlossen werden, wenn man den Geyersberg mit dazu zehlet, als welcher vom Zortenberg lange nicht so weit entfernt lieget als Herr GOTTFRIED von KOELER (8) angiebet.

Anmer-

Anmerkungen über den Andern Paragraphum.

1) Im Vmbilico oder Mittelpunct Schlesiens, wie HANCKE *de Siles. Nominib. Cap. V. §. 1. pag. 20.* und JOH. FECHNER *Elyf. Sylv. Part. I. Carm. de Saboth. vers. 22. seq.* zu reden beliebet:

- - - Culmen hic effert sacrum

Terrae SABOTHVS VMBILICVS Slesiae.

Das ist: Hier hebt der Zortenberg, als der Mittelpunct des Schlesiens, seinen geweyheten Gipfel in die Höhe.

2) Hier muß niemand die vollkommen genaue Polus-Höhe, welche sonst die Mathematici zu ihren Observationibus am Himmel so nöthig haben, von mir fordern, weil es weder meine Umstände zugelassen, noch auch gegenwärtige Absicht von mir gefodert, dieselbe mit den gehörigen Handgriffen auszufinden. Sie wird insgemein von den Land- & Karten-Machern etwas verschieden angegeben, wie beystehende Taffel deutlich zeigt, in welcher wir noch die geographische Länge mit angesetzt, welche doch wegen Ungewißheit des ersten Mittags-Zirkels, noch weit mehr, wie jeder selbst ermessen kan, von einander abgeheth.

Nach der Carte	Breite,		Länge	
	o.	!	o.	!
SANSONS von Böhmen	50.	48.	39.	0.
PET. SCHENCK. von Schlesien.	50.	56.	38.	1.
JOH. BAPT. HOMANNS von Schlesien	50.	57.	38.	37.
CHRIST. WEIGELS von Schlesien	50.	56.	36.	56.
JONAE SCULTETI von Mies der Schlesien	50.	54½	34.	5.
GODOFR. a KÖHLER von Schweidnitz u Jauer	50.	53.	36.	56.

3) *De Siles. Nominib. Cap. V. §. 1. p. 20.* Woselbst er auch die Entfernung von Nimptsch §. XI. pag. 23. auf drey Meilen rechnet, da sie doch nicht mehr als zwey beträgt. Er hat sich zu dem ersten Irrthum vielleicht von FRID. LVCAE Schlesischen Curiostraten part. VIII. Cap. I. pag. 2142. verführen lassen.

4) FRID. LVCAE, oder wie er sich hter auch nennet LICHTSTERN, in der Schlesischen Fürsten-Krone Discours XVI. pag. 50. hat nicht unrecht, wenn er sagt, man könnte von dem Gipffel das angränzende Pohlen sehen. Ja, ein guter Freund hat mich hellig versichert, man pflegte bey recht hellem Wetter die Jablunka, einen Gränz-Paß gegen Ungarn, welcher wenigstens vier und zwanzig Meilen

Meilen entfernt ist, zu erblicken, und er selbst wolte diesen Ort gesehen haben. Mir wenigstens kommt die Sache nicht unglaublich vor, weil ich noch zwischen Caralath und Grossen den annoch ziemlich über den Gesichtsender erhabenen Gipffel dieses Berges, durch ein Fern-Glas gefunden habe. FECHNER Saboth. vers. 123. seq.

*Haec mons aprico spectat e cacumine
Epopta felix, PER LOCORUM DISSITA
SPECTANDUS IPSE. Sive Suidnici meos
Solum per amplum, siue Gultali vagum
Lustres fluentum, qua Budorgim splendidam
Bregamque lambit, siue proferas gradus
Tractum in Lygeum, semper haerebit comes
Tibi SABOTHVS ad latus gratissimus.*

Das ist: Dieses alles erblicket dieser glückselige Aufseher, den man auch selbst in den entlegensten Orten sehen kan, von seinem freyen Gipffel. Du magst das weitläuffrige Schweidnitzsche Fürstenthum durchwandern; oder die weit herumschweiffende Oder, wo sie das prächtige Breslau und Brieg benetzt, durchschiffen; oder deinen Weg in die Liegnitzischen Gegenden nehmen, so wird dir doch der Zortenberg, als ein angenehmer Gefährte, nie mahls von der Seite bleiben.

5) Den VULTURIUM oder Geyersberg, ob er gleich kaum um den dritten Theil

niedriger, und einer fleißigen Betrachtung keinesweges unwürdig ist, haben alle Schlesische Geschichtschreiber anzumelden vergessen. Der einzige FABER gedenket desselben in *Saboth* vers. 192.

Est mons - - -

VULTURIO editor, fama^{que} & culmine
major,

Das ist: Es ist dieser Berg (er redet vom *Sabotho*) höher, berühmter und grösser, als der *Geyersberg*, und im 214. vers.

*Quodque altus tractu perstringit utroque
Sabothus*

*VULTURIUS*que solum.

Das ist: Welche Gegend der hohe *Zortenberg* und *Geyersberg* mit ihren beyden Seiten berühren. Doch wir werden bey dieser Gelegenheit, das, was andere vernachlässiget, unten in einem besondern Abschnitt einzubringen suchen.

6) FECHNER. *Loc. cit. vers. 22.*

*At pone terga respicit SUDETICI
Saltus, & horret solitudini suum
Jungi cacumen.*

Das ist: Aber hinter seinem Rücken sieht er gegen die Wälder der *SUDETEN*, und er erschrickt gleichsam, daß seine Koppe mit dieser Wildniß verbunden wird.

7) Ob zwar alle Bücher-Schreiber, die des *Zortenberges* gedacht, einhellig versichern

sichern, er werde rings rum von einer welken Ebene umgeben, so haben sie doch darinnen unrecht, wenn sie solches auch von der *Mittags-Seite* verstanden wissen wollen. Denn er ist wirklich mit den *SUDETEN* durch eine lange Reihe, ob zwar nicht allenthalben sonderlich hoher Berge verknüpft. Zuerst nemlich zeigt sich der *Geyersberg*, als der übrigen Heersführer, an diesen stossen die *Langseiffersdorffer* und *Straschendorffer* Berge, welche bisher der *Mittags-Seite* parallel lauffen, bis sie sich endlich in einer bey nahe Schlangenförmigen Linie gegen *Lauterbach* und *Ellguth* herumziehen, nachgehends *Guhle*, *Olborsdorff*, *Gürtmannsdorff*, *Niederpeile*, *Habendorff*, *Langenbiele* und *Wingelsdorff* berühren, wo sie sich nemlich mit den *SUDETEN* vermischen.

8) Die *KOEHLERische Land-Karte* der *Fürstenthümer Schweidnitz* und *Tauer* setzet den *Zorten* und *Geyersberg* weit über eine Meile von einander, und zwischen dieselben die *Probsten Gurcke*, (welche doch viel weiter herumwärts gegen der *Mitternachts-Seite* lieget;) *Tampelt*, *Groß* und *Klein Silsterwitz* und *Banckwitz*, worinnen diese sonst mühsame und gute Karte einen Hauptfehler begehet. Ich will also hier die wahre Lage geben. Gleich hinter dem *Mellendorfer Lust-Garten* führet mich ein zu beyden Seiten mit Obst-Bäumen nach der *Schnure* besetzter und gegen sechs bis siebenhundert Schritt

langer Gang, Mitternacht-werts, in ein angenehmes Thal, der Grund genant, wo man den Zottenberg linker Hand, das ist, gegen die Abend-Seite stehen siehet. Dieser Grund dehnet sich selbst von Morgen gegen Niedergang aus. Wenn man nun diesem Thale nachgeheth, so wird man linker Hand oder Mittag-werts einige Hügel, und rechter Hand die Langölzner Berglein haben. Etwas weiter hin trifft man linker Seits den Rücken- und Gemeinberg, und zur Rechten den Eichberg an, welcher durch einen gegen Mitternacht sich sehr in die Breite ausdehnenden Ast eines Thals, vom Zottenberge abgesondert wird, so, daß zwischen beyden einige andre Hügel und das Dorff Kleinsilsterwitz zu liegen kommen. Wenn man nun dem Grunde, der sich nun mehr und mehr erhebet und breiter wird, ferner folget, so gelanget man gegen der Mittag-Seite an den Geyersberg, welcher zwey Koppen hat, die Große und die Kleine, gegen Mitternacht aber an den Zottenberg; So daß die Wurzeln dieser beyden Berge bloß durch die sogenannte Psaffen-Wiese und etliche erhabne Derter, und darzwischen stehendes Holz, von einander gesondert werden, und folglich wenig hundert Schritte vonsammen abstehen, auch nicht ein einzig Haus, wenn man ein Paar Vogelfsteller-Hütten ausnimmet, vielweniger ganze Dörffer darzwischen liegen. Die Länge des oben angeführten Grundes traget von Mellendorff bis an den Zottenberg ohngefehr eine halbe Meile aus.

§. III.

§. III.

Nach also außgenauſte bestimm- Ob dieser ter Lage des Zottenberges, auf dem, Berg Pto- wie DITMARUS (1) bezeuget, unsre lomæi Asci- heydnische Vorfahren ihren eingebil- burgius sey? deten Gottheiten gedienet, wird sich wird unter- der bekandte Streit derjenigen Gelehr- suchet und ten, welche sich um die Erläuterung bejahet. der alten Geographie alle erdenkliche Mühe gegeben, ohne sonderbahre Schwierigkeit beurtheilen und heben lassen: Ob nemlich unser Zottenberg derjenige Ort sey, welchen PTOLEMAEUS, ein alter Erd-Beschreiber, ASCIBURGIUM (2) nennet? Die größte- sten Meister in dieser Wissenschaft, und unter denselben sogar diejenigen, welche sich die Untersuchung der deutschen Alterthümer am meisten haben angelegen seyn lassen, nemlich CLUVERIUS, (3) CELLARIUS (4) und JUNCKERUS (5) setzen dieses von oben angeführten alten Erd-Beschreiber genante, und von den CARPATEN entspringende Gebürge an die Ufer der Warte oder Weichsel, worinnen ihnen jedoch von den tüchtigsten Schle-

Schlesischen SCRIBENTEN, als auch Ausländern, und die eine allzumagere Känntniß unsers Vaterlandes gehabt, widersprochen wird. (6) Haltet nur einmahl, wenn ich bitten darff, PTOLEMAEI Worte mit Schlesiens und Pohlens eigentlicher Beschaffenheit (7) bedachtsam zusammen, so werdet ihr finden, daß dieses benachbarte Königreich in der Gegend, wo angeführte Gelehrten das ASCIBURGISCHE Gebirge hinsetzen, kaum einige mäßige Hügel, keinesweges aber solche weitläufftige Berge hat. Gewiß die heutigen Erd-Beschreiber wissen nicht ein Wort von einem so mächtigen, langen und mit seinen Spizen die Wolcken berührenden Gebürge zu sagen, welches jene Schriftgelehrten, mit denen wir hier zu thun haben, auf denen ihren Büchern beygefügt Land-Tafeln um die Warte und Weichsel mit viel Mühe abgemahlet haben. ABRAHAM ORTELIUS (8) hingegen hat diesen Aistberg weit besser abgezeichnet, und darinnen nicht nur den Sinn PTOLEMAEI vollkommen getroffen, sondern auch der Natur selbst keine Gewalt

walt gethan, vielweniger in seiner Karte Berge gebauet, wozu die Erde keinen Stoff hergegeben; So daß, wofern die Gelehrten diesem vortreflichen Niederländer nicht Beyfall geben wollen, sie entweder wider die offenbahren Worte des PTOLEMAEI den Aistberg mit den CARPATEN vor eines halten, oder zwischen diesen letztern und den SUDETEN ein ander ASCIBURGIUM anzeigen müssen. Weil aber diese Anforderung von ihnen unerfüllet bleiben dürfte, indem sich zwischen benannten grossen Gebürgen kein andrer Berg, der eines so berühmten Namens würdig wäre, findet, als unser SABOTHUS mit denen ihn umgebenden niedrigen Bergen, (9) so kan jedweder, ohne Furcht sich zu irren, sicher mit uns glauben, daß unser Zortenberg mit PTOLEMAEI ASCIBURGIO einerley sey.

Anmerckungen über den dritten Paragraphum.

1) In dem oben *S. I. num. 14.* angeführten Orte. Es verstehen aber alle Schlesische Gelehrten unter dem von DITMARO beschr.

30
schriebenen Berge keinen andern, als unsern Zottenberg, wohnen auch HENRIC. MELBOMIUS *Commentar. de Pag. Sax. & Sax. Irmenseul. Cap. II.* mit einstimmet. Es ist zwar wahr, daß DITMARUS den Berg nicht mit einem ihm eigenthümlich zustehenden Nahmen benennet, sondern bloß schreibet; dieser Berg wäre sehr groß und hoch, und befände sich in der Gegend wo Nimptsch läge, *in ea terra, quae NIMICIUM sustinet*, und wäre über dem der Stadt gar nahe. Conf. HANCKIUS *de Siles. Nom. Cap. V. §. XI. pag. 23.* Es könnte freylich hier, bey einem scrupuleusen Kopffe der Zweifel einfallen, ob nicht ein zwischen Nimptsch und Reichenbach, nicht weit von den Dörffern Dirsdorff und Mittelpell gelegner ziemlich grosser Berg, ob er zwar dem Zottenberg an Last nicht gleichet, der von DITMARO angegebne Berg seyn könnte? und zwar aus Ursachen, weil er Nimptsch ungleich näher lieget als der Zottenberg, von einer gar beträchtlichen Grösse und Höhe ist, und weit und breit herum gesehen, auch über dem mit einem dicken, finstern, und den Reisenden, ich weiß was vor eine Furcht einjagendem Walde bedeckt wird, welchen Pusch man noch heut zu Tage den Hahn oder Hahnwald, insgemein aber den Hahn zu nennen pfleget. Nun ist bekandt, daß man diesen Nahmen in den urältesten Zeiten den schattigsten und mit Bäumen besetzten Orten gegeben, und lateinisch LUCOS, FANA DEORUM

RUM und DELUBRA benennet, wo man den Göttern geopfert und gedienet. Ja unsere deutsche Bibel bedienet sich das Wort Hahn im angeregten Verstande mehr als einmahl. In dessen will ich diesen Einwurff vor nichts anders, als das was er ist, nemlich mutmassungen, gehalten wissen, viel weniger jemand aufzudringen verlangen, noch auch vor meine wahre Meinung ausgeben, weil die Majestät und Herrlichkeit des Zottenberges weit über alle übrige Höhen Schlesiens steigt, und unter ihnen wie der Mond unter den übrigen kleinen Sternen glänzet. Welt mehr, was den auf dem Zottenberge vormahls gepflognen Götzendienst angehet und hieher gehört, bringet der Grundgelehrte und gleichsam zur Historie unsers Vaterlandes gebohrne Herr FRID. WILH. SOMMER *Regn. Vannian. Cap. VIII. §. 2. pag. 39.* auf die Bahn, welches ich meinen Lesern, mit dessen Erlaubniß mittheilen will: *Vix per omnem regionem speciosior & ad vanam gentilium Quadorum superstitionem, eo (SABOTHO scilicet, totum enim caput agit; de Sacrificio Quadorum Lygiorumque in SABOTHO, & Diis eorum) aptior, cum quasi aram in planitie natura erexerit; hinc communes cum Dacis mores sacra ibi posuerant, Deique non formam sed praesentiam venerabantur &c.* Das ist: Es konte im ganzen Lande kein mehr ansehnlicher, und zu dem eiteln Aberglauben der Quaden sich besser schickender Ort, als derselbe, Zot-

(Zottenberg nemlich, denn das ganze Capitel handelt von den Opffern der Quaden und Lygier auf dem Zottenberge, und von ihren Gottheiten) weil ihn die Natur selbst auf einer weiten Fläche zu einem Altar aufgerichtet und gewidmet zu haben schiene: Derowegen haben auch die mit den Daciern gemeinschaftlichen Sitten dieser Völker ihren Gottesdienst dahin verlegt, und daselbst die Gottheit nicht so wohl in einem geschnitzten Bilde, als vielmehr wegen ihrer Gegenwart verehret, und so ferner. Welches alles der Wohlgebohrne Herr AUTOR weitläuftiger beweiset und ausführet.

2) Falls mich mein Gedächtniß nicht gänzlich betrüget, so haben die alten Erd-Beschreiber und Historici, MELA, STRABO, SOLINUS, PLINIUS und TACITUS selbst, der doch ein besonder Buch von den Sitten der alten Deutschen aufgesetzt, des Berges ASCIBURGII Erwähnung zu thun vergessen. Der einhige PTOLEMAEUS gedenket des selben lib. II. Geograph. Cap. XI. fol. D. b. (ich führe die Herausgabe an, welche lateinisch zu Straßburg 1513. in fol. durch Hülffe JOH. SCHOTTI das Licht erblicket.) Eben dieser Druck setzet, wider die gewöhnliche Art zu lesen, ASBYCURGIUM. Wir wollen aber unsern Schreiber selbst reden hören: *Montium autem, qui Germaniam cingunt, notissimi sunt hi, qui iam sunt dicti & Sarmatici proprie appellati, &* idem

idem cum alpihus nomen habentes; quive super caput Danubii sunt: quorum extrema gradus habent 29. 47. ac 33. 48½. Praeterea qui vocantur Abnoba (α'bvoba) quorum extrema gradus habent 31. 49. & Mons Melibocus (μελιβοκος) cuius fines 33. 52½, ac 37. 55½. Sub his Semana (Cεμανα) est sylva: Et ASBYCURGIUM (αcβtkοτpιον) cuius fines 39. 54. & 44. 52½. Ac montes SUDETAE (CΟΔΗΤΑ) appellati, quorum extrema gradus habent 34. 50. & 40. 50. Das ist: Die bekantesten aber derjenigen Berge, welche Deutschland einschließen, sind die bereits gemeldeten und eigentlich die sogenannten Sarmatischen, welche mit den Alpen einerley Nahmen haben: Nachhero diejenigen, die um den Ursprung der Donau liegen; sie erstrecken sich bis auf den 29. 47. und 33. 48½. Grad. Die aber, welche Abnoba genennet werden, gehen bis auf 31. 49. Grad. Und der Melibocus bis auf 33. 52½. und 37. 55½. Etwas unter diesen liegt der Wald Semana, und der Berg ASBYCURGIUS, dessen äußerstes 39. 54. und 44. 52½. berührt. Und endlich die SUDETischen Gebürge, die sich zum 34. 50. und 40. 50. Grad erstrecken. Ich habe mit Fleiß die etwas weitläuftigen Worte PTOLEMAEI ausgeschrieben, damit hernach unten desto klärer in die Augen fallen möchte, welche Meinung der Wahrheit am nächsten kommet. Hier hat man noch mit wenigen zu merken

ken; daß nach der Erd-Beschreiber gemeinsten Aussprüchen Abnoba das Theil des Hercynischen Gebürges oder des Schwarzwaldes sey, welches in der Grafschaft Fürstenberg um den Ursprung der Donau lieget: Und der Melibocus um die Gegend des Bloßsberges zu finden seyn soll, wo er es nicht gar selbst ist. Der Wald Semana soll ein Stück des zu denselben Zeiten ungemein grossen und sich bis in unser Schlesiens erstreckenden Hartz-Waldes abgeben.

3) *Germ. antiqu. lib. III. Cap. XXXII. §. 1. pag. 630.* (Ich bedienemich der Wolfenbüttelschen Herausgabe von 1663. 4to.) über einen Ort des TACITI *de morib. Germ. Cap. 43.* welchen ich, weil er zu weitläufftig ist, und über dem in HENELII *Silesiogr. renov. Cap. I. §. 17. pag. 53.* eingedruckt worden, nicht allererst abschreiben mag. CLUVERI Sinn indessen lausset da hinaus, wie er es auch noch weiter in einer das alte Suevien vorstellenden Karte erläutert, daß der Berg Ustburg von dem CARPATO sich ohngefähr um den 49. Grad Mitternächtliger Breite anhebet, an dem rechten oder Ostlichen Ufer der Warthe gegen Nord aufsteiget und sich am Balthischen Meere endiget.

4) *Natit. Orb. antiq. Tom. I. lib. II. Cap. V. pag. 461.* redet also: *Eiusdem PTOLEMAEI mons ASCIBURGIUS in Poloniae finibus sit necesse est, quia & accolae & vicini proximi μέγας τὴν οὐράνιαν usque ad visulam pertinuisse dicuntur. Montes ergo sunt inter Silesiam & Poloniam; & ex australi parte Hungariam*

angentes. Das ist: Es kan also nicht fehlen, PTOLEMAEI Ustburg muß an der Polnischen Gränze liegen, weil man sagt, es hätten theils die Anwohner desselben, theils die nächsten Nachbarn sich bis an die Weichsel erstreckt. Demnach ist es ein Gebirge zwischen Schlesien und Pohlen, welches gegen Süd an Ungarn stößet. In der beygefügten Land-Karte wird das Ustburgische Gebürge noch weiter von der Oder ab, und an die Weichsel als bey CLUVERIO gerückt. Wer siehet aber nicht, daß dieser grosse Mann hier einen grossen Fehler begangen; denn zwischen Schlesien und Pohlen weiß man keine Berge zu zeigen, und die richtigsten und neuesten Land-Taffeln von Pohlen mahlen an der Weichsel von Cracau bis Danzig keine solche fürchterliche Erds-Hauffen ab.

5) In der Anleitung zur *Geographie* der mitlern Zeiten, wie es im VNIVERSAL-LEXICO *voce ASCIBURGIUS MONS* Tom. II. pag. 1817. erzehlet wird, denn das Buch selbst habe ich nicht bey der Hand. Man muß sich aber nicht wundern, wenn diese sonst ruhmwürdige Männer einer dem andern einen Irrthum nachgelehrt haben, weil sie Ausländer, und ihnen die wahre Gelegenheit Schlesiens unbekant gewesen.

6) Zum Exempel FRID. LUCAE in *Schlesischen Curiositaeten part. VII. Cap. I. pag. 2140.* NASO in *Phoenic. rediit. Ducat*

Suidnic. & Fauer. pag. 252. Vor andern aber, und mit vieler Gelehrsamkeit der SCHOLIASTES über HENELII *Silesiogr. renouat. Cap. II. §. 21. pag. 169.* FECHNER. *Saboth. vers. 35.*

*Hic in veneranda culminis crepidine
Stetisse fertur ASCIBURGII vetus
Castrum.*

Das ist: Man sagt auf der Ruhm-vollen Spitze dieses Berges solle das alte Schloß Aßsburg gestanden haben. Diese lateinische Verse scheinen einen doppelten Verstand zuzulassen; denn wenn man sie also liest; *Hic in ASCIBURGII culminis crepidine veneranda fertur stetisse vetus castrum*, so folgt der AUTOR der gemeinen Meinung und nennet den Berg ASCIBURGIUM, wenn man sie aber so liest, wie sie liegen, so läßt es fast als ob der Verfasser davor hielt, daß auf dem Gipfel des Berges ehemahls ein altes Schloß die Aßsburg genant, gestanden hätte.

7) MARTINVS ZEILER in *Descript. Polon. pag. 12.* und andre mehr gestehen, daß der Name des Königreichs Pohlen von einem Worte, welches in der Landes-Sprache eine planitiem, oder große weite Ebene und flaches Land bedeutet, herkommen solle.

8) In der Karte vom alten Deutsch-land, welche in dem, seinem vortreflichen und prächtigen *Theatro orbis Terrarum*, beigefügten *Parergo*, oder *Geographia antiqua* anzutreffen. Sie ist in der Sammlung die Achte und 1557. mit Kaiserl. und Königl. Freyheit auf

10. Jahr gestochen. In dieser selten aufzutretenden Land-Zaßel ist der Berg Aßsburg gegen den 51. Grad der Breite und 38. der Länge eingetragen, *vid. §. II. not. 2.* so, daß er in der ELYSischen Provinz, zwischen der Oder und Elbe, nicht weit von BUDORIGO, (welcher Ort nach aller Geständniß Breslau vorstellet;) zu stehen kommet, und hinter sich gegen Süd das SUDETische Gebirge, und das Böhmer-Land hat; Um die Warthe und Weichsel, wo die Neuern dieses Gebirge einquartieren, *vid. not. 3. 4. & 5.* erblicket man die allerangenehmste Ebene. Ich kan das Vergnügen nicht genug ausdrücken, welches ich empfand, als mir diese Land-Karte zuerst vor das Gesicht kam, gewiß da würdest schwehren, Mein Leser, es müste ORTELIUS dieses Stück des alten SUEUIENS von der Spitze des Zottenberges gesehen, und abgezeichnet haben, so gar genau trifft dieser Abriß mit dem Urbilde überein.

9) Dieser Beweis-Grund ist meist von dem gelehrten SCHOLIASTEN zu HENELII *Silesiogr. renov. Cap. II. §. 21. pag. 160.* entlehnet worden.

§. IV.

Daß unser Berg eine gar besondere und eben nicht viel andere gemeine Größe haben müsse, läßt sich aus seinem weitläufftigen Umkreis und der

Der Umkreis des Berges.

gar nahmhafften Höhe schliessen. Was den Umfang desselben angehet, den hat HENELIUS (1) nur tausend und vier hundert Schritte angegeben. NASO hingegen (2) vierzehn tausend zwey hundert und fünf und vierzig, und endlich LUCAE (3) zehn tausend und vier hundert. Wobey HENELIUS der Sache viel zu wenig gethan, NASO scheint ein bißgen zu reichlich und LUCAE wohl am richtigsten gemessen zu haben, wenigstens wird der letztere, wenn er es auch nicht ganz genau getroffen, der Sache am nächsten kommen. (4) Wiewohl ich fast zweifle, ob es gar möglich den wahren Umkreis zu finden, und richtig auszumachen. (5) Die Höhe hingegen hat noch keiner von unsern Schlesischen Scribenten angemercket, ob sie gleich alle gestehen, daß sie gar sonderbare sey. Derowegen habe ich selbst verschiedene Proben gemacht, hinter dieselbe zu kommen, wiewohl ich gerne gestehe, daß der Ausgang unsrer Versuche noch nicht so beschaffen ist, wie ich es gewünschet. Ich bin derowegen den Fußstapffen der Mathematique und

Und die Höhe
des
Berges.

zwar nach WEIDLERI (6) WOLFFII (7) und VARENI (8) Anleitung gefolget, und habe solchergestalt, wo ich mich nicht etwa in der Ausrechnung geirret, drey tausend, sechs hundert und zwey und neunzig Werck oder Rheinländische Fuß, vor die senkrechte Höhe, herausgebracht. Das ist so zu verstehen, wie hoch nemlich die äußerste Spitze des Berges über den Umkreis der Erd-Kugel erhaben sey. (9) Nachgehends habe ich auch das Barometrum, oder ein mit Quecksilber angefülltes Wetter-Glas, zu Erhaltung meiner Absicht angewendet. Dieses Kunst-Stück ist eine Erfindung unsrer Zeiten, und wird ins besondre von SCHEUCHZERN (10) zu Bestimmung der Berg-Höhen angepriesen. Aber auch dieser Versuch, ob ich zwar zwey Proben damit angestellet, hat mich noch nicht vollkommen befriediget, weil das Quecksilber bey verschiedentlich beschaffener Luft, nicht auf einerley Höhe geblieben. (11) Sonst ist aber gewiß, daß ich durch diesen Handgriff die Höhe so nahe gefunden, daß der dabey sich annoch äußernde Mangel

gel gar nichts zu bedeuten hat. Was lediglich das Maaß der Höhe angehet, wie es der gelehrte F. HEINRICH durch Geometrische Hülfsmittel entdeckt, und dasselbe zwey tausend, hundert und drey und siebenzig Prager Fuß, von dem Pflaster des Breslauischen Rathhauses angerechnet, bestimmt hat; (12) So bleibt bey mir nicht der geringste Zweifel an der Richtigkeit desselben übrig, weil die Geschicklichkeit desselben, und der besondere Fleiß in mathematischen Dingen dieses praven Mannes der gelehrten Welt genugsam bekannt ist. Wie ich von der Pfaffen-Wiese hinauf gegangen bin, so habe ich ohngefehr in einer guten Stunde den Gipfel erreicht, welches also nach der gemeinen Rechnung eine halbe deutsche Meile austräget. (13) Aus dem bisher gesagten lässet sich indessen ohne Schwierigkeit finden, was nach dem Körperlichen Inhalt unser Berg vor ein zimlicher Hauffen Erde, und wie groß die Last desselben sey. (14)

Anmerkungen über den Vierten Paragraphum.

- 1) *Sileogr. renou. Cap. II. §. 12. pag. 139.*
welch

welches Maaß, wenn man unsern S. II. ein wenig überleget, und dabey die grosse Menge der an dessen Fuß liegenden Dörffer in Betrachtung ziehet, wohl gar sehr viel zu klein gerathen.

- 2) *Phoenic. Rediv. Ducat. Suid. §. Jauer. pag. 253.*

3) In den Schlesischen *Curiositaeten Part. VIII. Cap. I. pag. 2141.* sagt er: Die Höhe dieses Berges haben wir so genau nicht gemessen, aber den Umkreis bis auf 10400. Schritte gefunden. Hieraus erhellet, daß er selbst den Berg rund umgangen, und also gemessen haben müsse.

4) Wir wollen versuchen, ob es möglich, diese von einander abweichende Maaße mit einander zu vereinigen. Ein gleiches hat schon, was HENELIUM und NASONEM angehet, der vortrefliche SCHOLIASTES zu HENELII kurz zuvor *not. 1.* angezogenem Orte, zu thun versuchet, und zwar folgender Gestalt: *Commodus quidem, sagt er, illos conciliandi modus incidit, quem autem omnibus ac praesertim iis, qui meliorem eamque certam montis possident notitiam, probatum iri vix puto. Convenient fortassis, §. utriusque saluabitur auctoritas, si HENELIUS montis VERTICEM, NASO vero RADICEM seu PEDEM CIRCUMEUNDO MENSUS fuisse aut mensurari fecisse dicatur.* Das ist: Mir fällt hier zwar eine gar bequeme Art ein, wie bey den Nachrichten mit einander zu vergleichen,

chen, und jeder ihr Ansehen bestehen könne; ich glaube aber nicht, daß sie allen, und vornemlich denjenigen, denen der Berg besser als mir bekannt, anstehen dürfte. Wie wäre es, wenn man sagte, sie hätten beyde recht, nemlich so, daß HENELIUS die Spitze, und NASO den Fuß durch umgehen hätte gemessen oder messen lassen. Mir wird aber indessen just dasjenige, was dieser große Mann fürchtet, zu thun vergönnet seyn, nemlich offenbar zu bekennen, daß HENELII Maas nicht einmahl mit dem Umkreiß des Gipfels eintreffe, denn oben die Wiese auf der Spitze trägt den Platz, wo die Kirche stehet, mit eingerechnet, kaum 500. Schritt aus, so, daß solchergestalt, man fange es an, wie man will, HENELIUS zu seinem Irrthum keine Entschuldigung findet. Es lässet sich aber auf eine andre Art ohne Schwierigkeiten thun, und ist die ganze Sache nichts anders als ein Druckfehler. In der ersten Herausgabe der *Silesiographie* welche 1613. zu Frankfurt in 4to an das Licht getreten, sind diese angegebenen vierzehn hundert Schritt nur mit lateinischen Ziffern, nemlich also: MCCCC ausgedruckt, wie leicht hat es nicht der Setzer versehen (Insonderheit da bekannt, daß HENELIUS eine gar besonders üble und unleserliche Hand geschrieben) und das X vor dem M auslassen können, da es sonst also würde gestanden haben: XMCCCC. der drauf folgende

gende Corrector hat demnach, weil es keinen mercklichen und in die Augen fallenden Fehler abgegeben, auch darüber hingeguckt und die MCCCC unverbessert stehen lassen. Wenn dem also ist, wie es nemlich sehr wahrscheinlich aussiehet, so kommet unser HENELIUS und LUCAE völlig mit einander überein, NASO nun und LUCAE, und folglich HENELIUS, lassen sich sehr leicht mit einander vergleichen; Sie mögen nun beyde in eigner Person oder durch andre sich nach dem Umkreiß erkundiger haben, so hat es sehr leicht geschehen können, daß der eine etwas weiter auf seinem Wege vom Mittel-Punct des Berges abgewichen, wodurch denn dieser Unterschied entstanden.

5) Der Grund dieses Zweifels ist sehr klar. Denn der Berg stehet nicht etwa, wie ein Zuckerkhut auf einer gänzlich ebenen Fläche, sondern er erhebet sich an den meisten Orten nach und nach, und auf unmerkliche Weise, so, daß man den allerersinnlichsten Fleiß anwenden müßte, wenn man den wahren und oft von dem unten gelegnen Felde kaum zu unterscheidenden Umkreiß andeuten wolte. Zu geschweigen, daß die herumgelegene Fläche sich hin und her in Hügel erhebet, welche, ob man sie noch zu derselben, oder bereits zum Fuß des Berges rechnen wolte, jederzeit das Maas ungewiß machen würden.

6) *Institut. Mathemat. Geogr. general. Probl. V. §. 20. pag. 456. § Trigonometr. plan. Probl. XII. §. 38. pag. 167.* Denn da die Gesichtslinie, wie oben (§. II. not. 4.) gemeldet wor-

worden, 20. deutsche Meilen austräget; und diese Linie als ein tangens die peripherie der Erd-Kugel berühret, folglich mit dem halben Durchschnitte der Erde (semidiametro terrae) einen rechten Winkel machet: (per princip. Trigonometr.) So folget, daß der Unterscheid der Basis und der Hypothenusae, in diesem eingebilddeten Dreyeck, der Höhe des Berges gleich sey. Diese Höhe habe durch angeregte Rechnung, woben ich jedoch nur die Meilen in Viertel-Meilen verwandelt, damit ich mein Exempel mit mehr Bequemlichkeit berechnen könnte, durch das berühmte PYTHAGORISCHE problema $5223\frac{8}{17}$ Rheinl. Fuß gefunden. Weil ich aber die Höhe noch genauer zu haben verlangte, denn die gesunde Zahl schiene mir etwas zu groß zu seyn, so habe ich die Meilen in Pariser Fuß verwandelt, (von denen nach dem CASSINO 22916 $\frac{1}{2}$ einer deutschen Meile gleich seyn, und die sich zum Rheinländischen, wie 30. zu 29. nach PICARTI Rechnung verhalten) damit ich die in der Rechnung vorkommenden Brüche desto sicherer weglassen könnte, und aus eben dem Grunde $515\frac{5}{17}$ Rheinl. Fuß gefunden. Meine Leser müssen sich hier nicht wundern, daß die Summe bey einerley Datis, etwas anders ausfallet, die Ursach wird ein in der Mathematique Geübter leicht von selbst finden, und ein andrer der in dieser Wissenschaft ein Fremdling ist, würde sie doch nicht begreifen können, wenn ich sie auch anführte, es ist genug, wenn ich sage, daß das letztere

Maß

Maß der Wahrheit näher kommet als das erstere.

7) In den Anfangs-Gründen der Geographie Probl. IV. Schol. II. §. 23. pag. m. 483. welche sich im dritten Theil der Mathematischen Wissenschaften befinden. Hier haben wir nun einen Versuch mit der geraden liechten Dreyeckmessung (Trigonometria plana) gethan, und durch diese die Höhe gesucht. Wir haben nemlich angenommen, daß die Gesichtslinie 20. Meilen lang sey, (§. II. not. 4.) und mit dem 860. Meilen langen Halbmesser der Erde einen rechten Winkel mache. (sehet vorhergehende Note.) Nun aber betragen 20. Meilen in dem größten Circel des Erd-Kreises just 1. Grad und 20. Minuten; derowegen muß der an der Spitze des Berges liegende Winkel $88^{\circ} + 40'$ in sich begreifen. (per princip. Geometr.) Wenn uns nun in einem rechtwinklichten Dreyeck die Basis, (an deren statt wir hier den Halbmesser der Erde angenommen,) der rechte Winkel, und der an der Spitze liegende gegeben wird, so können wir die hypothenuse, das ist in gegenwärtigem Fall, die vom Mittel-Punct der Erde bis an die Spitze des Berges lauffende Linie, gar leicht finden, da denn der Unterscheid derselben und der Basis, die Höhe des Berges abgiebet, welche hier aus oben angeführten (vid. vorhergehende Note) und nach andern Ursachen, 5032. Rheinl. Fuß beträgt.

8) Geograph. General. lib. I. Sect. III. Cap. IX.

IX. propof. IV. pag. m. 85. seq. Weil nun unser AUTOR, wie andere vernünftige Mathematici, gar wohl angemercket, daß die Refraction, oder Brechung der Gesicht = Strahlen, die Spitzen der Berge mehr erhebet, als sie wirklich von Natur sind; (*per princip. Optic.*) so hat er eine Tafel eingeschaltet, vermittelst welcher die Höhe eines Berges leicht gefunden wird, aus der Weite des Ortes von demselben, wo man dessen Gipffel zuerst erblicket. Aus obigem Grunde nun (*S. II. not. 4.*) ist unser Berg den sechsten Theil einer deutschen Meile hoch, welchem die im Text angeführte Zahl von 3692 $\frac{34}{225}$ Rheinländ. Fuß gleich ist. Doch muß diß alles ohne Refraction verstanden werden. Diese Höhe kommt der Wahrheit der Sache sehr nahe, und man wird unten aus dem Versuch mit dem Quecksilber sehen, wie wenig sie fehlet, zugleich aber muß man überlegen, daß allhier die schon unvermerckt sich erhebende Gläthe, ehe man an den Fuß des Berges selbst kommt, mit gerechnet wird, wie sie denn auch nothwendig mit gerechnet werden muß, wenn man den wahren Abstand des Gipffels von der Peripherie der Erd = Kugel erfahren will. Denn ein anders ist die senkrechte Höhe des Berges von seiner Basis oder Fuß = Fläche bis auf seine Spitze, ein anders der Abstand dieser Spitze von der Peripherie der Erde. Ein Zwerg wird deswegen doch nur 4. Fuß hoch bleiben, wenn ihn gleich ein Riese auf der Schulter trüge, und also sein Kopff über den Fußboden 16. Schuh erhaben wäre;

wäre; indessen würde man sein Haupt eben so wohl in einer gehörigen Weite erblicken, als ob er selbst 8. Ellen lang wäre.

9) Du siehest also, Mein Leser, ein viersaches und doch aus einem Grunde herfließendes, aber wegen verschiedener Art zu rechnen, verschiedenes Maasß, von der senkrechten Höhe unsers Zortenberges, wilt du aber noch mehr Arten wissen, diese Höhe zu finden, so kauft du sie in RICCIOLI *Geograph. reformat. lib. VI. cap. XIII. seq. pag. 202.* suchen. Die ersten dreyn angegebenen Höhen halte ich allerdings vor etwas zu groß, weil nemlich das Kunst = Stück einen Circel in ein Viereck zu verwandeln (*Quadratura Circuli*) annoch unter diejenigen Dinge gehöret, welche die Mathematici bis dato noch nicht erfunden, und doch eben diese Sache, der Grund dieser ganzen Rechnung ist. In kleinen Circeln giebt die bekandte Verhältniß des Durchschnittes von 100. zum Umkreise von 314. keinen merklichen Fehler aber in grossen Circeln, wo dieser Durchschnitt wenigstens 1721. Meilen lang ist, hat er schon gar viel zu bedeuten. Zu geschweigen, daß man in der Rechnung die Erde vor eine wahrhaftige Kugel angenommen, da sie doch wirklich nur figuram sphaeroidem, eine etwas ensörmige Gestalt hat, so nemlich, daß die axis, oder der Durchschnitt, welcher durch die polos gehet, etwas anders ist, als diejenige, welche man durch den aequator ziehet. Den Streit zwischen den Franzosen und Engelländern wegen dieser Sache führet HAMBER-

BERGER *Elem. Phys. Cap. XII. §. 680. pag. 336.* an, woselbst er der Französische Meinung, als die sich auf Caslini Erfahrung gründet. Beyfall giebt. Ferner trägt auch die Strahlen-Brechung (Refraction) das Ihrige bey, daß die auf trigonometrische Art gefundene Höhe nicht ohne allen Irrthum seyn kan. Es gestehet zwar DE-CHALES *Mund. Mathemat. Tom. II. Geogr. lib. V. propos. XII. pag. 465.* nachdem er *propos. IX.* die Höhe der Berge aus ieder bekannten *Distance* finden und *propos. VII.* auszumachen gelehret, wie viel ieder Höhe eines Berges wegen der *Refraction* abgezogen werden müsse; daß man das ganze Wesen mit der *Refraction* bey den Berge Höhen ganz sicher unbeobachtet lassen könnte; Er führet auch wegen dieses seines Satzes verschiedene bey dem ersten Anblick nicht zu verachtende Gründe an; daß aber DECHALES, so ein grosser Mathematicus er sonst auch immer ist, hierinnen nicht gänzlich recht, sondern die *Refraction* hierbey sehr viel zu sagen habe, lässet sich aus der *Varenianischen* Rechnung sehr richtig schliessen.

10) In der *Natur- & Historie* von der Schweiz, und in seinen nach den Alpen gethanen Berg-Reisen an verschiedenen Orten.

11) Bisher haben die Gelehrten sich in Ausmessung und Bestimmung verschiedner Höhen blosser mathematischer Handgriffe bedient, nachdem aber die Quecksilber-Röhre

oder

oder das BAROMETER von TORICELLO erfunden worden, so haben sie auch physikalische Versuche und Kunsts-Stückgen zu dieser Absicht angewendet. Der erste, welcher sich des Barometri, ausser seinem gewöhnlichen Nutzen, zu Ausmessung erhabner Dertur bedienet mag wohl PERIER, ein Franzos gewesen seyn. Conf. STURMII *Colleg. curios. Auctuar. ad III. Tentam. Phaenom. XIII. pag. 5. seq.* wenn ich hier ohne genugsame Ursachen weilsäuffig seyn wolte, so könnte ich viel merckwürdiges und vielleicht nicht unangenehmes, was diese Sache angehet, beybringen, ich will aber einen Liebhaber zu SCHEUCHZERI *Stoichograph. Helvet. §. XVIII. pag. 16.* und ins VNIVERSAL-LEXICON *voc. Barometr. Tom. III. pag. 496.* verwiesen haben. Weil ich aber auch in diesem Stück nichts unversucht lassen wollen, so habe ich ein gar gutes Barometer den 2ten und 8ten Septembris 1723. gebraucht, doch ist der Versuch nicht völlig so, wie ich gewünscht, abgelauffen. Denn den 2ten Septembris, bey ganz ungemein heller Luft, stand das Quecksilber zu Mellendorff 26. Zoll, 3. Linien; auf der Pfaffen-Wiese, nemlich am Fuß des Berges 25°. 5'. und auf dem Gipffel desselben 23°. 1'. Den 8ten Septembr. bey etwas hegerauchteter Luft, zu Mellendorff 26°. 2'. auf der Pfaffen-Wiese 25°. 3'. und auf dem Gipffel 23°. 0'. Woraus man also ganz deutlich sehen kan, daß die Luft nicht beständig einerley Schwere habe, folglich einmahl mehr als das andre drücke,

D

und

und derowegen noch vieles in dieser Rechnung vorkommet, welches sie vor vollkommen auszugeben annoch ein und ander Hinderniß in Weg streuet. Indes will ich doch die von mir gefundenen Höhen, von der Pfaffen-Wiese nemlich an, bis auf die Spitze anzeigen. Sie sind nach verschiedner Gelehrten ihren Grund: Sägen berechnet worden, damit man zugleich sehen kan, welcher es von ihnen am besten getroffen, und wem die Wahrheit am nächsten zur Seite stehet. Der am 2ten Sept. gemachte Versuch giebet also, nach der hypothesi des PERIERS 1933 $\frac{1}{2}$ Rheinl. Fuß, des MARIOTTE 2040 $\frac{1}{3}$ Rheinl. Fuß, des CASSINI 2943 $\frac{1}{2}$ Rheinl. Fuß, des JOH. SCHEUCHZERS (welcher ein Bruder des berühmten und in dieser Schrifft ofte angeführten JOH. JACOB. SCHEUCHZERS ist) 2109 $\frac{1}{3}$ Rheinl. Fuß. Wenn wir nun den Fall des Quecksilbers von Mellendorff aus bis zur Pfaffen-Wiese dazu rechnen, welcher nach dem SCHEUCHZER 685 $\frac{1}{3}$ Rheinl. Fuß beträgt, und diese annoch zu obigen 2109 $\frac{1}{3}$ Rheinl. Fuß setzen, so werden 2795 $\frac{7}{10}$ Rheinl. Fuß heraus kommen. Diese Summa nun kommet der oben (in der 8ten Not.) durch VARENI Regel gefundenen Höhe der 3692 $\frac{34}{100}$ Rheinl. Fuß gar nahe, und würde vielleicht sehr wenig davon abweichen, wenn man die unterschiedne Höhe des Quecksilbers zwischen Mellendorff und dem Orte unter Caralath, wo man die Spitze des Berges noch erblicket, (S. II. not. 4.) als welcher

Platz

Platz in Ansehung des Zottenberges wohl am niedrigsten, hingegen Mellendorff fast an der Wurzel des Berges, folglich viel höher lieget, anzumercken vorieho Gelegenheit hätte. Sonst haben wir diese ganze Quecksilber-Rechnung auf die von SCHEUCHZERN in *Stoichograph. Helvet. pag. 24.* mitgetheilten Taffeln gebauet, woraus wir, wie unten erhellen wird, gewahr werden, daß JOH. SCHEUCHZER die Sache am sichersten getroffen, aber auch finden können, was dieser herrlichen Erfindung annoch abgehet, die doch von den Gelehrten auf alle mögliche Weise te mehr und mehr verbessert wird, und vielleicht dörrfte sich mit der Zeit Gelegenheit ereignen, wodurch auch uns erlaubt würde, etwas zu ihrer Vollkommenheit beizutragen.

12) Dieser gelehrte Mann war aus der Societät Jesu, und lehrte auf der Dreßlauischen Vniuersität Moral und Mathesin. Er hat diese Höhe des Zottenberges, als die er selbst gemessen zu haben gestehet, in einer Geographischen *Disputation*, welche ein Schlesischer Ritter, Herr CARL JOSEPH von GLOECKELSBURG, zu Dreßlau 1710. unter seinem praefatio gehalten, *Part. II. Propos. LXXV. pag. 52.* eingeschaltet. Nun verhält sich aber nach dem RICCILOLO *Geograph. reform. lib. II. cap. VII. pag. 46.* der Prager Fuß zum Römischen wie 1208. zu 1200. der Römische aber zum Rheinländischen wie 1200. zu 1218. Derowegen müssen die oben angeführten 2173.

D 2

Prag

Prager Fuß gleich seyn 2125 $\frac{1}{2}$. Reinel. Fuß, u. diese letztere Summe ist die vom P. HEINRICH angegebene wahre Höhe des Zorttenberges. Indessen kan ieder hieraus sehen, wie nahe die SCHEUCHZERISCHE Quecksilber-Rechnung dieser HEINRICH'Schen Erfahrung kommt, ja ich getraue mir gar zu behaupten, daß sie fast richtiger, denn der Unterschied von 16 $\frac{3}{4}$. Rheinl. Fuß, welcher zwischen beyden Summen vor kommt, kan sehr leicht von einem optischen Irrthum herrühren, welcher dem P. HEINRICH leichtlich begegnen können.

13) Ob gleich RICCIOLUS *Geograph. reform. lib. VI. cap. XVIII. pag. 212.* eine gewisse Art die senkrechte Höhe dieses Berges zu finden, vorschläget, aus der Zeit, die man brauchet, auf ihren Gipfel zu gelangen, wenn man dieselbe in Meilen verwandelt; So scheint sie doch keiner Aufmerksamkelt werth zu seyn, weil sie sehr betrüglich ist, wie iedweder, der die Dreyecken auf Geometrische Art, nur mit flüchtigen Augen, betrachtet, von selbst gewahr werden kan.

14) Wir wollen gleichsam zum Zeitvertreib und vor einen liebhaber, der in der Mathematique eben nicht allzusehr erfahren ist, den Körperlichen Inhalt des Berges anzeigen, damit die Größe dieses Erd-Hauffens einem jeden etwas klärer in die Augen leuchte. Wir haben also gesehen, daß die senkrechte Höhe dieses Berges 2109. Rheinl. Fuß, und der Umkreis desselben, nach dem LUCAE, 10400. Schritt betrage. Wenn wir nun jedem gemeinen Schritt nach

nach der gewöhnl. Art, den 4ten Theil einer Kugel, d. i., 3 Fuß geben, so bekommen wir die Summe von 31200. Fuß. Nun muß man diese 31200. Fuß als den Umkreis eines Circels ansehen, so wird, nach der bekanten Verhältniß desselben, vor den Durchschnitt 9936. Rheinl. Fuß, und vor den halben Durchschnitt 4968. Rheinl. Fuß herauskommen. Nun ist aber der Inhalt einer Circels-Fläche einem Dreyeck gleich, dessen Grundlinie so lang, wie der Umkreis des Circels gewesen, und dessen Höhe wie der halbe Durchmesser; (*per princip. Geometr.*) folglich wird der Inhalt dieser Fläche 155001600 Rheinl. Quadr.-Fuß austragen. Wenn man nun also bey Suchung des Körperlichen Inhalts eines zugespitzten Kegels, als wovon unser Zorttenberg angesehen werden muß, den dritten Theil der Höhe mit der Fläche multipliciret, so wird man erlangen, was man gesucht, (*per princip. Stereometr.*) und also hier vor den Körperlichen Inhalt des Zorttenberges 108966124800. Cubische oder Würffel-förmige Rheinl. Fuß finden. Nehmet ihr aber NASONIS Umkreis von 14245. Schritten an, so wird die angeregter Massen angestellte Rechnung ein product von nächststehenden 204410564820. Rheinl. Cubic-Fuß vor den Körperlichen Inhalt geben. Weil nun auf einer Cubiq-Kuche 1728. Rheinl. Cubiq-Fuß gehen, so können ihr durch blosses dividiren erfahren, wie viel diese beyde Zahlen Cubiq-Kuchen austragen. Da auch endlich auf die Länge einer Meilen insgesam

mein 2000. Ruthen gerechnet werden, und also folglich 8000000000. derselben, oder welches eben so viel austräget, 13824000000000. Rheinl. Cubiq-Fuß zu einer Meile gehören, so werdet ihr leicht merken, daß der Zottenberg etwas mehr nach LUCAE Maas als $\frac{1}{128}$. einer Cubiq-Meile, nach NASONIS aber, etwas mehr als $\frac{1}{27}$. einer Cubiq-Meile betrage. Wenn also nach der gemeinen Rechnung, die Erd-Kugel nach ihrem Körperlichen Inhalt, 2656612793. solcher Cubiq-Meilen in sich faßt, so würde demnach unser Zottenberg, so groß er auch ist, doch nur auf den ersten Fall $\frac{337393524711}{1}$. und etwas mehr, und auf den andern Fall $\frac{177995732131}{1}$. und etwas mehr der ganzen Erd-Kugel abgeben. Doch will ich allenthalben einen Fehler, der mir etwa im rechnen hätte begegnen können, ausgenommen haben.

§. V.

Ungefährliche Beschreibung des Berges.

Auf den Gipfel unsers Berges zu gelangen, habe ich denjenigen Weg erwählt, welcher von der Pfaffen-Wiese an der Südwest-Seite hinauf gehet, (1) der mich auch, nebst meinem Gefährden auf noch ziemlich bequeme Art in die Höhe geführet. Ich habe hin und wieder sehr grosse dunkelgrüne u. dem Marmel ganz ähnliche Steine u. ungeheure Klippen von grauer Farbe ange-

angemercket. Ins besondere aber verdienet der entseßlich grosse Fels, nicht Zellenweit von dem Gipfel auf der linken Hand, einige Betrachtung, weil er einem ziemlichen andern, auf den Berg gesetzten Berge gleicht. (2) Wenn man die Spitze fast erreicht, so entdeckt man einen grossen, nicht aber tiefen Brunn, (3) welcher aus einem Brunn durch die Hände der Natur aus grossen Steinen, zwar eben nicht zierlich, doch gar geschickt gemachten Becken quillet, und eine reichliche Menge kaltes, Erystallen-klares, wohlschmeckendes und gesundes Wasser von sich giebet. Dieses Wasser, welches zwischen den Ritzen der steinernen natürlichen Cysterne beständig abfließet, samlet sich wieder besser unten in einer theils von Natur, theils durch menschlichen Fleiß gemachten Vertieffung, wo es einen kleinen Teich abgiebet, den man der gemeinen Sage nach, als der Berg an noch bewohnet worden, das Vieh zu träncken und die Pferde zu schwemmen, gebrauchet hat, weswegen er auch noch heute die Schwemme heisset. Er mag ohngefähr 40. bis 50. Schritt

Überbleib-
sel des alten
Schlosses.

Die Kirche
Tab. III.

Schritt im Umkreis haben, und ist mit Rohr und Binsen meist angefüllt, von daheraus fließet das Wasser zwischen den Steinen vollend den Berg hinab. Nicht zu weit von obgemeldeten Brunnen, trifft man die Überbleibsel eines Grabens und Walles an, (4) welche die Koppe des Berges als ein Kranz umgeben. Die Länge der Zeit haben sie also unter die Ruinen begraben, daß man kaum den Schatten der alten Herrlichkeit darunter antrifft. (5) Sie schliessen, wie gesagt, die Spitze des Berges, und die auf derselben sich befindliche, etwa vier oder fünff hundert Schritt im Umkreis haltende Wiese ein. Endlich fället linker Hand, oder Abend-werts auf der äußersten Spitze, die Kirche (Tab. III.) in die Augen, zu der man, und dem dabey sich befindenden Plaze auf einer Treppe von sechzig steinernen Stufen steigt. (6) Die Länge dieser Capelle ist fünff und zwanzig Schritt, und die Breite derselben, wenn man die an beyde Seiten angebaute Hallen oder Porticus dazu rechnet, eben so groß, ohne diese Hallen aber träget sie nur fünff zeh

zehn Schritt aus. Sie ist mit drey Thüren versehen, unter denen die vornehmste an der Ost-Seite stehet, und über ihrer Ober-Schwelle das Wapen des Erbauers, nebst einer Überschrift vorzeiget, (7) die übrigen beyden sind an der Nord- und Süd-Seite. Ob gleich diese Thüren beständig verschlossen bleiben, so kan man doch durch runde in dieselben geschnittne Löcher die inwendige Gestalt des Kirchleins zur Genüge betrachten. Der Haupt-Altar stehet, wider die gewöhnliche Weise der Christen in Europa, gegen Abend, (8) und die mittellste Taffel derselben, stellet die heilige Jungfrau MARIAM mit dem Jesu-Kindlein auf dem Arme vor, die untere zeiget das Aussehen des Zottenberges von der Mitternacht-Seite, wie es das Titul-Kupffer gegenwärtiger Schrift vorstellet. Auf der lincken Hand des Altars liest man auf einer sehr grossen hölzernen roth angestrichnen Taffel folgende Schrift:

PETRUS WLAST (9)
Ein Graf aus Dennemarck
MARIA

D 5

Sci

Seine Gemahlin eine Fürstin aus
 Franckreich (10)
 haben ihr Schloß allhier auf dem das
 mahls Fürsten (11) antzuo Zottenberg
 genant, mit den bey und umliegenden
 Gütern denen geistlichen Dom:Herren
S. AUGUSTINI zu einer ewigen Woh-
 nung gestiftet *40. 1108.* (12)
 Der 1. Abt und Herr war *OGERIUS* (13)
 der 2. *RUDOLPHUS* (14) der 3. *REMPE-*
RIUS (15) der 4. war *ARNOL-*
PHUS (16)
 unter diesem haben die Geistl. wegen der
 scharffen Lustt von dem Berg Ihre
 Wohnung nach der *GURCKAU* (17)
 gesetzt,
 und ist die erste Wohnung
 weiln es ein Raubnest worden (18)
 von den Städten Breslau u. Schweid-
 niz geschleiffet worden
 im Jahr 1471. (19)

Unter dieser Schrift ist Petrus in vol-
 lem Harnisch, und seine Gemahlin
 Maria, beyde kniend, abgemahlet. Auf
 eben einer solchen Taffel ist rechter
 Hand zu lesen:

Diesemnach
 Mit Bewilligung des Hochwürdigsten
 Fürsten und Herren
 Herren *FRANCISCI LUDOVICI*
 Pfalzgraffen beyrn Rhein und Bi-
 schoffe zu Breslau Hat

Hat Ihro Hochwürden und Genaden
 Herr Herr *JOHANNES SIVERT* (20)
 Jetzt 25. Jahr regierender *Praelat* u. Herr
 Im heiligen Orden 50. Jahr, Priester
 48. Jahr, seines Alters 73. Jahr
 Diese Capell zu Ehren
 GOTT und der gebenedeyeten Mutter
 Unter dem Titul *MARIAE* Heimsuchung
 neu erbauet.
 im gemelten Fest den Grundstein gelegt,
 Die Capeln eingeweyhet
 Und darinnen die erste heil. *Mess pontificia-*
liter verrichtet.

Im Jahr 1702.

Unten ist gleichfalls der *Praelat* nebst
 andern Geistlichen in priesterlicher
 Kleidung, auf den Knien liegend, abge-
 mahlet. Sudwestwärts hinter der
 Kirche ist ein sehr hoher und steiler
 Felsen, (21) auf dessen Spitze zu klet- Fels hinter
 tern man viele Mühe anwenden muß, der Kirche.
 und ob sich gleich auf derselben nicht
 vor mehr als etwa vier oder sechs Per-
 sonen Platz befindet, so fällt einem
 doch von dar herab fast ganz Schlesien
 auf einmahl ins Gesicht, und dieses ist
 auch der einzige Ort, auf dem man
 sich ungehindert umschauhen kan, weil
 es sonst das Holz nirgend zulasset.
 Das gemeine Geschrey versichert
 zwar,

Höhlen.

zwar, daß es auch eine oder mehr Höhlen (22) auf diesem Berge geben solle, ja die bekante Geschichte von Johann Behr (23) aus Schweidnitz, scheint es zu bestätigen, indessen hat mir mein Gefährte keine zu weisen gewußt. Auch ist einem curieusen Bergbesichtiger nicht unangenehm, eine fast unzehliche Menge, theils an die Wände angeschriebne, theils in die Steine gekratzte, und theils in die Rinde der Bäume eingeschnittene Namen, derer, die den Berg besuchet, zu lesen, wobey sich bißweilen recht artige Reime befinden. (24) Uns besondrer locket die, am Tage MARIAE Heimsuchung, gewöhnliche Wallfahrt eine unglaubliche Menge Menschen hinauf. Wenn man nun auf der Nord-Seite den Weg hinab zu gehen erwöhlet, und schier biß halb hinunter gekommen, so wird gewiß ein Curiosus dem rechter Hand nach Striegel-Mühl führenden Gleiß folgen, damit er zwey ächte Ueberbleibsel der Alterthümer dieses Berges annoch besehen könne. Das Erste steht linker Hand oder West-werts, nicht

Die steinerne
Jungfer.

nicht weit von der Wegscheide zwischen der Zochenschen und Striegel-Mühl-schen Strasse, und stellet ein von Stein gehauenes, durch die Zeit, das Wetter und unartige Menschen ziemlich beschädigtes, liegendes Frauen-Bild, nebst einem neben ihr stehenden Bäre, (25) vor. Das Andre ist an eben dem Wege, aber noch viel weiter drunten, fast am Fuß des Berges, rechter Hand oder Ost-werts, und bestehet in einem gleichfalls von Stein gebildeten Schweine. (26)

Die steinerne
Sau.

Anmerkungen über den Fünfften Paragraphum.

1) Es giebet zwar ausser dem, noch verschiedene und zum Theil sehr böse, ja fast unbrauchbare Wege, die doch aber allesamt in zwey Haupt-Strassen zusammen kommen, deren eine, die mittägige nemlich, von der Pfaffen-Wiese herauf lauffet, und die andre, oder mitternächtrige, vom Städtgen Zoben in die Höhe gehet.

2) Beynahe wie OVIDIUS vom Riesens Streite, lib. I. Metamorph. V. 152. saget:

GIGANTES,

Ataque CONGESTOS struxisse ad sidera
MONTES.

Das

Das ist: Die Riesen haben einen Berg über den andern, bis an die Höhe der Sterne aufgethürmet.

3) Es ist zwar nichts ungewöhnliches, daß man Brunnen auf den äußersten Gipfeln der höchsten Berge antrifft, wie aber das Wasser, wider die Natur der flüssigen Körper, so hoch über die Fläche des Erdbodens steigen könne? ist eine Frage, welche nicht nur schon die alten, sondern auch heutigen Naturkündiger was rechtes gemartert, und doch vielleicht die wahre Ursach noch nicht ausgepresst hat. Viele wollen den Ursprung der Brunnen aus der See, aus gewissen unterirdischen Wässern, und endlich aus Regen und Schnee herleiten, wie man bey *STURM Phys. Hypothes. Tom. II. Sect. III. Artic. II. cap. I. pag. 118. seq.* *VNIVERSAL-LEXICO, voce Brunnquell, Tom. IV. pag. 1613. seq.* *GASSENDO Animadvers. in Lib. X. Diog. Laert. Tom. I. pag. 554. seqq.* *WOLFFIO* vernünfft. Gedanck. von den Würckungen der Natur, §. 342. seqq. *CASPAR BARTHOLINO (THOM. filio) Dissertat. de fontium fluviorumque origine*, und vielen andern, die wir hier nicht anführen mögen, sehen kan. Angeregte Gelehrten nun geben meist nur allgemeine Ursachen den Ursprung der Brunnen betreffend, an, welche, wenn man sie bey unsrer über viertehalb tausend und mehr Fuß, über die Fläche der Erderhabne Quellen anwenden wolte, gewaltig hinführen, und sich zu Erklärung dieses Natur-Werkes

des keinesweges schicken würden. Man möchte nun dem *GASSENDO* oder *RUDIGER. Phys. Divin. lib. III. cap. II. §. 15. pag. 446.* und andern folgen, so würde man doch allerwegen unüberwindliche Schwierigkeiten antreffen. Überleget doch einmahl unsern Brunn, dessen beständiges und ohne Abnahme oder Verselgen fort daurendes Quellen, und endlich die Menge Wasser, die er jederzeit von sich stößet, so daß er nicht nur einmahl wie das andre voll bleibet, sondern auch das übrige Wasser, ohne Aufhören, zwischen den Steinen hinab rieselt; und sehet zu, ob euch *KIRCHERI Mund. subterr. Tom. I. lib. V. cap. I. pag. 227. seq.* und *CARTESII Princ. Philos. part. IV. §. LXIV. pag. m. 122.* (ich gebrauche mich der Franckfurter Herausgabe von 1692. 4to) Gründe den Knoten auflösen werden. *ARISTOTELES* hingegen sagt, *Meteorol. lib. I. cap. XIV. num. 27. pag. m. 350.* (Tom. I. oper. Physicor.) Ich bediene mich *WELCHIANISCHEN* Drucks von Franckfurt 1597. 8vo.) recht artig: *Montes spongiarum ad instar aquam attrahere*, das ist: Daß die Berge das Wasser an sich zögen wie ein Schwamm. Welche Worte, wenn sie auf eine vernünfftige Art erkläret werden, von der Sache selbst nicht weit abgehen, vornemlich, wenn man die Versuche und Erfahrungen *EMMAN. SWEDENBORGS Miscellan. Observ. circa res natural. Part. 1. obs. vlt. pag. 48.* mit zu Hülffe nimmet. Belobter Verfasser nemlich hat angemercket: (daß ich mich seiner eignen Worte

Worte bediene) *Nullibi melius surgere posse a quam supra horizontem sui, tanquam sponte, quam INTRA STRATA sive LAMELLAS LAPIDUM.* Das ist: Daß das Wasser nirgend leichter über seine Fläche, wo es läge, von sich selbst steigen könne, als zwischen den Schichten der gleichsam Blätter-weise liegenden Steine. Wer aber wird wohl unsrem Berge solche Stein-Schichten (strata) absprechen? Weil indessen diß eine tieffere Untersuchung zu fodern schenket, dieselbe aber hier meinen Absichten nicht gemäß ist, so wollen wir auf andre Gelegenheit warten, wo wir unsre eigne deßhalb gemachte Versuche und Erfahrungen bequemer auspacken können.

4) NASO zwar sucht uns in seinem *Phoenic. rediviv. pag. 252.* zu überreden, als ob bereits ums Jahr Christi 755. ein Schloß Aistenburg wie der Berg selbst, genant, hier gestanden hätte, und von einem gewissen heidnischen Kriegs-Obersten, SWIDNO, ein ganzes Jahr lang belagert worden wäre. Wir überlassen jedoch aber dem Verfasser vor die Wahrheit der Geschichte zu stehen. Diß hingegen ist ausser allem Zweifel, wie SCHICKFUS bezeuget, *Chron. Sil. lib. I. Cap. XVII. fol. 51. & lib. IV. cap. III. fol. 13.* daß WILHELM, der Vater deß in Schlesien so bekandren PETRI DANL, (von dem unten not. 9.) allhier auf diesem Berge bereits um den Anfang des zwölfften

Jahrs

Jahrhunderts, nemlich Anno 1103. ein Schloß gehabt habe; welches Schloß nachhero HENRICUS V. oder der Dicke, Herzog zu Breslau und Liegnitz, Anno 1296. seinem Bruder BOLCONI, Herzogen zu Schweidnitz, geschencket, damit er die Vormundschaft seiner Kinder desto williger über sich nehmen möchte. Eben dieses Schloß hat gedachter BOLCONI auch bewohnet wie HENELIUS *Silesiogr. renou. Cap. II. §. 13. pag. 140.* versichert, und das selbe (FABER *Saboth. V. 279.*) Fürstenberg genennet. Ja es finden sich viele Unterschriften in alten Urtheffen und Privilegiis, wo sich dieser Fürst und seine Nachfolger Duces Slesiae ac DOMINOS de FÜRSTENBERG, das ist: Herzoge in Schlesien und Herren von Fürstenberg unterzeichnet haben. Nachgehends hat dieses Schloß oder Burg HANNES CHOLDA, ein Hufnitscher Hauptmann, ums Jahr 1428. wie SCHICKFUS und NASO bestätigen, eingenommen, und sich desselben als ein Raub-Nest gegen das umgelegene Land meisterlich zu bedienen gewußt, biß er durch vereinigte Kräfte der Breslauer und Schweidnitzer herausgejaget worden. Eben diesen Heerzug mußten beyde Städte im Jahr 1471. wider andres Raub-Gesinde von gleicher Art wiederholen, unter denen DIE-TRICH von DURING, von FABRO *Saboth. v. 325.* angeführet wird. Nachdem nun auch diese Rotten unter dem commando SIGISMUNDI IAGELLONIS, eines Bruders Königs

E

nig

nitz VLADISLAI, und obersten Hauptmanns in Schlessien, eines in den Geschichten unsers Vaterlandes sehr berühmten Prinzen, HENELIUS *Silesiogr. Renov. Cap. X. §. 8. pag. 909.* glücklich auseinander gestößert worden, so hat man das Schloß von Grund aus (bis auf einige Mauern und einen Thurm zum Andenken, der jedoch auch von selbst 1543. den 29. Julii, über einen Hauffen gefallen) geschleiffet, und der Erde gleich gemacht. SCHICKFUS *Chron. Sil. lib. IV. cap. III. fol. 13.* Über Peterswalde, eine starke halbe Meile von Reichenbach, an den SUDETEN, zwischen gedachtem Dorffe und Peißckersdorff, lieget ein Berg, der Burgberg genant, auf welchem auch noch die Überbleibsel eines zerstörten Schlosses zu sehen, von dem man sagt, daß das ehemahlige sich daselbst aufhaltende Raub-Gesinde, mit denen von dem Zottenberg, von einer Bande gewesen wäre, und sich beyde Dörfer, wenn sie etwas zu fischen gemercket hätten, einander gewisse Zeichen durch zu geben gewußt.

5) FECHNER *de Saboth. vers. 50.*

*Senet perenni destinatus otio,
Siletque turbis martialibus vacans,
Postquam latrones his remoti sedibus,
Quas involarant forte belli tempore.*

*Vbi tremendum nunc duellatoribus
Castrum? superba nunc ubi munimina
Substructionis arduae, quae siderum
Aedes inibant splendentium? IACENT,
IACENT SEPULTAE SUB RUINARUM
SCROBE. Das*

Das ist: Er, der Berg, veraltet ganz, weil er sich einem beständigen Müßigginge ausgesetzt siehet; Er schweiget, indem ihn alles Krieges-Geschrey und Unruh nun zufrieden läßt, nachdem man nemlich die Raub-Vögel aus ihren Nestern gejaget, in die sie sich ehemahls in den Krieges-Läufften eingemistelt hatten. Wo ist nun das Schloß, vor welchem die Kriegs-Knechte zitterten? Wo sind iezo die hochmüthigen Festungs-Wercke eines so mühsamen Baues, der fast bis an die blinkernden Sterne gereicht? Sie liegen darnieder, sie liegen unter den Ruinen begraben. FABER. *Saboth. vers. 203.*

*Semirutam hic pridem spectandis turribus
arcem*

*Sustinuit, Ducibus quandam regnata Polonia
Atria, nunc coelo ventisque obnoxia moles,
Omnis PROCUBUIT, VT VIX VESTIGIA
CERNAS*

ANTIQUI DECORIS.

Das ist: Er der Berg, hat das vorher mit ansehnlichen Thürmen gezierete, nun halb eingefallne Schloß, und die vor diesem von denen aus Pohlen entsprossenen Herzogen beherrschete Zimmer lange genug erhalten; Nun aber ist dis ganze, dem Wind und Wetter ausgesetzt gewesene Gebäude über einen Hauffen

fen gefallen, so, daß man kaum einen Fußstapffen der vorigen Pracht sehen, oder gewahr werden kan. *vers. 278.*

Ex in diiectis, quondam domus inchoata, muris

Priscorum Ducum sedes, IPSOQUE SUPERBA

NOMINE, dirarum est STABULUM ferale VOLUCRUM,

NIMBORUMQUE DOMUS, STATIO que furentibus AUSTRIS.

Das ist: Dieses vor Zeiten herrliche Schloß, der Siz der alten Fürsten, welcher auch so gar von ihnen seinen hochmüthigen Nahmen gehabt, ist iez 60. nachdem desselben Mauern zerstöret worden, eine Schrecken-volle Herberge der Raub-Vögel, ein Aufenthalt der Wasser-Güsse, und eine Wohnung der rasenden Sturm-Winde.

6) Was ehemahls das Schloß und zu unsern Zeiten die Kirche, auf diesen Berg zu bauen vor Mühe gekostet, läßt sich daher abnehmen, weil Ziegel, Kalk, Sand und dergl. von Menschen oder Thieren in Säcken haben müssen hinaufgetragen werden. Doch wieder auf unsre steinerne Stufen zu kommen, so sind derselben, wie bereits gemeldet, 60. und jede 12. Fuß lang, 1. breit, und $\frac{1}{2}$. hoch, sie bestehen ordentlich aus 2. oder 3. mit eisernen Klammern aneinander befestigten Steinen, und ist die Treppe also, wie

wie das Kupfer Tab. III. zeigt, angeleget, daß erstlich 10. Staffeln kommen, darnach ein vier-eckichter Ruhe-Platz denn wieder 15. Staffeln u. ein Ruhe-Platz, endlich 30. bis an die Kirche.

7) DEO. ET. VIRGINI. ELISABETHAM. VISITANDI. JOHANNES. AD. B.V. IN. ARENA. WRATIS. ABBAS. ERXIT. ET. CONSECRAVIT. AO. MDCCII. DIE. II. JULII.

Das ist: Gott, und der, die ELISABETH heimsuchenden Jungfrau, zu Ehren, hat diese Kirche JOHANNES zu S. MARIAE, auf dem Sande vor Breslau Abt, aufgerichtet, und eingeweyhet Anno 1702. den 2. Julii.

8) Es ist bekandt, daß die Christen fast überall in Europa ihre Altäre gegen Morgen aufrichten, aus was Ursachen kan in VOIGTII *Thysiasteriol. XIV. 4. 7.* HILDEBRANDI *Ritual. Oration. Cap. I. p. 1. sqq.* CALVOERS *Ritual. Ecclesiast. part. II. sect. I. cap. XVI. pag. 118.* nachgesehen werden. Indessen ist es keine unumgängliche Nothwendigkeit, sondern man richtet sich nach dem Plage, und andern Umständen. Solchergestalt siehet zu Liegnitz in der Johannis-Kirche der Haupt-Altar, wo ich mich anders recht erinnere, gegen Mitternacht, und zu Breslau bey S. HEDWIG und S. ANTONIO gegen Mittag.

9) Dieser PETRUS bekommt vielerley Zunahmen, denn bald heißet er PETRUS VLAST, weil er aus dem VLASTischen Geschlechte

schlechte entsprossen ist, bald wiederum PETRVS DANVS, auch wohl DUNINUS, DURINUS und DUINUS. Denn sein Vater war WILHELM, ein vornehmer Dähnischer Herr der sogar mit Reichs, Geschäften beladen war. Unser PETER hatte grosse Lust auswärtige Länder zu besuchen, und gieng derowegen nach Pohlen, (wiewohl, wenn den Geschicht-Schreibern zu trauen ist, so muß sich schon sein Vater, WILHELM, in Pohlen aufgehalten haben) und wußte sich, theils durch die Recommendations-Schreiben des Königs von Dänemark, theils durch seinen herrlichen Verstand artige Sitten und Geschicklichkeit in Staats-Geschäften, des Königs in Pohlen, und d. zumahligen Ober-Herrns von Schlesien, Günst so eigen zu machen, daß er von demselben viele Güter, und unter diesen auch die Grafschaft SKRIN, in Klein Pohlen, geschenkt bekam. Endlich aber, nach vielen Jahren, verfiel er in die Ungnade König VLADISLAI, so daß ihm, wegen einiger freyen und beißenden Scherz-Reden, die er auf der Jagd wider den König gesprochen, und die Aufführung der Königin angien, die Augen ausgestochen, und die Zunge abgeschnitten worden. Er starb endlich im Privat-Stande und hohem Alter Anno 1153. den 22 Aprilis, und liegt in der gleichfalls von ihm, nebst vielen andern, gebaueten Kirche S. VINCENTII zu Breslau begraben. Diese Kurze Nachricht haben wir aus HANCKIO *de Silesiorum rebus* Cap. XI. ad Ann. 1152, §. LXXVI. sq. pag.

pag. 381. zusammen gezogen, als an welchem Orte der gelehrte Verfasser alles, was nur von unserm PETRO gesagt werden kan, mit grossem Fleiß zusammen getragen.

10) Die Gemahlin, MARIA, war VLODOMIRI, des Herzogs der Reussen, keinesweges aber eines Französischen oder Fränckischen Fürstens Tochter, wie diese Schrift irrig angiebet. Dieser Fehler ist vielleicht aus NASONIS *Phoenic. rediuu.* pag. 253. und BUCKISII *Prolegom. Hist. Siles. Eccles. Cap. I. §. XVIII.* eingeschlichen, weil diese beyde Geschichte, Schreiber vorgeben, unsre MARIA solte, ich weiß nicht was vor eines Deutschen oder Fränckischen Fürsten Tochter gewesen seyn. Sie wissen aber wegen dieser Erzählung nicht das geringste Zeugniß eines alten Pohlischen Geschicht-Verfassers anzuführen, weswegen es auch HANCKIO *loc. c. §. LXXVII.* pag. 382. sehr leicht gewesen, diesen Schnitzer gründlich zu widerlegen.

11) Den Nahmen Fürstenberg hat er allererst von BOLCONE, (*vid. not. 4. huius §.*) und also lange nach PETRI Zeiten bekommen. Das Schloß hingegen, von welchem wir gemeldet, daß es WILHELMO, dem Vater PETRI, zugehört habe, wird in einem gewissen ungedruckten Buche (welches, wie der Herr Pro-Rector RUNGE *Miscellan. literar. specim. IV.* pag. 77. versichert, HESSII *Silesia magna* seyn soll,) dem Sohne zugeeignet, wie der Auszug aus diesem bloß geschriebnen Werke in HENNEL

NELII Breslograph. Cap. III. pag. 18. bezels get.

12) NASO setzt im *Phoenic. rediv. pag. 254.* das Stiftungs-Jahr auf 1110.

13) Dieser Abt ist, nach zehn jähriger Flug, und Gottselig geführten Regierung, Anno 1120. gestorben. NASO *loc. cit.*

14) RUDOLPHUS, wie ihn NASO *loc. cit.* nennet, starb, nach gleichfalls zehn jährigem weisen Regiment, den 19. Decembr. 1130.

15) REMPERTUS, wie NASO *loc. cit.* spricht, regierte 18 Jahr sehr löblich, und gieng den 22. Febr. Ao. 1148. zu seinen Vätern.

16) Dieser Abt hat endlich die lang gesuchte Päbstliche Bestätigung des Kloster-Gestifts vom Pabst EUGENIO dem III. Anno 1148. erhalten, wie die darüber ausgefertigte Bulle besaget. NASO *loc. cit.* und er selbst gieng, nachdem er 42. Jahr glücklich regieret, den 23. Martii Anno 1190. den Weg aller Welt.

17) NASO *loc. cit.* Doch erzehlet diese Veränderung der Wohnung, das (in der 11. not. dieses J.) angezogne geschriebne Werk, noch etwas weitläufftiger also: A. C. 1170. VALTERUS episcopus (ita enim habetur in archivis eorum) confirmavit privilegia Canonorum Regular. Arroaensium B. VIRGINIS IN ARENA, qui prius habitabant in Monte SILENTII alias SABOTKA, a Vratisl. civitate distans per milliaria quinque, ubi PETRUS comes in vertice ipsius montis suum habebat castrum, prout adhuc extant reliquiae castris eiusdem. Deinde ipsi

ipsi Arroaenses propter rigiditatem aurae quae ibidem vigeat, transtulerunt se sub montem ipsum, ubi nunc GORCKA locus appellatur. Postea VRATISLAVIAM venerunt in locum, ubi nunc praedicatores morantur ad S. ADALBERTUM. Tandem mutantes locum, dimiserunt ipsi praedicatoribus in civitate mansionem, cooperante episcopo Vratislaviensi fundatore eiusdem monasterii, & se supra civitatem in ARENAM, suae INSULAM receperunt, locum aedificiis replentes. Das ist: Im Jahr Christi 1170. hat Bischoff WALTER von Breslau (besage des Archivs) die Greysheiten der Canonorum Regularium Arroaensium zu S. MARIA auf dem Sande, bestäriget, sie wohnten Anfangs auf dem Eylensberge, welcher auch SABOTKA genennet wird, und 5. Meilen von der Stadt Breslau ablieget. Auf diesem Berge hatte vor Zeiten Graf PETER sein Schloß. wie denn auch noch heute zu Tage die Ueberbleibsel desselben darauf anzutreffen sind. Hernach haben sich diese Geistlichen, wegen der harten Lust, die auf der Spitze des Berges pfiff, herunter an den Fuß, und zwar an den Ort, der iezo GORCKA heist, begeben. Kurz darauf machten sie sich nach Breslau, und erwehlten das heutige Prediger = Kloster bey S. ALBRECHT zu ihrer Wohnung. Endlich

E 5

ver

veränderten sie dieselbe noch einmahl, und überliessen durch Bearbeitung des Breslauischen Bischoffs, welcher an geregtes Kloster gestiftet, ihren Sitz den Prediger-Mönchen, und begaben sich über die Oder auf die Insel oder den Sand, und baueten daselbst.

18) Sehet die 4te not. dieses J. nach.

19) Ich kan nicht umhin, die so gar schönen Verse des FABRI *Saboth. vers. 322. seqq.* ob sie gleich etwas weitläufftig sind, alhier mit einzuschalten; Sie beschreiben angeführte Sache auf eine hohe und sehr lebhaftte Art:

Ergo ubi principibus domus haec viduata Polonis

*In vastasque abiit penitus deserta ruinas,
Arripit in medio positam, & praedonibus aptam
DURINGUS speculam, similis quem turba nepotum*

*Consecrata latrocinii, & caedibus omnem
Infestans oram, miseras exercuit urbes,
Cautus ut hac properans nota regione viator
Maluit ambages, quam per compendia montis
Accelerare viam, qui sic digressus abibat
Incalumis scironia creditus antra, specusque
Infestos, caestusque AMICI effugisse cruentos.*

Quumque laborantes graviter tot pestibus urbes

*Affereret nemo, progressus nullaque septo
Tuta nec oppositas occultas semita vallis
Aut quacsita altis divortia fallere sylvis*

Praedo-

*Praedonum insidias possent, potuisse latronum
Mercatorem vllum intentas indagine nares
Scilicet effugere, & tute transmittere merces?
Num vero illuvies furumque & plebe manipuli
Tot passim immunes potuere avertere praedam
Caedibus & toti regioni illudere rapto?*

*Altius & longe maioribus excita cauris
Tempestas eadem in depressos undique ciues
Saevit, & succa tellure voracibus haustis
Naufragiis, caesos fortunaque exuit omni.
Ipsi etenim, nimirum ipsi, quos nuper agresti
Nobilitas fastu inflavit, vanique sub umbra
Nominis, ausuri quodvis scelus, omniaque ausis
Delitiae, crabronum instar perrumpere casses
Sacrarum legum, factoque obtendere fumos,
Tum quibus ignava ocia & allia, & alea pernox
Semente haud facta, sine rastro & vomeris usu
Aurea proveniens alieno messis in agro
Vectigal censusque fuit, rerumque facultas
Summa parandarum, has ipsi movere procellas
Vexaruntque omnem furtis & caedibus oram.
Haecque adeo scabies vernacula semina sparsit,
Circum quaque vagans ingentibus incrementis
Ordinis egregii titulos & nomen equestre
Emeruit, progressa alte, & radioibus haesit,
Vix ut carnicum nuper gladiis que rotis que
Quiverit evelli: nec enim mansuescit aratro
Ista filix alio. Atqui nec sic dira ferarum
Resincta est rabies volucrum, in spelaea domos-
que*

*Harpyarum itum est flammis & vindice ferro;
Ernuimus tristes latebras, coecosque receptus,
Ex-*

*Excussitque suo nidos e monte SABOTHUS
Obscoenarum avium, & vacuam popularibus
arcem*

*Ostentans, longa cives formidine solvit.
Quodque omnis posthac pacatior ora quievit
Tutus & in quavis mercator valle diurnum
Carpfit iter, TIBI praestantissime JAGELLO-
NUM*

*Iure tuo, meritisque tuis SISMUNDE fatemur
Deberi, TE magna sequi non HERCULIS acta
Invicto puduit nostris grassantia terris
Monstra domare animo, fontum nec sanguinis
Ortus*

*Aut equitum splendor movit, nec honestior ensis
Divisit poenam, sed equiso pependit eadem
Cannabe cum domino, cupidam & crocitantibus
escam*

*Effractaeque olim afflictis solatia cistae
Praebuit. Hic primum nostri videre trementes
Et quamvis magnos, furca pallefcere fures.*

Das ist: Dieses Schloßes, nachdem es von den Polnischen Fürsten nicht weiter mehr bewohnt ward, und beynah schon, weil es gänglich wüste gestanden, über einen Hauffen fallen wollte, bemächtigte sich DURING, als einer weit um sich sehenden, und zu einem Raubnest ungemein vortheilhaften Warte. An diesen Mann hieng sich denn bald ein Schwarm liederlicher Verwandten und anderer Pursche, welche mit Raub und Mord die ganze umliegende Gegend beunruhigten, und die nächsten Städte nicht wenig verpirten, so, daß

daß ein noch so eilfertiger und vorsichtiger Wandersmann, dem diese schlimme Gegend bekandt war, lieber weit umgehen, als durch den nächsten Weg über den Berg, seine Reise verkürzen wollte; wer nun also durch einen gemachten Umschweiff ungerauft davon kam, der glaubte, er wäre dem SCYRON, einem berühmten Räuber den THESEUS erlegt, aus den Klauen, und dem AMYCO und seinen grausamen Streichen, entwischt. Da nun also niemand so viel Städte von dem sie plagenden Ubel befreiete, oder dem Fortgange desselben durch einen vorgeschobenen Riegel Einhalt that, noch ein durch das dunkelste Thal heimlich gehender Fußsteig mehr sicher zu gebrauchen war, und die in den dicksten Wäldern gesuchten Abwege nicht fähig hiesßen, die ungehligten listigen Anschläge dieser Räuber zu betrügen; Welcher Kauffmann wäre wohl bey so gestallten Sachen der Witterung dieser Diebe, welche bessere Spur als die Jagd, Hunde hatten, zu entgehen, oder seine Waaren sicher zu überbringen im Stande gewesen? Oder hat nicht solcher Gestalt diese ungezähmte Unart, und so eine Hand voll gemeiner Spitzbuben allemahl die Beute davon tragen müssen, ja das ganze Land mit Raub und Mord beschädigen können? Doch dieses Wetter ward noch ärger, und rasete mit denen ohne diß allenthalben unterdrückten Bürgern noch hefftiger, und ließe sie gleichsam auf trockenem Lande Schiffbruch leiden, und

und mit Leib und Gut scheitern, als theils diejenigen, selbst diejenigen sage ich, welche seit kurzem ihr Adel mit besondern Bauernstolz aufgeblasen, und ihnen unter dem Schatten dieses eiteln Namens, alle Laster zu begehen, ja die Schrancken der heiligsten Gesetze wie Hornissen zu durchbrechen, und allen ihren Unthaten einen feinen Mantel umzuhengen, alle Freyheit gegeben; theils diejenigen die ihr einziges Vergnügen und Element im Müßiggange, Faulheit, fressen, sauffen und spielen suchten, und durch die verderblichen Würffel auf fremden Boden, wo sie weder geackert noch gesäet, doch eine güldne Erndte fanden, mit einem Worte, die bloß von lieederlichen Stücken lebten, sich zu dieser abscheulichen Rotte schlugen, und diese Unordnungen erregten, ja die ganze Gegend mit Raub und Mord erfüllten. Diese grausame Land-Plage fraß wie der Krebs immer weiter um sich, und breitete sich weit und breit mit starcken Schritten aus, ja sie machte sich der Vorzüge des Adels, und des herrlichen Namens desselben ganz unwürdig und verlustig, biß sie sich endlich so vermehret hatte, und so feste eingewurzelt war, daß sie kaum durch das Hencker-Schwerdt und Rad ausgerottet werden konnte, wiewohl sich dergleichen Unkraut auf andere Art auch nicht bezähmen läset. Aber auch damit schiene man die rasende Wuth dieser wilden Bestien noch nicht genugsam gedämpfet zu haben, sondern man übte

übte auch so gar die gerechte Rache an den Höhlen und Wohnungen dieser Bösewichter, durch Feuer und Eisen aus; man durchsuchte die finstersten Winkel, und spürte die heimlichsten Schlupff-Löcher aus, ja selbst der Zortenberg warff das Nest dieser saubern Vögel von seiner Kappe, und in dem er jezo seinen Landes-Männern das ausgeleerte Schloß zeigte, hat er die herum wohnenden Leute einer langwierigen Furcht entrißen. Daß aber der Handelsmann in jedem Thale und Gebürsche seine täglichen Reisen sicher fortsetzet, das hat man Dir unvergleichlicher SIGISMUND JAGELLO, und Deinen Verdiensten, mit Recht zu danken. Denn Du hast Dich nicht geschämet dem HERCULI zu folgen, und mit einem herzhafften Gemüthe, die in unserm Lande sich aufhaltenden Miß-Geburten zu dämpfen. Deinen Vorsatz hat weder die edle Geburt, noch der Stand, noch der Glanz des Adels, bey den schuldigen zu verhindern, oder zu unterbrechen vermocht, ja Du hast auch so gar unter den Straffen keinen Unterschied gemacht, und etwa die Vornehmern, durch das nicht so schimpffliche Schwerdt hinrichten lassen; Nein! sondern der Herr bekam so wohl wie der Stallknecht, ein Hals-Band von Hanff zur Verhörung, und muste sein Grab in der Luft finden, damit er den schreyenden heißhungrigen Raben zur Mahlzeit dienen, und diejenigen, die er vor diesem beraubt, in seiner Straffe einige

nige Zufriedenstellung finden möchten. Hier aber haben unsere Schlesier mit Schrecken und Zittern das allererstemahl Diebe, ob sie gleich vornehmer Ankunfft gewesen, am Galsgen sterben sehen.

20) Noch andere Verdienste dieses ruhmwürdigen Abts, kamen in seinem Grabsteine, welcher vor Breslau zu S. MARIA auf dem Sande, neben der Sacristey Thüre linker Hand, von grauem Marmor aufgerichtet, steht, und folgendes in goldenen Buchstaben lesen lässet:

FAMA POSTHUMA
VIRTUTIS ET HONORIS
R^{mi} PERILLUSTRIS ET AMPL^{mi}
DNI DNI JOANNIS SIVERT.
DIVINA PROVIDENTIA
DUCALISCANONIAE AD B. V. ARENO-
BRESLAE ABBATIS ET DOMINI
CAN. REG. S. AUGUST. PER SILESIAM
ET PARTEM POL^{niz} VISITATORIS
ORDINARII DUCATUS WRA-
TISLAVIENSIS VIRI REGII PRIMARII
QUEM A CÆSARE LEOPOLDO I.
CONFIRMATUM, FRIDERICUS CAR-
DINALIS EPUS WRATISLAVIENSIS IN
HAC BASILICA INFULA ET PEDO
CONDECORAVIT.
CUM BONUS PRAESUL SUUM CUIQUE
TRIBUISSET EX AEQUO DEO PIETA-
TEM, ORDINI PRUDENTIAM,
CAESARI FIDEM ABIIT EX TERRIS
AD

AD CAELESTE PRAEMIUM
ANNO AETATIS SUAE LXXVII.
SACERDOTII LII.
VIR REGIUS WRATISL. ANN. XIX. POST
Il^{das} PRIMITIAS REGIMINIS. XXX.
ANNO DN. MDCCVI. DIE XIII. AVGVST
OBIIT.
CVI O VIATOR REQUIESCENTI
SVB HOC VIRIDI MARMORE, QVOD
EX MONTE ZOBTENSI sibi F. F.
REQUIEM ET GLORIAM
AETAERNAM APPRECARE.

Das ist:

Überbliebner Nachruhm
Der Tugend und der Ehre
Des Hochwürdigsten und Wohlge-
bohrnen Herrn
Herrn IANNIS SIVERT
durch Göttliche Vorsehung
Des Fürstl. Gestiffts S. MARIAE auf dem
Sande vor Breslau Abtes u. Herrens
Und der Canon. Reg. S. AUGUSTIN. durch
Schlesien, und ein Theil von Pohlen
VISITATORIS ORDINARII
Ingleichen des Fürstenth. Bresl. ersten
Königlichen Mann,
Welchen
Nachdem er vom Kayser LEOPOLD. I.
bestätigt worden,
In dieser Kirche mit der INFUL und
Bischoffs Stabe gezeihret
Da er endlich als ein guter PRAELAT ei-
nem

nem ieden das Seinige nach Billig-
keit gegeben
GOTT nemlich Frömmigkeit dem Orden
Klugheit, dem Kayser Treue,
So gieng er von der Welt zu der himm-
lischen Belohnung
Und starb in einem 77 jährigen Alter,
als er 12. Jahr Priester,
Und 19. Jahr Breslauischer Königli-
cher Mann gewesen,
Und, nach zum zweytenmahl erlebten
Primitiis, 30. Jahr regieret hatte,
Im Jahr Christi 1706. den 13. Augusti.
Nun wünsche Wanderer
Dem,
unter diesem grünen Marmor-Steine,
welchen er sich vom Zorttenberge
herlegen lassen,
schlaffenden Körper
Die ewige Ruh und Freude.

Unter diesem Grabmahl ist von einer sehr ge-
schickten Hand auf einer Tafel die Lage des
Zorttenberges, wie er sich an der Nord-
Seite dem Auge vorstellt, nach der Natur un-
gemein lebhaft und sauber abgemahlet, welche
Zeichnung auch, weil sie mit dem Urbilde auf
das genaueste übereinstimmt, wir diesem
Werden Tab. I. statt des Titul-Kupffers vor-
gesetzt haben.

21) Noch ein anderer Fels findet sich auf
der Seite gegen Silsterwitz zu, den man den
Sperberstein nennet.

22) Ob

22) Obgleich die von dem Pöbel ausge-
sprengten Mährchen sonst insgemein Lügen sind,
so sind sie doch bey dieser Gelegenheit, weil sie
nichts unmögliches oder ungereimtes vorbrin-
gen, nicht gänzlich ausser Acht zu lassen, zu-
mahlen da mich eine glaubwürdige Per-
son heilig versichert, daß sie vor einigen Jahren,
als sie an einem Wallfarths-Tage oben auf dem
Berge gewesen, und wegen besonderer Ursachen
einen Ort gesucht, wo sie auf einige Augenblicke
allein hätte seyn können. in eine solche weite, ge-
raume und ziemlich lichte, hinten zu aber etwas
finstere, und allem Ansehen nach weit hineinge-
hende Grotte oder Höhle von ohngefahr gerathen
wäre, ihres Behalts müste dieselbe ohnweit vom
Brunnen, gegen die Abend-Seite zu, gewesen
seyn. Mich hat es ungemein verdrossen, daß
ich diese Zeitung erst erfuhr, als ich das letztere
mahl auf dem Berge gewesen bin, und bisher
habe wieder hinauf zu kommen keine Gelegen-
heit gehabt, weßhalb ebenfalls keine weitere Ge-
wißheit davon versichern kan.

23) Diese Wunder-Geschichte hat der Hr.
Praelat FIBIGER aus eigenhändig-geschriebenen
Zetteln des bekandten ABRAHAMS von
FRANCKENBERG, welche durch die Verlas-
senschaft D. JOH. SCHEFFLERS auf die
Bibliotheque des Fürstl. Gestiffts S. MAT-
THIAE zu Breslau kommen, den Scholii zu
HENELII *Silesiogr. renov. Cap. II. §. 13. pag.*
41. seqq. einverleibet. Sie ist zwar ziemlich
weisläufftig, wir wollen sie aber nichts destowe-
niger

niger allhier von Wort zu Wort einschalten, damit der Leser alles fein beisammen habe, zumahl da die lateinisch geschriebne *Silesiographie* ohne dem nicht von allen Curiosis gelesen werden kan. Sie lauter aber also:

Nachdem im Jahr 1639. ein Büchlein unter dem Titul: Gewinn und Verlust himmlischer und irdischer Güter, zu Amsterdam in 12. gedruckt, und in der Vorrede desselben an der 10. und 11. Blates Seiten gesetzt worden, daß der AUTOR desselbigen (JOHANN BEER von der Schweidnitz aus Schlesien, so 20. 1570. gelebet, und 1600. gestorben) in die Berge zu gehen, und des darinn liegenden Guts sich zu gebrauchen, wie auch denen daselbst eingeschlossenen Geistern zu predigen, und sie ihres Irrthums zu überweisen, Gewalt und Gnade von GOTTE empfangen; massen von den viererley Geistern in oberwehntem Büchlein gar gründlich und umständlich zu lesen ist.

Und aber etliche hierüber, wie doch solches zugegangen? sich nicht unbillig verwundert: Andere, ob es in Wahrheit also beschaffen, nicht wenig gezweifelt; Manche solch Werck (jedoch aus Unwissenheit) wohl gar verlästert, und dem Teufel zugeschrieben: Ich auch von etlichen guten Freunden, meinen Bewußt hiervon treulich zu eröffnen, gebeten und angehalten worden.

So hat mich vor billig, und zu der Ehre Gottes in seinen Wundern erbaulich angesehen,

sehen, dieselben durch Erzählung einer gewissen Geschichte, welche sich mit gemeldetem AUTORE Persönlich zugetragen, wo nicht der Verwunderung, doch des Zweifels und unnöthigen Widersprechens, guten Theils zu erledigen, und ihnen dadurch zu mehrerer Aufmerksamkeit und Nachforschung Göttlicher Geheimnissen in der Natur, beförderlichen Anlaß zu ertheilen.

Verhält sich diesemnach solche Wunder-Geschicht wie folger: Als ich im Jahre 1624. allhier in Schlesien auf einem Adlichen Stamm-Hause nahe am Gebürge, in allerley beliebender Conversation oder Zusammen-Wandlung und Sprach-Gesellschaft, sonderlich von den Wundern Gottes in der Natur, mich befand: kam ich unter andern auch in Bekandtschaft eines beynabe sechzig-jährigen alten, JOHANN SPRINGER genandt; welcher unter schlecht gemeinem Dorff-Habit, nichts destoweniger ein gelehrter Philosophus, geübter Medicus, so wohl des seligen AUTORIS nachgebliebener Lehrer, Schüler und ein Mann von stillem und Gottseligen Wandel war.

Dieser zeigte, und übergab mir damahls nicht allein die eigentliche Hand- und Abschrift des gedachten AUTORIS, und seines Büchleins vom Gewinn und Verlust: Sondern erzählte mir neben vielen andern Geschichten, auch dasjenige, so sich mit seinem sel. Lehr-Meister (nachdem er den vorwizigen

Kunst-Büchern, auch mit Hinterlassung eines ziemlichen Stücke Geldes auf den Polnischen Grenzen, so er am Königlichen Hofe erworben, entsaget, und sich in ein Göttlich Leben gerichtet) warhafftig zugetragen, und er, noch als ein junger Knabe persönlich aus seinem Munde gehöret; Nämlich:

Als er, JOHANN BEER einmahl ohne gefahr um das Jahr 1570. nach seiner gewöhnlichen Leitung, bey dem in Schlesien wohlbekandten Zottenberge, nicht weit von seiner Geburts-Stadt Schweidnitz (allwo sein Vater ein Becker gewesen) umher spaziret, und denen wunderlichen Würckungen des Geistes GOTTES in der Natur, etwas emsig nachgedacht; seye ihm an einem gewissen Orte des Berges ein sonderbahrer Eingang eröffnet, worein er sich mit gutem Bedacht begeben, in Willens, daselbst (wie vormahls auch anderer Oerter beschehen) die Wunder der Natur auf philosophische Weise zu beschauen, und also GOTT seinen Schöpffer darüber zu loben.

Indem er nun weiter hinein, und fort zu gehen vermeinet, kommet ihm ein gewaltiger Wind mit etwas gräßlichem Schauer und Überlauff entgegen. Woraus er, seiner geheimen Erkändniß nach, verstanden, daß diese Porten etwas besonders vor andern, mit stärkerer Macht müsse besetzt, auch nicht ohne einen stärkeren Gegensatz würde zu eröffnen seyn.

Gehet

Gehet diesemnach wieder zurück und heraus: Und weil er damahls ohne diß, als auf Ostern, sich mit dem hohen Pfande des wahren Leibes und theuren Blutes JESU Christi, zu versichern und zu stärken gesonnen, gebrauchet er sich desselbigen (doch ohne einige Abgötterey) in wahren Glauben und Vertrauen zu GOTT: mit herzlichem Gebet, wann es ja GOTT also gefällig, ihm solche unbekandte Wunder zu zeigen, er ihn vor böser Versuchung gnädig behüten, und von allem Ubel und Gefahr Leibes und der Seelen erretten wolle. Mit weiterer Anzeig, und Handleitung, ob er sich solche geheime Wohnstadt zu erkündigen wieder hinzu machen, und diese Abentheuer zu besehen, erkühnen solle?

Was geschicht? er befindet in gerechter Prüfung des Göttlichen Willens in sich selber, eine anregende grosse Begierde und Freudigkeit, diese verborgene Wunder-Gruff, mit zu GOTT gekehrtem Gemüthe, zu untersuchen und dero beschloßnen Inhalt, so viel möglich und zulässig zu eröffnen. Machet sich Sontags Quasimodogeniti wiederum an den Berg, suchet und findet den vorigen allbereit wiederum aufgesiegelten Ort und Eingang mit Freuden; gehet getrost dahinnein; kommet in einen sehr engen Gang zwischen zweyen steinernen Wänden (wie dann in dem Zotten unter andern auch ein schön grün und weiß gesprengter Marmor gebrochen wird) da die Fahrt bald hoch, bald niedrig, bald

enge, bald weit; und endlich in eine oben und unten gleich lange Galerie sich ziehet, und ausgehet.

In solchem Gange nun kommet ihm nicht mehr wie zuvor, ein grausamer Wind, sondern ein lichter Schein, gleichsam durch eine sonderbahre Kluft entgegen; deme siehet und gehet er nach bis zu einer beschlossenen Thüre, mit einer eingeschnittenen Glas-Scheiben, wodurch gedachter verborgener Licht-Erstrahl den engen finstern Gang wunderbarlich erleuchtet.

Hie hätte sich mancher wohl zuvor darüber besinnen und zweifeln mögen, ob, und was doch dieses Orts weiter vorzunehmen? Aber dieser gottselige Wanders-Mann gebrauchet sich des rechten ordentlichen Befehls und Exempels Christi, seines von den Geistern der Gefängniß, und untersten Orten der Erden erstandenen Heylandes, nemlich, nachdem er gebeten und empfangen, gesucht und gefunden, klopffet er auch an, und zwar zu dreyen unterschiedenen mahlen: worüber gedachte Thür eröffnet worden.

Da siehet er mit Verwunderung drey lange ganz abgemagerte Männer, um einen runden Tisch gegeneinander sitzen; tragen alteutsch- oder Spanische Riret auf den Häuptern, sehen erzitterend und sehr trübselig aus: haben auch ein schwarz Sammet-mit Gold beschlagen Buch vor sich auf dem Tische; also, daß manchem herzhafften dieser Orten wohl

wohl der Muth entfallen, und, wo nicht ein mitleidentliches Erbarmen hätte ankommen und einnehmen mögen.

Was thut aber unser Gottes-Mann? Er schreitet im Namen Gottes mit uner-schrockenem Geiste und Gewissen zu ihnen, über die Schwellen dieser Hülen hinein, stehet still, und spricht: PAX VOBIS. Friede sey mit euch! Sie antworten: HIC NVLLA PAX: Hier ist kein Friede. Er thut den andern Schritt, und spricht: PAX VOBIS IN NOMINE DOMINI! Friede sey mit euch im Namen des Herrn! Sie erzittern sehr, sagen doch mit halber Stimme: HIC NON PAX. Hier ist nicht Friede (die Gottlosen haben keinen Friede. Jesaja 57. 21.) Er thut den dritten Schritt bis nahe an den Tisch, und spricht: PAX VOBIS IN NOMINE DOMINI JESU CHRISTI! Friede sey mit euch in dem Namen unsers Herren JESU Christi! Sie verstummen mit großem Schrecken, Furcht und Zittern.

Legen ihm darauf das schwarze Buch vor, das machet er auf, besiehet dem Titul, der lautet: LIBER OBEDIENTIAE: Das Buch des Gehorsams. (Ob nun Obedientia Spirituum, der Noth oder Gehorsams-Zwang der Geister, oder was anders darinnen enthalten und begriffen? hatte ich weiter nichts vernommen: wiewohl es mag eine Probe und Versuchung gewesen seyn, welches Theil dem andern

andern wird nachgeben u. beypflichten sollen.)

Darauf fraget der AVTOR: wer sie wären? Sie sagen; sie kenneten sich selber nicht. Er fragt weiter: was sie an diesem Orte machen? Sie antworten: sie erwarteten mit Schrecken das grosse und strenge Gerichte Gottes zu empfangen was ihre Thaten werth seyn. Er fraget: was sie gewürcket bey Leibes-Leben? Sie zeigen auf einen Vorhang, dahinter werde er finden die Zeichen und Zeugen ihrer Handlungen.

Er ziehet den Vorhang beyseits, siehet eine grosse Menge von allerley mörderischen Waffen: auch alte, theils halb, theils ganz verweseter Materien von unterschiedenen Dingen, gleich einem Meß-Kram oder Jahrmarkts-Wahren, samt etlichen Menschen-Gebeinen und Hirnschädeln 2c. (Vergleichen im Stifft Eöln vor Zeiten bey einem Haupt-Mörder, welcher 960. Mörde begangen, und es biß 1000. bringen wollen, in einem hohlen Berge gefunden worden.)

Woraus erschienen, daß ihnen ihre Werke nachgefolget, und sie Räuber und Mörder gewesen; wie auch die Historien in der Schlesischen Chronica vom Zottenberge, und deme darauf zerstörten Raub-Schlosse, samt andern glaubwürdigen Denck-Zeichen, noch heute zu Tage bezeugen und ausweisen.

AVTOR fraget ferner: Ob sie sich zu solchen Wercken bekenneten? Sie sagen: Ja. Er: Ob es gute oder böse Werke wären? Sie

Sie sprachen: böse. Er: Ob es ihnen leid, daß sie solche böse Werke gewürcket? Sie antworten nichts, erzittern nur. Er fraget weiter: Ob sie bekenneten daß sie hätten gute Werke thun sollen? Sie antworten: Ja. Er: Ob sie auch noch gute Werke thun, und wieder gut seyn wollten? Sie antworten, sie wüßten es nicht. (Die Hölle spricht: Ich weiß es nicht. Job 28.)

Er saget: GOTT das höchste Gut hat alle Dinge, sonderlich aber die Menschen, gut und zu guten Wercken erschaffen: weil ihr denn bekennet, daß diese eure Werke böse sind, und ihr aber hättet gute Werke thun sollen; so müßet ihr auch bekennen, daß auch euch GOTT anfänglich gut, und zum guten erschaffen, und ihr also gute Werke thun sollen; so müßet ihr auch bekennen, daß auch euch GOTT anfänglich gut, und zum guten erschaffen, und ihr also gute Werke thun sollet und thun könnet, so ihr nur selber wollet: Dann GOTT hat nichts böses gemacht, noch unmögliches zu thun geboten. Sie sagen: Sie wissen von keinem wollen, könten in sich nichts finden noch empfinden böses oder gutes zu wollen.

Er hält also an und spricht: Ihr sehet aus euren eigenen Wercken, daß ihr erstlich gut gewesen und gutes gewollt, aber euch vom guten entbrochen und böse worden: Denn es ist nach GOTT kein Ding so gut es kan böse werden: wenn es sich scheidet und trennet

net von GOTTES guten Willen, und kehret sich zu seinem eigenen bösen Willen; hingegen aber, so ist auch nichts so böse, es kan wieder gut werden, wenn es sich hält zu dem Ganzen, von welchem es abgewichen und getheilet, und böse worden über und wider das Ganze. Und solches darum, weil GOTT keinen Gefallen hat an den Gottlosen, sondern will, daß ihnen allen soll geholffen werden, und sie zum guten kommen. Wie es nun ist möglich gewesen, daß ihr euch dem guten entnommen, und aus dem guten in das böse kommen seyd; also ist es auch nicht unmöglich, daß ihr aus dem bösen wieder könnet zu den guten gelangen, und mit GOTT dem höchsten und einigen Gute und Ganzen versöhnet und geeinigt werden; so ihr nur das einige Mittel, nemlich wollen und begehren wieder gut zu werden, und zu GOTT zu kommen, wollet ergreifen, und beständig darinnen fortfahren und beharren.

Sie werden darüber bestürzt: befinden auch zwar etwas Enderung bey sich selber, stehen dennoch im Zweifel und Unwissen, ob sie könnten oder wollten, das wollen und können.

Weil aber unterdessen die Stunde dieser Offenbarung verlossen, und die Zeit zum Ausgange vorhanden, läßt AVTOR gedachte drey Männer auf weiters Besinnen besamen, zeigt ihnen auch (im Proceß der Höllenfarth und Auferstehung JESU Christi) den Weg Gottes recht; und nimmet also

so

so Abschied von ihnen, mit Vermelden: Ob es dem HERRN seinem GOTT gefällig, wolle er über acht Tage wieder zu ihnen kommen. Gehet darauf im Namen und Geleite GOTTES wieder aus dieser Höhlen des Zottenberges, in den Tag hinaus.

Ob er aber über acht Tage wieder in den Berg gegangen, hab ich von obgedachtem seinem Lehr-Jünger nicht können erfahren, wie wohl nicht allein dieser JOH. SPRINGER, sondern auch des JOH. BEERS hinterlassene Wittib, eine verlebte, GOTT und Ehrliebende Matron, von diesen und andern Dingen gute Wissenschaft getragen: Mit Vermelden gegen ihrem Tochter-Manne, einem Evangelischen Prediger zur Adelsbach, (von dem ichs mündlich gehöret) daß über andern Sachen in selbiger Wunder-Höhlen, auch noch ein schönes Politiv mit in Silber vergoldeten Clavieren gestanden, auf welchem er JOH. BEER (vielleicht die Geister zur Erkänntniß ihrer selber, und dem Lobe GOTTES zu erwecken,) zu unterschiedenen mahlen solle gespielt, und also ferner mit diesen verschlossenen und verbanneten Geistern solle geredet haben.

Item berichtet sie: sie hätte gar oft bey Nacht einen lichten Schein neben ihrem Bette gesehen, vor welchem sie sich erstlich zwar entsetzet, aber von ihrem Manne berichtet, sie solle sich nicht fürchten: denn es wären die heis

heiligen Schutz-Engel GOTTES, welche durch ernstlich-anhaltendes Gebet, ihnen zum Dienst und Troste von GOTTE gegeben, ihre Nachtwache nicht ohne heimlich und heiliges Gespräche von GOTTE und seinem Worte, allda versorgten. Worauf sie ruhig und andächtig, wie auch aufachtsamer bey sich selber worden, und mit ihrem Ehe-Herrn gar eine Christliche und friedliche Ehe besaßen.

Noch viel andere und besondere Dinge könnten von jetztgedachten sel. Gottes-Manne hier angezogen werden, was er vor Wunder im Riesen-und andern Gebürge herum gefunden. Wie er denn auch des mysterii biblici und Magisterii Philosophici (vermöge seiner hinterlassenen Schrifften und Arbeiten,) nicht unkundig gewesen; weil er aber viel lieber unter der Decken seiner armen Bauer-Hütten und leimernen Wand zu Schönburg, mit Gott und frey-ruhigem Gemüthe hat bleiben, als in den Pallästen und Häusern der gewaltigen und reichen einher ziehen wollen; das Heiligthum auch nicht auf die Gassen für die Hunde, noch die Perlen auf den Rist für die Schweine zu schützen; und zumahl die Bosheit der Falsch-Gelehrten und verkehrten Schwäger, mit dem viehischen und irdischen Sinn ihrer fleischlichen Nachfolger, (sonderlich bey jetzigen hohen und schweren Gerichten und Straffen über das werthe Teutschland) sehr zu- und überhand nehmen: So, bleibet billig im verborgenen,

borgenen, was denn soll verschlossen und versiegelt bleiben bis zu seiner Zeit; da noch alles muß geoffenbahret, und ans offne Tages-Licht heraus gebracht und geführt werden, was annoch im dunkeln behalten wird.

Das rechte Gedend- oder End-Urtheil aber über diese Wunder-Geschichte zu ertheilen, will ich einen andern von Gott hierzu gelahrten und Gesandten herstellen; Denn ich bin ausser Zweifel, daß noch viel unterschiedene verborgene Gottes-Männer und Kinder zu finden, denen dergleichen und andere Wunder bekandt und wiederfahren.

Wem sonst dergleichen verborgene Wunder und Geschichte zu wissen beliebt, der lese HENRICUM KORNMANNUM in seinen Miraculis vivorum & mortuorum. Die Historiam Ritters Peter von Stauffenberg. ABRAHAMUM SEIDELIUM von den Geistern. ZACHARIAM THEOBALDUM in Arcanis naturæ. JOH. JONSTONUM in Pneumatologia. ATHANASIUM KIRCHERUM in Mundo subterraneo. V. LYSSEM ALDROVANDUM in Musæo metallico. JOH. MATHESIUM. GEORG. AGRICOLAM de subterraneis. MAJOLUM, BODINUM. DEL RIO de magicis, STROZZTM. ZIMARAM und andere.

Wiewohl im verborgenen viel tausendmal mehr geschehen, als von aussen gesehen, oder in Büchern aufgezeichnet worden, davon die

die alten erfahrenen Berg- und Berck-Meister, und Philosophi Practici, der von den Aristotelischen Natur-blinden Sophisten verworffenen Theosophischen Kunst-Schulen, zu ihrer gelegenen Zeit und Orte bescheidenlich zu befragen.

Wäre auch denen sonst fleißigen Geschicht-Schreibern und Natur-Kündigern, ein besonderer Ruhm und Nutzen, wann sie zur Ehre des hochgelobten GOTTES und Schöpfers aller Magnalien, der so eitlen Krieg- und andrer betrügerischen Welt Relationen in ihren Büchern sich maßigten: und dargegen von den wunderbahren, natürlichen und übernatürlichen Geschichten, welche sich am Himmel, Erden, Meere, und denen darinnen wohnenden Creaturen, sonderlich mit dem Menschen, von Zeit zu Zeit begeben, ein besonders Theatrum oder Schau-Buch zusammen richteten; dörfte man die Zeit- und andere Welt-Bücher mit so unerbaulichen und verderblichen Rechts-Theilungen und Blut-Registern nicht anfüllen, noch unnöthige Unkosten drauf wenden, sondern könte die Menschen hierdurch viel eher und näher zu der Erkenntniß Gottes und ihrer selber bringen; wodurch so vielem Ubel in der Welt um ein gut Theil möchte gerathen, und vermittelst Göttlicher Gnaden-Würkung, sonderlich abgeholfen werden.

Beschliesse also diese Relation, mit dienstlicher Bitte, selbige dahin zu vermercken, daß nichts

nichts abergläubisches oder wider Göttliches damit gemeinet, sondern die gerechte und nothwendige Prüfung der Geister, und Wunder Gottes gesucht, und zum Theil gefunden.

Wem es nun gefället, der lese es; wem es aber mißfället, der lasse es, und wisse, daß er noch vielmehr nicht weiß, was er billich wissen sollte; ob er schon viel weiß, was er zu wissen nicht streben bedürfte, wann er sonst weise und gewissenhaft in GOTT und seinem heiligen Worte seyn wollte.

Das übrige wird in der Vorrede über das oft genandte Büchlein vom Gewinn und Verlust, mit gründlichem Unterricht erklärt, dahin wir dem Schatz-begierigen Leser verweisen, und ihn GOTT, uns aber dessen Liebe getreulich empfehlen.

Erstlich geschrieben zu Tarnowitz in Ober-Schlesien, den 15. Heumonats des 1641. Jahrs.

ANTIQUA VIRTUTE, FIDEQUE.

Bei dieser Historie nun muß aber niemand meinen, als ob ich sie jemanden vor die gewisse Wahrheit verkauffen, oder zu glauben aufdringen wolte, ohnerachtet sich ganz Schlessien damit trüget, und manch altes Bauer-Weib ihren Kindern den langen Abend beim Eptm-Rocken damit verkürzet. Mir gewiß, ist es gleichviel, ob jemand dieselbe aus heiliger Einfalt, und abergläubischer Frömmigkeit vor ein Evangelium ansehen; Oder aber durch ein von allen Vorurtheilen befreytes Gemüth, verwerffen will.

Der Verfasser dieses Märchens, war, wie ber-
landt, ein Mann, der sich in die Mystico-Chemischen Lehr- Sätze verliebet hatte, und HANNS BEER scheint gleiches Gelichters gewesen zu seyn; Nun darff man sich nicht wundern, wenn der letztere auf Enthusiastische Grillen, als wozu die Mystico-Chemischen hypothesen, einen nicht genugsam aufgeklärten Verstand sehr leicht verführen, gerathen, und ihm so was einmahl auf dem Zortenberg geträumet, und der andre, mit samt HANNS SPRINGERN, einen so tröstlichen Einfall gleich vor baar Geld angenommen. Mein Grundgelehrter Herr PRAELAT scheint in angeführtem Orte bey nahe gleiche Meinung geheget zu haben. Ich hoffe ich, Mein Leser wird die glückliche Muse unsers FABERS, welcher *Saborh. vers. 302.* bey nahe etwas gleiches erzehlet, wiederum ohnbeschwert, singen hören:
Et longum memorare, QVIBVS vetus accola

SPECTRIS

Suspendens VENTUM vacuas sermonibus aures

*NARRANDO hybernas suevit traducere noctes.
Scilicet ut cuidam rapturo ex ilice foetus
Implumes volucrum (matrem hanc novisse avi-*
amque

*Seque senem vidisse olim) dum montis in errat
Avia scrutari, foribus bipatentibus ANTRUM,
Antrum ingens, sub lustre, & opaco triste recessu
obtulerit sese, primos repressit inaudax
Cunctando circumspiciens formidine gressus.*

Tunc

*Tunc facilem accessum ut vidit, nulloque teneri
Qui vctet, irrupit, totasque intrare latebras
Ausus, in expositos auri stupefactus acervos
Incidit incustoditi, quo protinus omnes
Infarcit raptim loculos, raptoque potitus
Digreditur, laetusq; omnes fruticesq; rubosq;
Proxima inciso ne quicquam robora libro
Signavit, cortis etenim vestigia nuper
Observata notis iterum iterumque retentans
Invento nusquam rediit frustratus ab antro.*

Das ist: Es fällt zwar etwas lang anzuführen, mit was vor windigen Erzehlungen von Gespenstern, manch alter Bauer seinen Zuhörern die Ohren füllet, und ihnen die langen Winter-Abende in der Rosen-Stube, zu verkürzen suchet: Höret nur lieben Kinder, spricht er: es war einmahl ein Mann (meine Mutter und Groß-Mutter hat ihn gut gekandt, und ich selber habe ihn, wie ich noch ein Junge war, gesehen, da war er aber schon steinalt) der ist einmahl im Berge rum gekrochen, und hat Vogel-Nester gesucht. Wie er nun in eine wilde, wüste Stein-Rücke kommet, so siehet er eine Höhle, mit einer offen stehenden Thüre, ach! eine grosse, zwar nicht ganz finstre, doch weit hinein gehende furchtsame Höhle, da fieng er sich an zu fürchten, und blieb stehen, sahe sich ganz erschrocken um, und bedachte sich was er thun sollte. Weil er aber merckte, daß er ohne Schwierigkeit hinein kommen konte, und auch Niemanden dabey gewahr ward, der ihm den

S 2

Weg

Beg verrennet hätte, so gieng er getrost hinein, und durchstänckerte alle Winkel. Er stuzte aber gewaltig, als er einen erschrecklich grossen Hauffen ganz frey da liegendes, und von keiner Seele bewachtes Gold und Geld antrass; Da hätte ihr sehen sollen wie er zu gegriffen hat, er steckte und stopfte sich alle Schubfäcke voll, und gieng mit der guten gemachten Beute wieder glücklich heraus. Er war so voller Freuden, daß er sich nicht einmal die in der Gegend befindlichen Sträucher oder Bäume zeichnete, sondern sich auf andere bekandte Wahrzeichen verließ, wiewegen er auch, als er nachgehends diese Höhle etlichemahl wieder gesucht, dieselbe nicht mehr finden können, sondern allemahl unversichteter Sache wieder fortgehen müssen.

Noch eine andere Höhle, welche aber mit der von unserm Dichter beschriebenen, vteilsicht ein nerley ist, geben die sogenandten metallischen Wegweiser (wovon unten S. VIII.) an.

24) Zum Exempel; in der lincken Halle neben der Kirche, ist folgender angeschrieben:

Ist diß nicht des Landes-Erone, oder Aetna der da brennet?

Nein, es ist von beyden keiner, Zottenberg wird er genennet,

Ihr, die ihr den Berg besteiget, thut zwar ein politisch Werck,

Aber ihr könntis besser machen; Folgt dem Heyland auf den Berg.

In

In der Halle rechter Hand, hat mir folgender am klügsten geschienen:

Du edler Zottenberg, Berg vieler Seltenheiten,

Berg, der des Himmels Lauff der Welt vor Augen legt,

Man kommt von Ost und West, von nahem und von weiten,

Zu schaun was Schlesien vor Kostbarkeiten hegt.

Doch Du bist selbst der Schmuck und Erone dieses Landes,

Der Reisenden Compas, und Schlesische Wetter-Hahn,

Kommt weit entlegene, seht, hoch und niedern Standes,

Wie sich in seiner Kunst der Meister weisen kan.

25) Dieses Frauen-Bild lieget, und hat eine Länge von 5. Ellen, ohnerachtet ihr die Füße und der Kopff fehlen, und vermuthlich abgebrochen sind. Der Bär, welcher neben ihr sitzet ist 3. Ellen ohngefehr hoch, und scheinet die rechte Seite gegen ihre rechte Achsel auszustrecken. (Tab. IV. fig. 1.) Beyde Statuen waren ziemlich mit Moos bewachsen, daher ich dieselben, als ich sie zeichnen wolte, vorher abputzen mußte. Der Stein, woraus sie bestehen, ist der hier gewöhnliche dunkel graue, doch etwas grobe Marmor, und bey der Figur selbst konte man die Ueberbleibsel des Halses (wie die von oben herunter anzusehende Fig. 2. Tab. V. bemerket) gar deutlich

deutlich gewahr werden. Die Brust ist nach Proportion des übrigen Körpers breit genug, aber ganz flach, und scheint nackend zu seyn. Den linken Arm kan man neben der Brust deutlich liegen sehen. Am Unterleibe bis auf die Füße kömmet sie wie bekleidet vor. (Tab. V. Fig. I. wo sie von vorne her, oder von unten hinauf vorgestellt wird) Auf dem Schooß hat sie einen annoch sehr sichtbaren und fast 3. Ellen langen, etwas linder Seits gekrümmten Fisch liegen, der ihr noch weit bis über das Gelenck des linken Ellbogens mit dem Kopfe reicher. Von den Händen, womit sie den Fisch ohngefähr in der Mitten umfasset, sind nur bloße Erhöhungen, aber keine Finger mehr zu sehen, wie ihr denn auch vom linken Ellbogen ein Stück abgesprungen oder abgeschlagen worden. Der neben ihr sitzende Bär siehet sehr plump aus, und kan man nichts deutlicher als die Fußstapffen der Ohren an ihm sehen (Tab. V. Fig. I.) das eine davon schien vor noch nicht gar zu langer Zeit abgebrochen zu seyn, weil der Stein daselbst, in Ansehung des andern, noch ganz frisch, und von der Witterung noch nicht sehr beflecket war. Auf der andern Seite ließen sich von den sorder Zagen, eben so wohl wie von den hinter Füßen, worauf er, als ein dienender Hund sitzt, genugsame Anzeigungen, wie auch der rund erhabne Bauch, deutlich spühren. (Tab. V. Fig. I.) Das auf dem Rücken des Bären und auf dem Fische ohnweit dem Kopfe tieff eingegrabne Kreuz, solte, wie mir mein Wegweiser

ber

berichtete, nichts als ein Gränzzeichen zwischen Jorten und Striegel Mühl seyn. Hin und her, so wohl auf dem Bär als dem Frauens Bilde, fand ich einige Züge eingekratzt, meist aber unleserlicher Buchstaben und Ziffern wie sich denn auf dem Fische, etwas über dem Schwanz, die Jahrzahl 1661. mit grosser Mühe erkennen ließe, die aber nichts anders, als die Nahmen derjenigen vorstellen sollten, welche der Vorwitz, so wohl in mich, dieses selne Alterthum zu beschauen, angetrieben. Ausser dem habe nicht die geringste Spuhr einer Schrift entdeckt, wie genau ich mich auch darnach erkundiget, woraus sich das Alterthum, oder die Ursache dieses hierher gesetzten Bildes, schließen ließe, indessen ist zu vermuthen, daß es nicht sonder einige Bedeutung verfertigt worden. Der gemeine Mann trägt sich zwar mit allerhand Erzählungen, die meisten klappen aber so ungereimt, daß man nur den Anfang gehört haben darf, wenn man bereits von ihrer Unwahrheit überzeugt seyn will. Doch klinget eine darunter, die ich vor andern meinen Lesern mittheilen will, eben nicht ganz unwahrscheinlich. Man sagt nemlich, es habe eine auf dem Berge wohnende Fürstin (ob es MARIA VLASTIA, oder eine Schwelbnische Herzogin gewesen, wird nicht gemeldet, thut auch eigentlich zur Sache nichts) einen zahm gemachten Bär, zu ihrem Vergnügen und Zeitvertreib unterhalten, und ganz frey herum gehen lassen. Nun wäre dieser Bär einsmahl krank worden, und man hätte der Fürstin

sich gerathen, sie sollte dem Patienten einen Bech zu essen geben, so würde er davon wieder zu seiner Gesundheit gelangen. Die Fürstin, als welche mit ihrem armen Kranken ein grosses Mitleiden gehabt, hätte bald eine von ihren Mägden nach Zorhen geschicket, die Armen, nemlich den vorgeschlagenen Bech, zu holen. Während der Zeit sey der Bär davon gelauffen, (vielleicht weil er wegen grosser Hitze phantasi- ret) und hätte das Mägdgen mit dem Beche am Wege vom Städtgen Zorhen heraus angetroffen, und derselben, ohne weitere Umständ, statt des Fisches, den Kopff abgebissen da man ihn denn auf der Stelle angetroffen, (weil man ihm so bald er vermisst worden, nachge- set) und ihn zum Lohne einer so feinen That, wie- der erschlagen. Worauf zum ewigen Anden- ken dieser jämmerlichen Mord-Geschichte, das annoch übrige Denckmahl, und zwar an der Stelle, wo die erzählte Sache geschehen, aufge- richtet worden wäre. Diese Geschichte läßt sich noch ziemlich hören, und könnte zum Beweiß derselben, die in Schlesien bekante und sehr übl- che Gewohnheit dienen, daß man nemlich an ei- nem Orte, wo jemand ermordet worden, einen grossen Stein, oder auch steinernes Creutz auf-zurichten pfleget. Man wird solche Creuze hin und wieder in der Menge finden und ich selbst habe etliche gesehen, worein ein Schwerd, Axt, Weil, oder dergleichen Gewehr, auch bisweilen einige Zeilen Schrift, eingegraben gewesen. Dergleichen Mahl-Zeichen ist bey meinem Ge- den-

denken, vor Schweidnitz an der Reichen- bacher Strasse, nicht weit von der Zeil. Geist Capelle, aufgerichtet worden. Ich schone nur die darauf genannten vornehmen Geschlechter, sonst könnte ich die Inschrift davon gar leicht mit- theilen.

26) Den Abriß dieses Schweines legen wir unsern Lesern Tab. IV. Fig. 2. vor Augen. Man würde kaum wissen, was dieser Stein, welcher über 2½ Elle lang ist, da ihm doch der Kopff auch fehlet, vor ein Thier eigentlich vorstellen sollte, wenn nicht der gekringelte Schwanz eine Sau oder Eber verriethe. Mir kommt es vor, als ob es ehemahls aufgerichtet gestanden hätte, und nachgehends erst umgefallen wäre, wenigstens sieht man, daß Wind, Wetter und Zeit ihre Gewalt auch an diesem Stein-Klumpen ausgeübet haben. Fragst du aber, Mein Leser, was er bedeuten soll? so weiß ich dir eben so wenig als bey dem vorhergehenden Artickel ge- wisse Nachricht zu ertheilen, wilt du aber mit ei- nem unvorgreiflichen Gutachten zufrieden seyn, so höre meine Gedanken darüber: Unsre Schles- sischen Geschichte sagen, daß BOLCO diesen Berg von seinem Bruder HEINRICH dem Di- cken, geschenckt bekommen und bewohnet habe; (vid. not. 4. huius §.) Wie wäre es, wenn man davor hielte? dieser Schweidnitzische Fürst ha- be dieses Schwein als einen Gränz-Stein un- ten an den Fuß des Berges setzen lassen, um da- mit zu bezeichnen, wie weit sich sein Gebiet er- strecke; daß er aber just ein Schwein hierzu er- weh-

wehlet, ist daher klar, weil es das Wappen von Schweidnitz gewesen, so, wie es noch heute zu Tage das vornehmste Stück desselben ist; ja die mit einem Schweins-Kopffe bezeichneten und gar nicht unbekannten alten Schweidnischen Heller, oder Blechmünzen, zeigen genugsam, daß sich diese Fürsten eines Schweines zu öffentlichen Denkmahlen bedienet. Ist diese Vermuthung gewiß, wie ich sie denn gar sehr vor wahrscheinlich und vernünftig halte, so giebet sie einen neuen Beweis ab, daß kein anderer, als unser Zortenberg den Nahmen FURSTENBERG geführt habe; ob es gleich ein gewisser Gelehrter aus Schweidnitz, auf Veranlassung eines gewissen Diplomatis, (welches doch ein anderer Kenner solcher alten Schriftten vor nachgemacht, und untergeschoben halten will) in Zweifel zu ziehen, und die Gräflich-Zochbergische Residence Fürstenstein davor auszugeben sich bemühet.

§. VI.

In Schles
iens Ca-
lender.

Unter den besondern Vortheilen, die unser Berg der Nachbarschaft verschaffet, ist nicht der geringsten einer, daß er zum Wetter-Propheten dienet. Man hat nemlich aus langer Erfahrung gelernt, daß, wenn sich der Berg eine Haube aufsetzet, (1) das ist, sich Wolcken auf der Spitze desselben niederlassen, und gleichsam anhängen, gang

gang gewiß Sturm-Regen, oder auch nach Beschaffenheit der Jahres-Zeit, Schnee gang gewiß zu erfolgen pflege. (2) und also die daherum Wohnenden die künftige Witterung gar zu verläßig vorher zu sagen wissen, weshalb er auch der Schlesische Wetter-Hahn oder CALENDER genehmet wird. Auch haben curieuse Leute gar oft angemercket, daß, die sich in Regen ergießende, oder Schlossen u. Schnee streuende Wolcken, nicht selten weit unter der Spitze ihre Gewalt ausgeübet, und die umgelegenen Thäler mit einem Wasser-Gusse überschwemmet, und den Gipffel hingegen, wo nicht gänzlich trocken gelassen, doch kaum merklich befeuchtet haben. (3) Ja es ist nichts ungewöhnliches, daß man von einer Wolcke die Koppe mit Schnee bestreuet, und den Fuß von einem wichtigen Platz Regen benezet siehet. (4) Auch soll dieses, wie mich ein guter Freund versichert hat, ein besonderer erfreuliches Schauspiel abgeben, wenn man sich auf der Spitze befindet, und von dar einen im Thale liegenden, und Hügel, Dörffer, Wälder etc. bedeckenden

Nebel, vom
Berge hers
ab betrach-
tet.

Ingleichen
in Dons
verwetter.

den Nebel betrachtet. (5) So wie im Gegentheil nichts entsetzlichs soll erdacht werden können, als wenn man sich bey einem recht starcken Donner- Wetter auf dem Berge befindet, weil man sich nemlich zwischen den, Feuer und Flammen speyenden, und das aller grausamste Krachen erregenden Wolcken selbst, und gleichsam zu der Zeit in VULCANI Werkstatt befindet, von welchem die Heyden glaubten, er schmiedete dem Jupiter die Donner-Keile. Ausser dem bereits angeführten Brunn, (7) giebet es noch verschiedne andere Quellen, welche denn nachgehends allerhand angenehme und Crystallen-flare Bächlein formiren, die wir alle anzuführen weder Zeit noch Lust haben; (8) Indem wir hier eines weit seltnern Zufalles zu gedencken vor thulicher erachten. Es hat mich nemlich ein werther Freund u. Gönner, und grosser Liebhaber natürlicher Geschichte, versichert, daß er vor einigen Jahren auf diesem Berge einen Fleck Erde, der ohngefehr 2. bis 300. Schritte im Umkreiß haben mochte, angetroffen

fen (9) welcher wenig Tage vor seiner Erdfall, Ankunfft gar mercklich eingesunken. (10) Er warff die Ursache sehr vernünftig, auf eine unterirdische zusammen gefallene Kluft, oder Höhle. (11) Dergleichen Erdfälle nun, ob sie gleich in andern Ländern ziemlich gewöhnlich (12) und nicht selten der Erfolg eines vorhergegangenen Erdbebens sind, weiß Schlesien, zu seinem grossen Vorthail, sehr selten aufzuweisen, ja ich kan mich, ausser diesem angeführten und noch einem, der zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts, nemlich 1598. den 24. Augusti zu Warre einem Städtgen im Franckensteinischen, vorgegangen, (13) auf keinen andern bisher zu erinnern. Sonst ist der Feuermann (14) in dieser Gegend den Feuermañ. Einwohnern eine so bekante Erscheinung, daß denselben auch wohl Kinder ohne besondre Furcht ansehen, und ein recht angenehmer heller Abend erlaubet einem vorwitzigen Zuschauer, mehr als einen auf einmahl, zu betrachten.

Unmerckungen über den Sechsten Paragraphum.

1) Diese auf des Berges Spitze sich niedersens

senkende anfangs ganz kleine Wölckgen, belegen die Einwohner mit verschiedenen Nahmen; Sie pflegen nemlich zu sagen: Der Berg hat eine Haube auf; Er bräuet; Er köchet Pilze; Er hat sich verpopelt; ic. FECHNER Saboth. vers. 134.

- - - Vnde certa concipit praesagia
Hic sideralis conscius prognostici
Apex. COLONIS SLESIAE NON EST OPUS
FASTIS: SABOTHUS AERIS VAGAS VI-
CES
NON FALSUS AUGUR MONSTRAT IN-
TUENTIBUS.

Frontem serenam si cacumen exierit
Purum absque saepe runciat coelum fore
Sed si CALYPTRA NIGRICANTI fumidum
Caput recingit, copiosis desuper
Imbres minatur, exitus quod dat ratum.

Das ist: Daher scheint auch diese Spitze, als ein richtiger Stern-Deuter, die künftige Wetter-Beschaffenheit vorher zu sagen. Derowegen brauchen auch die Schlesischen Land-Leute keinen Calens der zu kauffen, weil ihnen der Zottenberg, wenn sie ihn nur recht ansehen, als ein unbetrügllicher Prophet, die bevorstehende Witterung ganz richtig verkündiget. Denn wenn sein Gipfel ganz klar und heiter hervorblicket, so meldet er auch einen reinen, vom Wölcken und Dunst ganz leeren Himmel an. So

So bald sich aber sein gleichsam rauchendes und schwarzes Haupt in eine finstre Haube verstecket, so dräuet er mit einem hefftigen Platz-Regen, welches auch der Ausgang kurz darauf bestättiget. FABER Saboth. v. 282.

Vicinae huic gentes ORACULA CERTA FURTURAE

TEMPESTATIS habent, solito si tristior ardens

Obnubit fumis caput, et nigricantibus atras
Pinubus induxit nebulas, ruere omne videbis
In pluvias coelum, et subitis furere omnia nim-
bis,

Diffugere agricolas, pecudesque abducere pratis
Pastorem, aut patulae stabulare sub arboris um-
bra,

Nec temere ambiguo subductas reddere coelo.
Rarefcens NISI DEONAT VITTAMQUE
nigrasque

Placatus nubes, fumosque irasque remittat.
Das ist: Das nächst herumwohnende Volk bekommt von ihm die gewissensten Aussprüche wegen bevorstehender Witterung. Denn wenn sein sonst glänzendes Haupt trüber, als gewöhnlich, aussiehet, und sich in Dünste verwickelt, oder ein finstrier Nebel die dunkeln Fichten überziehet, so wird man kurz darauf den Himmel ganze Bäche Wasser von sich stürzen, und rings herum einen rasenden Platz-Regen herab fallen

fallen sehen. Sobald also, als die Aekers-
Leute gedachtes Zeichen erblicken, so
machen sie sich vom Felde nach Hause,
die Hirten treiben ihr Vieh von den Wie-
sen in die Ställe, oder wenigstens unter
die dick belaubten Zweige eines schattig-
ten Baumes, und niemand hat das Herz
sich wieder unter freyen Himmel zu wa-
gen, bis der Berg seinen Schleyer wie-
der weglegt, aus den schwarzen Wol-
cken herfür kreucht, und seinen Jorn und
Rauch schwinden läßt. Ich bin einmahl
unter die Dichter gerathen, laßt uns derowegen
zusehen, ob die deutschen dieses natürliche
Wunder, Werck auch in ihrer Sprache recht
nachdrücklich vorzustellen im Stande sind. Der
Wohlgebohrne Herr F. W. S. im glückseligen
Schlesien pag. 15. mag die Probe abgeben:

So oft du um sein Haupt wirft einen
Nebel mercken,
Wenn eine Haube wird um seine
Koppe seyn,
So findet sich der Sud mit Bliß
und Regen ein
Und die erregte Luft muß unter sei-
nen Stürmen
Der Wolcken dunckle Schaar bis an
die Sterne thürmen;
Allein so bald sein Haupt, wie uns
verfälschtes Gold,
Nach Sturm und Regen glänzt, so
ist dir wieder hold

Des

Des Titans goldnes Licht der Ost zer-
theilt das trübe.

Ich weiß nicht ob ich mich unterstehen darf,
meine eigne niedrige Gedanken diesen vollkom-
menen Dichtern beizusetzen, derer ich mich ehe-
mahls in einer Ode bedienet, worinnen ich das
einige Wochen 1731. in Mellendorff
vergnügt zugebrachte Land, Leben bes-
ungen, sie kommen vers. 15. vor.

Erfahrung lehret, daß man glaubt,
So bald sich auf des Berges Haupt,
Verdickte Dünste niederlegen;
So wird ein starcker Regen-Guß,
Ob NEUBARTH * gleich schon lügen
muß

Die rum gelegnen Felder negen.

Eben dergleichen Nutzen in der Witterungs-
Vorhersage, Kunst, hat in Schlesien auch der
Riesen-Berg, MONS GIGANTEUS, oder
die Schnee-Kappe. HENELIUS *Silesio-
gr. renov. Cap. II. §. 19. pag. 158.*

2) Die Ursach dieser Witterungs-Ge-
schichte läßt sich gar leicht finden: Denn da die
Luft nicht jederzeit einerley Schwere hat; (*prin-
cip. Aerometr.*) die aber im Dunst-Ereiß (*ath-
mosphaera*) schwimmende Dämpffe, so bald die
Luft leichter zu werden anfängt, sich zusammen
begeben, dichter werden, und Nebel und Wolcken
for-

* Hätte nemlich auch dieser, bey den Schlesiern so be-
kandte Calenders-Schreiber, von dem man glaubet,
daß seine Witterungs-Prophezeungen ziemlich
wohl eintreffen, auf denselben Tag, noch so schön
Wetter verheissen.

formiren folglich unserm Augesichtbar werden; (WOLFF vernünfftige Gedancken von den Würckungen der Natur §. 251. - 255. 261. und 263.) Und annoch überdß die Berge die Gewalt und den Stoß der Winde brechen, und nach der oder jener Gegend hinleiten: (WOLFF vernünfft. Ged. von den Absichten der natürl. Dinge §. 197.) So folget; daß die bereits dichter werdenden Dämpfe und Dünste, nothwendig niederwärts sinken, und sich an die Gipffel recht hoher Berge heften müssen, biß sie endlich den annoch gegenwärtigen Widerstand der untersten Luft, vollend gänzlich überwinden, sich in Tropffen verwandeln, (WOLFF Würckung der Natur §. 276.) und endlich unter der Gestalt des Regens auf die Erde fallen.

3) Die Alten haben dieses schon von ihrem OLYMPO, einem bekandten Macedonischen Berge gerühmet, welchen sie soweit über die Pändel der Unter-Welt erhaben zu seyn, vorgeben, daß auch sogar nicht einmahl der Wind, die in die von den Opffern übergebliebene Asche eingeschriebene Buchstaben, auch noch nach Jahresfrist auslöschten könnte. SALINUS Polyhist. Cap. XIV. p. m. 62. Ob es wahr, mögen sie zusehen, wenigstens würde die Gewehr wegen des letztern etwas schwehr zu leisten fallen.

4) Die wahren Ursachen dieser Luft-Geschichte, entdecken WOLFFS vernünfft. Ged. von den Würckungen der Natur §. 382.

5) Es ist nichts angenehmers (Ich trage die an mich überschriebenen Worte eines guten Freunds

Freundes vor) als von der Spitze des Berges einen auf dem flachen Lande herum liegenden Nebel anzusehen, ich weiß es mit nichts besser zu vergleichen, als mit einer grossen See, oder andern Überschwemmung. Denn über dem Haupte ist der Himmel klar und schön blau, unten aber wirft der Nebel von der sanften Bewegung der Luft, lauter Wellen, welche bald den Gipffel eines Berges oder Waldes, oder die Spitze eines Thurms, hervor gucken lassen, bald wieder überschwemmen und verdecken, zu geschweigen der artigen Farben und ihrer Abwechslung, die sich auf der Ober-Fläche, nach derselben verschiedenen Erhebung, Einsenkung, Dichtigkeit, Einfall der Sonnen-Strahlen, und derselben proportionirten Brechung, dem Auge theils grau und weiß, theils wasser-blau, grünlich gelblich und röthlich, wie in einem Regen-Bogen, doch nicht lebhaft, vorstellen.

6) Hingegen (fähret gedachter Freund weiter fort) ist nichts entsetzlicher, als einen Zuschauer eines Donner-Wetters auf dem Berge abzugeben; Die Wolcken liegen insgemein auf der Spitze, man stehet mitten in den Flammen, und siehet mit was vor Gewalt dieses Feuer die ihm widerstehenden, und es einsperrenden Wolcken auseinander treibet. Die bey jedem Blitz entstehende Hitze, und der darauf folgende Schwefel-Gestank, ist unerträglich, und die größte Courage auch des allerunverzagtesten Menschen, wird sich bey diesem erschrecklichen Spectacul in ein nicht gering

ringes Herzklopfen verwandeln, wenn man die Donner-Strahlen als feurige Schlangen, an den Stein-Felsen, neben und um sich anstreichen, und davon zuücke prallen siehet, da es denn nicht anders läßt, als ob das Feuer aus dem Berge selbst gefahren käme, ja der ganze Berg scheint bey einem darauf folgenden Donner- Schläge zu beben, so, daß man sich ein vollkommenes Portrait von dem *Exod. XIX. 16-18.* beschriebenen SINAI vorstellen kan.

7) Sehet *not. 3.* im vorhergegangenen *S. nach.*

8) FECHNER *Saboth. vers. 109. sqq.*
Quis iam SCATEBRAS & loquaces RIVU-
LOS

Satis celebret, quos aperte funditant
Costae SABOTH? - - -

- - - *Perennes hinc agros aquae rigant*
Et copiosos piscium greges alunt.

Das ist: Wer wird aber die andern Quellen und die rauschenden Bächlein, welche von dessen Seiten herab fließen, nach Würden besingen? da sie doch durch ihr beständiges Wasser die rum liegenden Felder befeuchten, und ein zahlreiches Heer allerhand Fische, in sich beherbergen.

9) Als ich (sagte Herr Christian Stieff, wohl verdienter Rector des Elisabethanischen Gymnasii zu Breslau, mein werthgeschätzter Freund und Gönner) Anno 1693. um das Ende des Junii, den Zottenberg besuchte, so habe ich observiret, daß ohnweit Silsterwig wenig Tage vor meiner Ankunfft, ein grosser Fleck

Er

Erde, der etwa zwey oder drehhundert Schritte in Umkreis haben mochte, mit dem darauf stehenden jungen Holze, sich von den übrigen Berge abgetrennet, und eingesunken war, also, daß gegen die Anhöhe des Berges, der gewordne Rand, wohl sechs und mehr Ellen, gegen den Fuß nur eine oder zwey an der Höhe, betragen mochte. In die jungen Bircken, so auf dem höhern Rande mit den Wurzeln noch fest gestanden, waren beym Einsinken mit den Gipfeln niedergebogen, und verschüttet worden derowegen ihrer viel auch die Wurzeln in die Höhe kehrien. Ich sehe dieses als einen Effect einer unterirdischen zusammen gefallenen Wind- oder Wasser- Kluft an. Dergleichen in der Schweiz vorgegangenen Erdfall, hat SCHEUCHZER *Oreograph. Helvet. S. LXXVIII. p. 133. Tom. I. Hist. natural. Helvet.* beschrieben und durch ein beigefügtes sauberes Kupfers-Stück erläutert, so, daß sich aus demselben ein sehr deutlicher Begriff, von dem jetzt erzählten machen läßt.

10) Dieser Fall schelnet FECHNERI Worte *Saboth. vers. 63.* einiger massen zweiffelhaftig zu machen:

Sic SORS SINISTRA diruit burgum vetus
IPSUM SABOTHUM NESCIIT CONVEL-
LERE

STAT INTEGER, stabitque dum Slesia
Stabit perennis usque gloriae tenax.

Das ist: Also hat zwar das widerwärtige Schicksal die alte Burg zerstöhret, den Zottenberg selbst aber weiß es nicht zu

S 3

er

erschüttern, er stehet annoch unverlegt, und wird auch so lange als Schlesien selbst, stehen, ja er wird beständig seinen Ruhm behalten.

11) Weil diese Ursach in der Natur der Sache gegründet ist, SCHEUCHZER *loc. cit.* so dürfen wir uns auch nicht erst um etne andere bekümmern. Denn nachdem diejenigen Pfeiler, welche bißher eine solche unterirdische Kluft unterstützet haben, mürbe geworden, eingebrochen sind, oder sonst erschüttert worden, so, daß sie nicht mehr die auf ihnen ruhende Last zu ertragen im Stande gewesen, so hat nothwendiger Weise die Erde wegen ihrer Schwere, und eingepflanzten, nach dem Mittel-Punct der Erde beständig dringenden Krafft (*vi centritendentiae*) nachsinken müssen.

12) Zum Exempel in der Schweiz, wie SCHEUCHZER *loc. cit.* verschiedene mahl anmercket:

13) Doch verdienet diese Natur-Geschichte, mehr den Nahmen eines Bergfalles als Erdfalles. Denn es hat sich ein ansehnliches Stück eines ziemlich grossen Berges, von dem annoch stehenden Theile abgetrennet, und sich mit entsetzlichem Krachen, zu grossem Schrecken und Schaden der Einwohner, in die vorben fließende Meyße gestürzet, so, daß dieser Fluß ganz an einem andern Orte durchbrechen müssen. BOHUSL. BALBINUS *Div. Wartens. lib. I. cap. VI. §. 5. pag. 183.* (Ich führe die ins Deutsche übersetzte Prager Herausgabe 1657. in 4to an) Ja noch zu unsern Zeiten, ohnerachtet beynähe an

berthalbhundert Jahr verflossen, kan man diesen Bergfall noch sehr deutlich sehen. Eine weitläuffrige Beschreibung dieser in Schlesien sehr seltenen Natur-Begebenheit, heben wir uns, wo Gott Zeit und Leben verleyhet, biß zu anderer Gelegenheit auf.

14) Wenn man allen albernen Erzählungen vom Feuer-Manne, (der, wie gesagt, hier gar was gemeines ist, und ins besondre Herbst-Zeit sich blicken läßet) und noch mehr den ungerietmen sein Wesen und Ursprung betreffenden Meinungen, Glauben bey messen sollte; so würde man ein Buch, welches PRAETORII Geschichte des Rübezahls, an Grösse und Beschaffenheit bekäme, mit leichter Mühe zusammen schmieren können. Ich will bloß nur sagen, was ich bey dieser feurigen Luft-Geschichte, (*meteo-ro igneo*) in dem ich es zwar sehr offte, einmahl aber kaum 10. Schritte von mir entfernt gesehen, angemercket da es nehmlich auf dem sogenannten Peters-Wälder Butter-Wege, ohnweit Reichenbach, eine ziemliche Ecke meinem Wagen folgte, und wenn ich stille halten ließ gleichfals stehen blieb. Die Flamme schiene von weitem grösser und stärker, als in der Nähe zu seyn, sie klebte nicht unmittelbahr an der Fläche der Erde, sondern hieng etwas drüber in der freyen Luft, sie sahe auch keinesweges so dichte, oder so roth, wie unser Küchen-Feuer, sondern dünne, blaß, und etwas blaulicht, wie der Phosphorus aus, manchmahl ward sie breiter und länger, manchmahl wieder kleiner, mit einem Wort, sie glühte einer hellen in der Luft schweben

benden spitzigen Seule oder Pyramide, die auch den nächst dabey liegenden Weg, und andere nahe Körper etwas wenigles erleuchtete, und kantslich machte. Ich habe sie aber nicht, nach der gemeinen Erzählung, sich schütteln sehen, daß die Funken umher gestoben wären, oder angemerket, daß sie einer brennenden Schütte Stroh (*Stipulae ardentis*) gleichen sollte, wie sie von den Natur-Kündigern genennet, und von dem gemeinen Volke beschrieben wird. Als mich gedachter Feuer-Mann verlassen, flohe er mit einer unglaublichen Geschwindigkeit über die Felder, und schiene sich in wenig Augenblicken, etliche tausend Schritte von mir entfernt zu haben. Ich hoffe mir hierbey keinesweges zu schmeicheln, wenn ich euch zu überreden suche, daß ihr vielleicht bey keinem Natur-Kündiger, eine so richtige, vollständige und von einem nahen Augen-Zeugen herrührende Beschreibung dieser feurigen Luft-Geschichte, antreffen werdet, wenigstens muß ich gestehen, daß mir bey der ansehnlichen Menge Bücher von dieser Art, die ich durchblättert, kein so natürlicher Abriß dieser Erscheinung bisher vorgekommen. Sonst urtheilet VERDRIES *Phys. part. special. Cap. V. §. 1X. pag. 445.* nach meinem Verstande sehr gründlich von dergleichen feurigen Begebenheiten, und füget noch die artigen, und auf unsre Gegend sehr leicht anzuwendenden Worte bey: *STIPULAE ARDENTES in montibus in quibus metalla reconduntur, admodum copiosae & frequentes sunt, atque METALLORUM IBI LATENTIIUM NON CONTEMNENDA INDICIA PRAEBENT.* Das ist:

ist: Der Feuermann ist auf den Bergen, welche in ihrem Eingeweyde Metall haben, eine gar gewöhnliche und bekandte Sache, und giebet derowegen ein gewiß nicht zu verachtendes Merckzeichen daselbst versteckter Erze ab. *Leset annoch DU HAMEL Philos. Burgund. Tom. II. part. II. Tract. II. Dissert. I. Cap. X. p. m. 1055. in der Londoner Edition von 1685. in 8. SCHEUCHZERI Physic. part. II. Cap. XXVI. p. m. 201. seq. STURMII Physic. Electiv. Tom. II. Sect. III. Artic. IV. Cap. IV. pag. 1278.*

§. VII.

Nachdem wir endlich biß zu dem Kräuter-Reiche (*Regno vegetabili*) des Zottenberges gekommen, so eröffnet sich hier allerdinges ein weites Feld, worauf wir sehr lange und weit-ausschweifende Spazier-Gänge thun könnten, wenn es die Kürze dieser Blätter, und unser gefaßter Vorsatz zulassen wolte. Ich gestehe ganz gerne, daß ich mir eine weit grössere Menge Kräuter und Pflanken auf dem Zottenberge anzutreffen eingebildet, als ich in der That gefunden. Dessen Ursach ausser allen Zweifel wohl zum Theil die Dichtigkeit des Waldes, als welcher den Regen und die Sonnen-Strahlen aufhält, zum Theil die langwierige

Kräuters
Reich und
fers Bergs.

Kälte

Kälte daran schuld seyn. Überdem bin ich allemahl nur im Herbst auf dem Berge gewesen, welche Jahres-Zeit schon viele sonst im Frühling und Sommer blühende Kräutgen meinen Augen entzogen; Indessen ist nicht zu leugnen, daß man vielleicht wenig in Schlesien von selbstem hervor keimende Gewächs-Art hier vergebens suchen wird, wenn man gehörigen Fleiß anwenden wolte. Denn es finden sich ja hier sumpichte, sandige, feuchte, trockne, warme, kalte, gemäsigte, hohe und niedrige Oerter; Es giebet hier Schatten, Sonne, Brunnen, Steine, Felsen, Wiesen, fette und magre Erde, mit einem Wort, alle erforderliche Plätze, welche Pflanzgen von verschiedner Art und Natur lieben. (1) Unter den

Bäume. Bäumen, welche hier wachsen, habe ich die Tanne (2) Erle, (3) Bircke, (4) Buche (5) Esche, (6) Steineiche, (7) Fichte, (8) Uelc, (9) Aspe, (10) Saalweiden (11) Ultrasche, (12) Kiefer, (13) Tarbaum, (14) und Rüster, (15) als die vornehmsten, angemercket. Stauden, weiß folgen-

Stauden. de zu nennen: Haselstrauch, (16) Samburten, (17) Pfaffenrößlein, (18) Aklirschen, (19) Wachholder, (20) Kallinckensbeer, (21) Mehlbeeren, (22) Schlehen, (23)

Kragbeeren, (24) und Zimpeckbeern. (25) Kräuter, die ich im vorbegehen auf-
gezeichnet, sind folgende: Haselwurzel, (26) Sauerklee, (27) Synau, (28) Eimbeer, (29) Klebrich, (30) Gänserich, (31) Batenige, (32) Gänseblümel, (33) Waldglocken, (34) Nelckenwurzel, (35) Wege-
warte, (36) Tausendgüldenkraut, (37) Leberwurzel, (38) Schattenweidrich (39) Singerhut, (40) Heydekraut, (41) Maiss-
treu, (42) Augentrost, (43) Sahrenkraut, (44) Erdbeeren, (45) Erdrauch, (46) Zuf-
larrig, (47) Storchschnabel, (48) Graß, (49) Aurin, (50) Leberkraut, (51) Gunders-
mañ, (52) Bilsenkraut, (53) Johannis-
kraut (54) Wilder Wayd, (55) Kletten, (56) Leinkraut, (57) Scharre, (58) Pap-
peln, (59) Schafgarbe, (60) Heydelbees-
ren, (61) Egelkraut, (62) Springkraut, (63) Hauhechel, (64) Wegebreit, (65) Fleckicht Lungenkraut, (66) Tag und
Nacht, (67) Biebenelle, (68) wilder Ber-
tram, (69) Bergpoley, (70) Durchwachs
(71) Engelsfüße, (72) Weißwurzel, (73) Zahnenfuß, (74) Winde, (75) Sami-
ckul, (76) Quendel, (77) Ruhblumen, (78) Bocksbart, (79) Hederich, (80) Wolffs-
milch, (81) Klee, (82) Reinfarn, (83) Kö-
nigskerze, (84) Velcken, (85) Ehrenpreis
(86) Wintergrün, (87) u. Tysseln, (88)
Der vielerley Arten der Schwämme
und Bilke (89) u. des Moosess (90)

Thierreich zu geschweigen. Was die Thiere angehet, (91) so sind dieselben hienlich vor diesem, als das Holz noch dicker gewesen, in weit grösserer Menge angetroffen worden; indessen findet man noch

Vierfüßige Thiere. jetzt bißweilen Zirsche, (92) Rehe, (93) Füchse, (94) Dachse, (95) Wölffe. (96) Hasen, (97) auch wohl, aber gewiß sehr selten, wilde Schweine, (98) Bäre, (99) wilde Katzen (100) und andre Thiere von gleicher Art. Flügelwerck nißet hier in ziemlicher Menge, unter denen man manchmal Adler, (101) öfter aber allerhand Arten von Geyern, (102) Raubvögeln (104) Eulen, (105) und mehr dergleichen Geschlechter von Raub- u. Fleisch fressenden Vögeln (106) angetroffen werden. Von kleinen Vögeln, welche man insgemein verspeiset, und viele derselben unter die Lecker-Bißlein zehlet, findet sich allhier eine grosse Anzahl (107) wie der Herbst Zeit vielfältig hier angestellte reichliche Vogel-fang (108) genugsam bezeuget. Überleget man annoch dabey die verschiedenen Arten der in der Erde wohnenden Thiere; (109) Das fast unzählbare Heer der Gewürme (110) und die grosse Menge der giftigen Bestien, welche sich

sich zu dem Reiche der Schlangen und Ottern rechnen, (111) so müßte man zu vor den Berg einige Jahre bewohnet haben, wenn man ein genaues Verzeichniß von ihnen geben wolte.

Anmerkungen über den Sieben- den Paragraphum.

1) Die Schlesier haben bereits in diesem Theile der Natur-Historie, in so weit sie nemlich ihr Vaterland angehet, ihren Fleiß und Beschicklichkeit erwiesen, ohnerachtet sie nach einer sehr fruchtbaren Erndte, den Nachkommen eine sehr reichliche Nachlese übrig gelassen haben. Der Erste, welcher sich recht besondre Mühe in Beschreibung der einheimischen Pflanzen gegeben, ist außer Zweifel CAS AR SCHWENCK-FELD, ein geschickter Medicus gewesen, den doch ihrer viele, insonderheit ausländische Schriftgelehrten mit dem bekandten Schwärmer, gleiches Rahmens, zu vermengen pflegen. Dieser brave Schlesier gab ein Verzeichniß der Schlesischen Gewächse, und einiger Sachen aus dem Mineral-Reiche zu Leipzig 1601. in 4to, unter dem Titul: *CATALOGUS STIRPIUM ET FOSSILIVM SILAESIAE*, heraus. Nun ist zu bedauern, daß bißher niemand weiter diesem Manne, (dessen kurzes gefasstes Lob man in HENELII *Silesiogr. renovat. Cap. VII. §. 53. pag. 200.* lesen kan,) ob er schon das Eiß gebrochen, in Herausgebung einer Schrift, gefolget. Es haben zwar die beyden VOLCK-

VOLCKMAENNER in Liegnitz, Vater und Sohn, einen mehr als 50. jährigen Fleiß auf das Schlesiſche Kräuter-Studium gewendet, und gewiß ein Werck zu Stande gebracht, welches ihnen nicht leicht jemand nachmachen wird. RUNGE *Misc. Litterar. spec. III. pag. 70.* Allein dieses vortreffliche Kräuter-Buch ist nach Dresden gekommen, und nicht anders zu vermuthen, daß es, wegen der erstaunenden Menge Zeichnungen niemahls ans Licht kommen; sondern nur beständig ein geschriebnes Kleinod einer Königl.ichen Bücher-Sammlung abgeben dürfte. Sonst findet sich in hiesiger Breslau'schen Magdalene'schen Bibliothek ein ungemeyn sauberes, sogenantes Herbarium vivum, in mehr als zwanzig prächtigen Bänden, welches guten theils Schlesiſche Kräuter vorzeiget; Eine andre Kräuter-Sammlung von solcher Art, wird ebenfalls in Breslau zu Elisabeth, in dem sogenannten RHEDIGERIANISCHEN Bücher-Vorrathe aufbehalten, welche den Titel: *Recreatio mentis & oculi botanica*, führet, und aus zwey starken Bänden bestehet, vornemlich aber deßhalb hoch zu schätzen ist, weil sie keine andre als bloß Schlesiſche Pflanzen vorzeiget.

2) Abies, Ελάπη GRAECIS.

3) Alnus, κλῆδα THEOPHRASTI.

4) Betula. Ist zweyerley Art, die eine, welche man das Männlein nennet *Betula Casp. Bauhini*, und die ganz gewöhnlich vorkommende ist; die andre heißet das Weiblein, *Betula pendulis virgulis* JOH. LOESEL. Grauens Bircke, Zangel-Bircke.

5) Fa-

5) Fagus. Sonst rechnet DIOSCORIDES *lib. I. Mat. Med. Cap. 121.* die Buche unter die Eichel tragenden Bäume, doch will DODONAEUS *Histor. Stirp. Pempt. Sext. lib. IV. cap. I. pag. m. 832.* nicht mit einstimmen weil die Frucht ebender einer Castanie als Eichel gleicht.

6) Fraxinus. Wundholz. PLINIUS schreibt ihr *Histor. Natural. lib. XVI. cap. XIII. pag. m. 319.* (nach der Genever Herausgabe von 1631. fol. mit DALECAMPPI Anmerkungen) *Tantum vim* zu, wie seine eigne Worte lauten: *ut ne matutinas quidem, occidentesque umbras, quam sunt longissimae, serpens arboris eius attingat, adeo ipsum procul fugiat. Experi prodimus, fährt er fort, si fronde ea gyro claudatur ignis & serpens ni ignem potius, quam fraxinum fugere serpentem.* Das ist: Die Krafft dieses Baumes ist so groß daß eine Schlange nicht einmahl den Morgen oder Abend-Schatten dieses Baumes, der doch um diese Zeit am weitesten reichet, berühren wird, so sehr fliehet sie diesen Baum. Ja wir können euch aus eigener Erfahrung versichern daß, wenn man von den Blättern der Esche einen grossen Kreis machet, und in denselben eine Schlange und einen Brand leget, so wird dieses giftige Thier sich lieber in das Feuer stürzen, als über das Eschens Laub heraus kriechen. Indessen rathet doch ETTMULLER *Colleg. Pharm. in SCHROEDER. Part. I. Sect. I. voc. FRAXINUS, Oper. Tom. I. pag. m. 572.* man solte wegen dieser Sache

the noch mehr Versuche anstellen. Von dem Holze dieses Baumes, welches man *Guajacum Germanicum*, das deutsche Franzosen oder Wund-Holz zu nennen pfleget, verdienet tezt angeführter Medicus mit mehrern gelesen zu werden.

7) Ilex. Ob sie *coccus*, oder rothe zum färben dienliche Beeren trage, habe nicht gesehen.

8) Pinus. Dieser Baum, nebst der Tanne und Kiefer, sehen einander sehr ähnlich, daß sie auch bißweilen mit einander vermengt werden.

9) Platanus Ahorn. Urle. Dieser Baum wächst in Deutschland allerwegen, wie ZWINGER *Theatr. Botan. lib. I. cap. LXXXI. p. 167.* versichert, *Acer montanum candidum*, weißer Berg-Ahorn, von welcher Art auch der unsrige ist, wächst in den Wäldern um Frankfurt an der Oder. JOHRENIUS *Vademec. Botan. p. 205.* Ungleiches bey Jena hinter dem Fürsten-Bruck. RUPPIUS *Flor. Jenens. Class. VII. pag. m. 147.*

10) Populus nigra. Das Holz desselben ist sehr weich, zerbrechlich, leicht und weiß, und stincket nach Wanken. Die Drechsler bedienen es sich gerne zu ihrer Arbeit, und bey dem Bauen wendet mans zu nichts anders als Stuckholz an.

11) Salix viminalis.

12) Sorbus montana aucuparia. *Fraxinus bubula* DODONAEI. *Sorbus aucuparia*. Vogelfsteller-Beeren. JOH. BAUHINI.

13) Taeda. Dieser nutzbare Baum giebet, ausser dem daß er zum Bau und Brenn-Holze dienet, annoch Pech, Wagen-Schmiere und Riehn-Ruß.

14) Ta-

14) Taxus. Eibenbaum. Dieser schöne Baum, der auf unserm Berge mehr auf der Mitternacht als Mittags-Seite angetroffen wird, muß bey den Alten, insonderheit GALENO *lib. VIII. sympt. Med. cap. 110.* THEOPHRASTO *lib. III. Histor. Plantar. cap. X.* NICANDRO *Alexiph. gauß bey dem Ende*, JUL. CAESARE *Bello Gall. lib. VI. cap. XXXI.* sehr viel leiden, indem sie denselben und dessen Beeren insgemein als sehr giftig ausschreyen. Ja so gar DIO-SCORIDES *lib. IV. Mater. Med. cap. 75.* und PLINIUS *lib. XVI. Histor. natural. cap. X.* geben so gar den Schatten desselben vor so schädlich und giftig aus, daß nemlich ein Mensch, der insonderheit in dem Narbonensischen Gallien und Arcadien unter diesem Baum schliefte oder esse, nothwendig sterben müsse. Hingegen will DONAEOUS *Pempt. VI. Histor. Stirp. lib. V. cap. X.* dem Niederländischen Zaybaum keine so giftige Natur zuschreiben, und ich selbst wüßte mich auf kein Exempel zu erinnern, daß er geschadet hätte, weil er ja in den schönsten Gärten stehet, und durch die Scheere in Pyramiden oder andre Gestalt gebracht wird.

16) Corylus. Gemeiner weißer Haselstrauch, *Corylus vulgaris* CASP. BAUHINI. Es findet sich auch auf unserm Berge, noch eine besondere Art einer sehr niedrigen Haselstaude, die man mit Recht *Avellanam Pumilionem*, Zwerg-Hasel-Ruß nennen könnte. Man trifft sie insonderheit auf dem hohen Felsen, Mittag-werts hinter der Kirche an. Der Strauch ist sehr niedrig, und die Frucht kanm so groß als eine Zucker-Erbse.

3

17)

17) *Cynosbatus, Rosa sylvestris flore odorato albo*, wilde weisse wohlriechende Rosen CASP. BAUHINI.

18) *Euonymus*. Pfefferröflein, Hanshöblein. Das sehr feste gelbe Holz wird insonderheit von Tischern, Ballenbindern, Schuhmachern, zu ausgelegter Arbeit, Speilen und Pflockern gesucht.

19) *Frangula*. Ahlkirschen. Scheißebeeren.

20) *Juniperus*. Jochandelstrauch. In dem einen Mellendorffischen Obst Garten wächst die Wacholder, Staude so hoch, daß sie mit Kirschen oder Pflaumen Bäumen wettstreitet. Ich nenne sie derowegen *Juniperum arborescentem virgulis pendulis*, Baum Wacholder mit hängenden Ruthen. Er trägt auch, so wohl wieder niedrige, die Menge Beeren, ausser dem könnte man ihn fast vor eine kleine Tanne halten. Der Saft, welcher aus diesen Beeren gekocht wird, und hier Jachandelsaft, *Rob Juniperi*, heisset, ist ein gesundes und fast allgemeines Arzney-Mittel bey den Bauren, weßhalb man es auch ihren Theriac zu nennen pfleget. Siehet von den Kräften dieses Gewächses mit mehrern BENIAMIN SCHARFFII *Descriptionem Juniperi* Jenae 1679. 8vo. nach.

21) *Opulus. Sambucus montana sive racemosa rubra*. Rothe Bergholunder. Casp. BAUHINI.

22) *Oxyacantha*. Zagedorn.

23) *Prunus sylvestris*.

24) *Rubus*. Rahmbeeren. a) *Rubus maior*

ior fructu nigro. Grosse schwarze Rahmbeeren. JOH. BAUHINI. b) *Rubus repens fructu caesio*. Kriechende blaue Rahmbeeren, blaue Kragbeeren, CASP. BAUHINI.

25) *Rubus idaeus. Rubus idaeus spinosus*. DODONAEI *fructu rubro*. Rothe Himbeeren.

26) *Asarum. Nardus rustica sylvestris*. Wilder Bauren-Nardus. JOH. RENII.

27) *Acetosella*. Buchampffer. Busch-Sauerampff, *Oxytriphylon*. TRAGI. *Oxifuchsii*.

28) *Alchimilla. Gulden Gänstrich. Per Leonis. Löwen-Fuß* JOH. BAUHINI.

29) *Aconitum*. Wollsaßbeeren. Paris RIVINI. *Solanum quadrifolium bacciferum*. Vierblättrichter Beeren tragender Nachtschatten. CASP. BAUHINI. Diese giftige Pflanze habe ich in unglaublicher Menge auf dem verfallenen Schloß Karpffenstein, nicht weit vom Landecker-Baade in Böhmen, angetroffen.

30) *Aparine*. Klebekraut.

31) *Anserina. Silber-Kraut. Pentaphylloides argenteum alatum seu potentilla*. TOURNEFORTII.

32) *Betonica*. Betonien. Flore purpureo, mit dunkel rother Blume. CASP. BAUHINI. *Vetonica*. ANTON. MUSAE.

33) *Bellis. Angerblümel*. a) *Bellis sylvestris minor flore albo*. Kleine, wilde, weisse Gänseblümel. b) *Bellis sylvestris minor flor. purpureo*. Kleine wilde rothe Gänseblümel.

34) Campanulae. Von vielerley und verschiedner Art.

35) Caryophyllata. Benedikten-Wurzel. *Flore parvo luteo*. Mit kleinen gelben Blüthen. JOH. BAUHINI.

36) Cichoreum. Zindleufft. a) *Flore albo*. Mit weissen Blumen. b) *Flore caeruleo*. Mit blauen Blumen.

37) Centaurium minus. Erdgalle.

38) Carlina. Eberwurz. *Carlina acaulis* *Flore magno*. Eberwurz mit grossen Blumen ohne Stiel. CASP. BAUHINI.

39) Chamaenerion. a) *Filius ante patrem maior, flore purpureo*. Grosser Schattens Weydrich mit Purpur farbner Blüthe. b) *Minor, flore albo*. Kleiner mit weisser Blüthe. GESNERI.

40) Digitalis. *Flore purpureo*. Rother Singerhut. FUCHSII.

41) Erica. a) *Flore purpureo*. Roth Zeydekraut. b) *Flore albo*. Weiss Zeydekraut. Das letztere ist etwas seltsamer als das Erste.

42) Eryngium. Dß Kraut stincket.

43) Euphrasia.

44) Filix. Zeydenkraut. a) *Mas*. Das Männlein. b) *Femina*. Das Weiblein. FUCHSII. Man rechnet es zu den Kräutern, die zu allerhand Aberglauben gemißbraucht werden.

45) Fraga. Rother Beeren. Finden sich hieselbst nicht selten, annoch bey später Herbstzeit.

46) Fumaria. Abprau. *Capnos*. POBELI.

47) Farfara. *Vngula caballina*. Pferdebusch. ROSE

ROSEhueb. TRAGI. *Tussilago*. Züsentrant. JOH. BAUHINI.

48) Geranium. Sehr vielerley Arten desselben, mit weislichten, gelblichten, blauen, Purpur-farbnen Blumen, grossen und kleinen Blättern, Stengeln, capsulis seminalibus.

49) Gramina. Quecken. Die meisten aber desselben derer SCHWENCKFELD in *Catalogo Stirp. Sil.* gedencket, auch einige die er nicht anführet.

50) Gratiola. Gottsgenade. Mit weisser Blüthe.

51) Hepatica nobilis.

52) Hedera terrestris. Gunderlunge. *Chamaedris minor repens*. *Flore albo*. Kleiner kriechender Gunderman mit weissen Blüthen, in gleichen *Flore coeruleo*. Mit blauer Blüthe.

53) Hyoscyamus niger. DODONAEI.

54) Hypericon. Blutkraut. Jagtreusel.

55) Isatis sylvestris. Es ist bekant, in was vor etner Menge das *Glastrum sativum*. JOH. BAUHINI der zahme Wayd in Thüringen fortgepflanzt und viel Geld damit ins Land geschaffet wird. WEDELIUS *Experiment. Chymic. nov. de Sale volat. plantar. Cap. VII. pag. m. 46.* und aus ihm ZWINGER *Theatr. botan. lib. II. Cap. 86. pag. 448.* beschreibet die Art und Weise, wie mit dem Anbau dieses Krautes verfahren wird. Es ist derowegen wohl zu bedauern, daß die Schlesier die Pflanzung dieses Gewächses, so gar nicht unternehmen, da es doch nicht mehr Mühe als die Rother, *Rubia tinctorum*,

rum, noch auch solchen guten Boden erfordert. Wiewohl ich predige doch nur tauben Ohren.

56) *Lappa montana, capitulis tomentos.* JOH. BAUHINI. Und noch verschiedne andre Arten.

57) *Linaria lutea, flore majore.* Leinkraut mit grossen gelben Blumen.

58) *Lutum.* Farbekraut *Antirrhinum.* TRAGI. Dieses Kraut brauchen die Färber in grosser Menge. VIRGILIUS gedendet bereits desselben *Ecclog. IV. Bucol. vers. 42.*

Nec varios discet mentiri lana colores

Ipse sed in pratis aries iam suave rubenti

Murice, iam CROCEO mutabit vellera LUTO.

Das ist: Die Wolle hat nicht nöthig sich in verschiedene Farben zu runcken, weil so gar ein Schaf auf der Wiese sich den Pelz mit dem Blute einer Purpurschnecke, oder mit der Safran-gelben Scharfe färben kan.

59) *Malva.* Fäsenkohl. Grauen-Mäntelchen. a) *Malva sylvestris folio sinuato C.* BAUHINI. b) *Malva sylvestris folio rotundo.* CASP. BAUHINI.

60) *Millefolium.* Tausendblat. a) *Flore albo.* Weiße Schafgarbe. b) *Flore rubello.* Rothe Schafgarbe.

61) *Myrtillus.* Blaue Beeren. a) *Vaccinia nigra.* DODONAEI. b) *Vaccinia rubra.* Rothe Zeydelbeeren, Preyselbeeren. DODONAEI.

62) *Nummularia.* Pfennigkraut. *Nummularia maior lutea.* Großgeel Pfennigkraut CASP. BAUHINI.

63) *Noli me tangere.* Plagkraut. *Periscaria siliquosa AMMANI, flore luteo.* Es wächst in grosser Menge am Zortenschen Wege, ganz oben. Wenn man die meist reissen Schötzen dieses Krautes nur mit der äussersten Fingerspitze ein klein wenig berühret, so springen sie mit einem Geräusche von einander, und erschrecken denjenigen, dem die Natur dieser Pflanze unbekant ist.

64) *Ononis non spinosa flore purpureo.* JO. BAUHINI.

65) *Plantago.* Rippkraut. a) *Latifolia vel media.* Breit blättricht Wegebreit. DODONAEI. b) *Angustifolia maior.* Großschmahl blättricht Wegebreit. CASP. BAUHINI. c) *Angustifolia minor.* Kleinschmahl blättricht Rippkraut. JO. BAUH.

66) *Pulmonaria maculosa.*

67) *Parietaria LIPSIENSIVM.* a) *Triticum vaccinium flore flavo, foliis in summitate amethystinis.* Tag und Nacht mit gelben Blüthen, und oberwärts mit violetten Blättern AMMANI b) *Idem, flore flavo foliis in summitate albis.* Tag und Nacht mit gelben Blüthen, und oberwärts mit Schnee-weißen Blättern. Diese letztere Art muß gar seltsam seyn, weil ich sie nirgend, so viel mir bekant, angemercket gefunden.

68) *Pimpinella sanguiforba.*

69) *Dracunculus pratensis, folio serrato.* CASP. BAUHINI.

70) *Polium montanum repens.* C. BAUH.

71) *Perfoliata.* *Bupleurum perfoliatum rotundo*

rundo folio annuum, TOURNEFORTII.

72) Polypodium. Steinwurzgel.

73) Polygonatum. Schminck. Wurzgel.
Sigillum Salomonis. JOH. BAUHINI.

74) Ranunculus sylvestris primus. DODONAEI. Der Hahnen-Fuß mit der gelben Blüthe gehöret unter die Blasen ziehenden Mittel, denn wenn er frisch gestossen und aufgelegt wird, so ziehet er auf der Haut Blasen auf, wie die Spanischen Fliegen.

75) Smilax. Von verschiedner Art.

76) Sanicula.

77) Serpillum. a) Flore rubello. Rother Quendel. b) Flore albo. Weiße Quendel.
c) Citratum vel odoris citrei. Citron-Quendel.

78) Sonchus. Zäsentohl. Verschiedner Art.

79) Thalictrum. Wundraute, Wiesens Raute. Barba caprina minor. GESNERI.

80) Thlaspi primum. Bauern-Sensfr. DODONAEI.

81) Tithymalus. a) Tithymalus cupressinus. L'OBELI. b) Esula tenuifolia. TRAGI. Und andere Arten mehr.

82) Trifolium. a) Flore rubello maius & minus. b) Flore albo. Rother und weißer Klee.

83) Tanacetum vulgare luteum. Wurmkraut. wilder Zittrwer. CASP. BAUHINI. Artemisia monoclonos. FUCHSII.

84) Verbascum. a) Mas latifolium luteum. CASP. BAUHINI. Grosses Wulkrut. b) Verbascum angustifolium ramosum. Kleine Königskecke. JOH. BAUHINI.

85) Violae. Ausser denen bekandten wohlriechenden Blumen Merk-Wellen finden sich noch a) Viola bicolor Flore candido & luteo. C. BAUHINI. Zunds-Wellen. b) Viola tricolor. DODONAEI. Stieffmütterchen.

86) Veronica mar. CASP. BAUH. b) Veronica supina facie Teucri pratensis. L'OBELI. Die Pflanze ist sehr von sich selbst, in Ansehung ihrer Blätter, unterschieden.

87) Vinca pervinca. Clematis daphnoides minor flore coeruleo simplici. JOH. BAUHINI.

88) Vrticae. Vielerley Arten.

89) Ein weitläufftiges Register von allerhand Schlesischen Bilzen und Schwämmen findet man in den Breslauer Sammlungen 1719. Mens. Septembr. Class. IV. Artic. VII. pag. 346. die sich fast alle, ja noch verschiedene daselbst nicht angemerkte, auf unserm Zottenberge finden.

90) Man wird wenig Arten von Moos hier vergebens suchen, wenn man nemlich die Ausländischen Arten ausnimmet, welche bey RUPPIO Flor. Jenens. Class. XVI. pag. m. 331. und MENZELIO Indic. Plantar. voc. MUSCUS aufgezeichnet zu finden.

91) Auch in diesem Stück der Schlesischen Natur-Historie, hat oben angeführter CASP. SCHWENCKFELD. seinen Fleiß nicht gespart, indem er gleichfalls zu Leipzig 1603. in 4to herausgegeben, Theriotropeum Silesiae, in quo animalium, hoc est: Quadrupedum, reptilium, avium, piscium & insectorum natura &c. perstringuntur. Dieses Werk trägt die Beschreibung

bung der in Schlesien befindlichen Thiere in VI. Büchern vor, worunter doch bisweilen etliche Ausländische kommen. Bey den Insekten, auch Vögeln und Fischen, liessen sich noch seine Benträge thun.

92) Cervus. Dieses Wild wird teko der Dren gar seltsam wegen der vielen Nachstellungen, denen es unterworfen.

93) Caprea. Rehe findet man zwar noch ziemlich offte, doch fangen sie auch an gar mercklich dünne zu werden.

94) Vulpis. Dieser Spottvogel der Jäger wird, seiner List ohnerachtet, doch noch oft genug gefangen.

95) Melis. Dachse lassen sich hier sehr schwer fangen, weil sie zu tieff und zwischen grosse Steine bauen, daher es fast ohnmöglich, sie auszugraaben.

96) Lupus. Wenn der Winter nicht ausserordentlich hart, so lässt sich eben dieser Erz-Dieb nicht sehr blicken, weil er gleichsam die gemachten Nachstellungen zum Voraus kenneet.

97) Lepus. Diese mensae gloria prima, (das vornehmste Gebratnes) wie der POET redet, ist gar nicht seltsam, sondern gar reichlich vorhanden.

98) Aper. Das Schwarzwild ist, weil der Wald dünne, auch selbst zur Rarität hier worden.

99) Ursus. Bäre sind zu unsern Zeiten allhier gänglich verschwunden, doch wollen etliche versichern, daß auch diese Bestien sich ehemals hier aufgehalten hätten, ja man trägt sich mit einem Märghen, daß ein Bär solte ein Mägdgen von

Silster

Silsterwig, welche über den Berg nach Tampadel zur Kirmes hätte gehen gewolt, mit Stumpff und Stiel aufgefressen haben, und beruffet sich auf oben (S. V. not. 25.) beschriebne steinerne Jungfer, welche diese Kirmes-Gänge in vorstellen solte. Es scheint aber, daß gegenwärtige Zabel weit weniger Wahrscheinlichkeit, als die oben erzählte Geschichte habe.

100) Felis sylvestris. Auch diese werden bisweilen gefangen.

101) Von denen SCHWENCKFELD Theatror. Silf. lib. II. einige Nachricht giebet. FECHNER. Saboth. vers. 99.

*Laetis inerrant collibus densi greges
Gulae sagina, quos opima destinat,
Sylvas vagatur per comantes hinnulus
Fugax, leposque prima coenae gloria.*

Es vers. 119.

*Vbi corrufcis se theatri explicant
Saltus videntes, in plagas agit feras.
Venator acer, collocatque spiculis
Apros acutis, impigrasque capreas.*

Das ist: Auf den herumgelegenen annuthigen Hügeln gehen zahlreiche Heerden Vieh herum, welches man zur reichlichen Füllung unsrer Kehle bestimmet hat. Durch den dichten Pusch springet ein flüchtiger Rehbock und furchtsamer Hase, welche beyde doch bey einem Gastmahl den besten Braten abgeben. Und daselbst, wo die grünen Wälder ihren Schatten-reichen Schauplatz erschaffen, treibt ein unermüdeten Jäger

das

das Wild in die Netze, und fängt die Rehe, oder hält einem wilden Eber einen spitzen Kurbel-Spieß vor.

102) Adler sind ieziger Zeit hier sehr seltsame Vögel.

103) Hier von verdienet SCHWENCKFELD *Theriotbr. Sil. lib. V. pag. 373.* und JONSTON *Hist. Natural. de Avibus lib. I. Tit. II. Cap. II. pag. 7.* (Ich bediene mich der Amsterdammer Herausgabe von 1657. fol.) gelesen zu werden.

104) SCHWENCKFELD *loc. cit. pag. 184.* JONSTON *lib. citat. Tit. III. pag. 8.*

105) SCHWENCKFELD *loc. cit. pag. 308.* JONSTON *lib. cit. Tit. VII. pag. 29. seqq.*

106) Als Cornices, Krähen. Corvi, Raben. Caprimulgi, Tageschlaß, Saule Mägde, Ziegen-Melcker. Cuculi, Guckguck. Falcones, Lerchen, Falcken. Lani, Wanfrängel, Würgengel. Milvi, Weyhe. Picae, Schalaster. Pici, Spechte. Vannelli, Kyfig. Vespertiones, Fledermäuse, ic.

107) Nemlich Alaudae, Lerchen. Aureolae, Goldammern. Bombycillae, Seidenschwänze. Cardueles, Striegligen, Distelfincken. Columbae ferae, wilde Tauben. Coturnices, Wachteln. Curvirostrae, Krinisse, Treuvögel. Currucae, Grassmücken. Fringillae, Fincken, von verschiedener Art. Ficedulae, Schnepffen. Linariae, Zänfflinge. Luteolae, Zeißgen. Merulae, Amseln. Pari, Meisen. Passeres torquati, Wald-

Waldsperlinge, Holzsperrlinge. Perdices, Rebhühner. Petronellae, Steinflöschchen. Quaerulae, Zerscher. Reguli, Zäunkönige. Rubeculae, Rothkehlchen. Sturni, Stähre. Turdi, Krammesvögel. Turtures, Turteltauben, ic. FECHNER *Saboth. v. 103.*

Ast nec volucrum tacent lares

Quando aut maritum turtur e pinu gemit,

Aut dulce cantat asma quercu in frondea,

Ovans Acanthis, & canora daulias.

Quae cantat oscen muscus, reddit nemus,

Doctum referre concinentium sonos.

Das ist: Aber auch die Schaar der Vögel schweiget hier nicht, wenn nehmlich entweder eine verwitterte Turteltaube ihren verstorbenen Mann auf einer Sichte sitzend beklaget, oder ein muntre Zeißge und eine schlagende Nachtrigal ein wohlklingendes Stückgen auf einer beblätterten Eiche singet. Diese Lieder aber, welche die geflügelten Muscanten herspiehlen, pfleget alsdenn der Wald, als welcher iederzeit gewohnet, den Thon eines singenden Chores zu vermehren, vielfach zu wiederholen.

108) Welcher nemlich auf verschiedene Weise, als mit Dohnen, Stahrmessen, Nachtritzen, auf dem Heerd mit Schlagnetzen, ic. gestellt wird. FECHNER *Saboth. vers. 116.*

Nec cessat AUCEPS ARTIFEX FALLACIAE

Struitque turdis nunc voracibus dolos.

Plumbo palumbem nunc volante trajicit.

Das ist: Auch der mit tausend Künsten

zu betrügen ausgerüstete Vogelfeller läßt sich hier nicht müßig finden, sondern er suchet bald die gefäßigen Kramsvögel auf hinterlistige Art zu fangen, bald die Holz-Tauben mit Schrot zu erschießen.

109) Diese Art von Thieren hat AGRICOLA *de Animalibus subterraneis* gar wohl beschrieben; Diese Schrift findet sich unter seinen 1657 zu Basel in fol. zusammen gedruckten Werken. Sonst ist als was besonders anzumerken, daß der Maulwurff, Talpa, oben auf der Wiese bey der Kirche, Hauffen aufwirft, fragt sich also, wie er, oder doch einer von seinen Vorfahren, auf eine solche Höhe hinauf gekommen.

110) Sehet hiervon MONFETI *Theatr. Insectorum*. BLANCARDI *Theatr. Insector.* JONSTONI *Histor. Natural. Insect.* FRISCH von *Insecten*, und andere mehr.

111) SCHWENCKFELD *Theriothr. Siles. lib. II.* JONSTONUS *Natural. Histor. Serpentum.*

§. VII.

Mineral-
Reich.

Bissher haben wir uns gleichsam bey der äußersten Schale unsers Berges aufgehalten, nun müssen wir einiger maassen das Eingewende desselben durchwühlen, nur wäre es zu wünschen, daß man die in seinem Bauche vergrabnen Schätze zum Nutzen unsers Vaterlands ans Licht bringen dürfte und könnte. Daß aber der Schoof des Zottenberges nicht

nicht von MINERALIEN und METALLEN voll seyn sollte, wird wohl niemand, der nur ein wenig Wissenschaft in Bergwercks Sachen besizet, leugnen können? Da insonderheit sich so viel Zeugnisse deßhalb bey verschiedenen Schrifft-Verfassern (1) und so viele Proben in den Cabinettern curieuser Leute antreffen lassen. Sowol VOLCKMANN (2) als der berühmte Hr. D. KUNDMANN (3) werden uns Gold- (4) und Silber-Stufen (5) vorlegen. Kupffer habe selbst gesehen, (6) und vom Eisen finden sich gleichfalls genugsame Anzeigen. (7) Auch läßt sich Schwefel (8) merken. Edle Steine (9) von verschiedner Güte und Schönheit entdecket man bißweilen. Adler-Steine (10) und andre schlechtere Steine (11) in gleichen vollkommenen guten Marmor (12) findet man überall. Versteinert Holz (13) und die Grabmahle unserer Vorfahren, nemlich Urnen oder Begräbniß-Töpfe, (14) werden bißweilen ausgegraben. In Stein verwandelte Muscheln habe zwar biß dato hier nicht angetroffen, ich getraue mir aber ihre gänzliche Abwesenheit nicht zu bejahen, weil unser Schlesien an dergleichen Zeugnissen der allgemeinen Erd-Uberschwemmung, sonst so fruchtbar ist. (15) Aus angeführten Ursachen also, hat man sich gar nicht zu verwundern, wenn einigen Geldgierigen Fremdlingen

Metalle.

Mineralia

Edelsteine

gen

gen nach so reichen Schätzen, die wir entweder nicht wissen, oder nicht zu untersuchen verlangen, das Maul gewässert, und sie sich bereits vor viel hundert Jahren, derselben theilhaftig zu machen, das ist: sie heimlich weg zu stehlen, (16) bemühet haben. Ich würde mich sehr gerne, diesen Raub vor ein Märchen zu halten, durch andre haben bereden lassen, (17) wenn mich nicht die sogenannten metallischen Wegweiser, (18) die man in der größten Menge in den Cabinettern und Bibliotheken Gelehrter, auch wohl gar unter den Pappieren schlechter Leute antrifft; Neuere Exempel (19) und die annoch übriggebliebenen Fußstapfen der deshalb angewendeten Mühe, (20) eines andern überzeugen. Dieses ist also, Gelehrter Leser, was wir dir vom Zottenberge, als einem kurzen Inbegriff der ganzen Natur (21) und der vornehmsten Zierde Schlesiens (22) vor dieses mahl mitzutheilen im Stande gewesen. Sollten wir so glücklich seyn, deinen Beyfall zu verdienen, so werden wir uns denselben zum Antrieb und Sporn dienen lassen, unsere bereits gethane und annoch vorgesezte Reisen nach den SUDETEN, als wo selbst wir gewiß viel Merckwürdiges entdeckt haben, und annoch zu finden verhoffen, deinen vorwitzigen Augen und gütigem Urtheil vorzulegen. Bleibe uns indessen gewogen und lebe vergnügt, zugleich aber lasse die HORATII (23) Worte zur beträchtlichen Ueberlegung bestens empfohlen seyn: SI

- - SI QUID NOVISTI RECTIUS ISTIS
CANDIDUS IMPERTI; SINON HIS VTE-
RE MECUM.

Numerckungen über den Achten

Paragraphum.

1) FRIED. WILHELM. SOMMER. *Siles. ante PIAST. vers. 575. pag. 19.*

- - Grati majestas alta SABOTHI
VISCERIBUS FULGENS jactabat INESSE
METALLUM.

Das ist: Der Majestätische Zottenberg gab vor, daß er in seinem Eingeweide glänzendes Metall verstecket trüge.

2) In *Silesia subterranea* oder Schlesien mit seinen unterirdischen Schätzen und Seltenheiten 2c. *Lipsiae 1720. 4to* mit sehr vielen Kupferstichen. Diesem kan man SCHWENCKFELDI oben angeführten (S. VII not. 1.) *Catalogum fossilium* an die Seite setzen.

3) In *Promptuario rerum naturalium Sarrificialium Vratislaviensi*. Vratisl. 1726. 4to.

4) VOLKMANN *Siles. subterr. part. II. cap. II. §. 9. pag. 208.* Auf dem Zottenberge im Schweidnitzer Fürstenthum, findet man ein Gold-Erz, das einem flüchtigen Schwefel hat, die Solution mit aqua regis, giebet eine hochgelbe Tinctur, im Feuer aber gehet alles fort.

Ferner *loc. cit. §. 12. pag. 212.* In dem Fluß zwischen dem Zotten- und Geyersberge gegen den Mittag ist, nach dem Bericht gedachten PREUSSES von Trient, ein schwarz Gold-Erz, als eine Stein-Kohle, das beste läßt sich

pletschen, so man es thut klopfen, gleich als wolte es zähe werden, darinnen das fünffte Theil Gold, der es recht zu schmelzen weis.

KUNDMANN *Promptuar. Sect. III. Class. II. Artic. II. num. 48. pag. 201.* MARMOR NIGRUM durissimum ex monte SABOTHO, AURO DIVES, idem occurrit *Class. V. art. I. num. 31. pag. 258.* Das ist: Schwarzer, sehr harter Goldhaltiger Marmor aus dem Zottensberge. Ferner *num. 49. p. 258.* MARMOR colore VIRIDI & FUSCO variegatum cui AURUM inest, ex eodem monte. Das ist: Schwarz und Grün gesprengter Marmor, worinnen auch Gold, aus vorgedachtem Berge.

5) VOLCKMANN *Silef. subterr. part. II. cap. III. §. 10. pag. 220.* Ein Silbergrimmer wird in einem weissen Sande auf dem Zottensberge gefunden.

6) Unter einigen seltenen Naturalien einer sehr vornehmen Person, wurden mir auch schöne roth, grün, blau, gelb und violet schimmernde Kupfferstücken vom Zottens und Geyersberge gesehen.

7) VOLCKMANN *Lib. cit. cap. II. §. 9. pag. 208.* Ingleichen einen schwarzen Kiesel, (er redet noch immer von unserm Zottensberge) so auch Stahl hält. Das kleine Klüflein oder Bächlein, welches zwischen dem Zottens und Geyersberge entspringet, und durch den Grund hinter Mellendorff stöhet, lässet eine gelbe O. bram, als ein gewisses Zeichen einer Eisenschüßigen Minera, in grosser Menge fallen. Der stark eisenhaltigen Letzen und Actiren (Adlersteine) zu geschweigen. 8)

8) VOLCKMANN *Lib. cit. part. II. cap. XII. §. 3. pag. 266.* Auf dem Zottensberge soll in einer Höhle ein angepflogner Schwefel seyn. Ich selbst habe PYRITen (Kiese) gesehen, welche in einer schwarzen Mutter als Steins Kohlen standen, gelb als Messing, und aus dem Zottens und Geyersberge gesammelt waren, man könnte sie nennen: Schwefel-Kiesel in einem schwarzen Stein.

9) GRANATEN, die man in einem Brünnelein, ohnweit Silberwitz, aufgelesen, hat mir oben angeregte vornehme Person auch gesehen.

JASPIDES bringt VOLCKMANN *Lib. cit. Part. I. cap. I. §. 21. p. 33. vor.* Und ich erinnere mich auch einige derselben im KOPISCHEN Steins Cabinet zu Landeshutte gesehen zu haben, welche sich vom Zottensberge hergeschriebe.

CARNIOLE, die noch ziemlich hübsch waren, habe in der, am Fuß des Geyers oder vielmehr Kichenberges liegenden Mellendorffer Sandgrube gefunden.

CHRYSTALLEN erwehnet VOLCKMANN *Lib. cit. §. 7. pag. 18.*

10) AETITEN finden sich fast überall unter dem Sande, vornemlich aber auf dem Geyersberge, und ohnweit der Mellendorffer Ziegelscheune.

11) ARGYRITES, seu mica argentei splendoris ex monte SABOTHO prope pagum GURCKA. KUNDMAN *Promptuar. Sect. III. Class. II. artic. II. num. 8. pag. 199.* Das ist: Silberfarbne Blende vom Zottensberge, ohnweit der Gurcke. VOLCKM. *Silef. subterr. part. I. cap. II. §. 12. pag. 49.* R 2 LA-

LAPIS SPECULARIS NIGER, *in matrice sive marmore metallico ex SABOTHO, item lapis eiusdem Loci, a matrice separatus.* KUNDMANN *promptuar. loc. cit. num. 87. 88 pag. 203.* Das ist: Schwarzer Spiegelstein, oder schwarz Ragensüßer, in und ausser der Mutter vom Zottenberge.

12) Diesen Marmor, wovon SOMMER *Silef. ante PIAST. vers. 1002. p. 37.* also singet:

- - - RUTILUM dant VISCERA laeta
- - MARMOR. (SABOTHI

Das ist: Der Bauch des Zottenberges ist mit glänzenden Marmor schwanger, hat FRIED. GROSS, ein Breslauer Steinmetz, ums Jahr 1780. entdeckt, und davon die Engel zu S. Maria Magdalena in gedachtem Breslau gefertigt. HENELIUS *Silefiogr. renov. Cap. III. §. 37. pag. 356.* VOLCKM. *Silef. subterr. part. I. Cap. II. §. 2. pag. 37.* Zu unsrer Zeit haben die Wohllehrwürdigen P. P. Dominicani zu S. ALBRECHT in Breslau eine prächtige Capelle zu Ehren des heil. CESLAI eines zu Steinau ohnweit Meyße gebohrnen Schlesiens, (HENELII *Silefiogr. renov. Cap. VII. §. 142. pag. 325.* Crullii Vergnügung müßiger Stunden *Part. V. n. V. pag. 101.*) erbauet, welche oben in fresco gemahlet, sonst aber mit schwarz und weiß gesprengten Wederiger Marmor, welcher nicht weit vom Zottenberge ausgegraben wird, ausgezieret ist, KUNDM. *promptuar. pag. 21.* Sonst hat der Zottenberg-Marmor verschiedene Farben, man findet nemlich grauen, weissen, schwarz

schwargen, grünen, wie die verschiednen davon aufgeführten Monumente, und unter andern diejenigen polirten Glessen bezeugen, welche Hr. D. KUNDMANN in seiner *Naturaliens Sammlung* aufhebet. Ja ich selbst habe gelben, rothen, roth, weiß und gelb, auch weiß, grün und roth gemischten gefunden.

1) VOLCKMANN *Silef. subterr. part. I. cap. IV. §. 26. pag. 104.* Am Zotten-Gebürge auf einem der Goglau am nächsten liegenden kleinen Berge, findet man in grosser Menge ein grau gelbes hartes Gestein, welches wie ein PETRIFICIRTES Holz aussieht, auswendig gar schwarzbraun, glatt und gestreift, inwendig blaulicht. Es scheint aber mehr ein Amianth als Holz zu seyn, denn wenn man es schneidet, merket man im Schneiden eine glutineuse und ölhafte Feuchtigkeit, läßt sich auch gar leicht zersplittern, und wie ein Amianth zerschleissen

14) Es hat mich ein gewisser sicherer Freund versichert, daß man bisweilen auf den Schwentnicher, Langenölsner u. Melendorffer Höhen Töpffe ausgeackert hätte, diese nun hielte er vor nichts anders als VANEN, weil aber die Bauern nicht gewußt, was es zu bedeuten, so hätten sie selbst auch nicht zu schonen, oder ganz heraus zu bringen gesucht, so daß er ausser etlichen Scherben, nichts Merckwürdiges zu sehen bekommen, und weiter nichts davon zu sagen wüßte, als daß diese Überbleibsel unsrer alten Vorfahren zugegen gewesen wären, er bedauere aber zugleich, daß es die Umstände nicht

zugelassen, die Sache weiter zu untersuchen.

15) Einen gelblichgrauen Marmor, welcher Nieren-weise lieget, worinnen kleine petunculi und turbines in der Menge stecken, habe von ohngefehr 1724. im September in der Sand-Grube zu Reichenbach entdeckt.

16) Solches gestehet ein bekanter Welscher ANTON WAHL selbst, im Schlüssel zum Riesen-Gebirge, daß er nemlich 1456. nebst drey Mithelfern unsre Schätze in dem Riesen-Gebirge, oder den SUDETEN gestöbert. VOLCKMANN *Silef. subterr. part. II. cap. I. §. 5. p. 197.* Ein anderer Welscher aus Venedig, nemlich JEREMIAS VINCENZ, schreibet in seinem hinterlassenen Bericht etlicher Gänge u. Berge im Schimbergischen, daß er sich durch Hülffe der Schlesischen Reichthümer in seiner Vater-Stadt ein prächtiges Haus gebauet habe, mit der Überschrift:

Montes KORKONOSCH, fecerunt nos Dominos,
Das ist: Die Schlesischen Gebürge haben uns zu Herren gemacht. Denn KORKONOSCH soll in Böhmischer Sprache der Riesen, oder der Gold-Grund heißen. VOLCKM. *loc. cit. §. 6. pag. 197.* Daher liefert LUCAE *Schlesische Denckwürdigkeiten Part. VII. cap. IV. pag. 279.* In dieser Inschrift nicht wohl: *Montes CHRYSOCREOS.* Sehet den SCHOLIASTEN über HENELII *Silefiogr. cap. III. §. 40. pag. 324. nach.* Unser FABER, nachdem er zuvor den Schaden beschrieben hat, den die hefftigen in unsern Zottenberg treffenden Plaz-Regen, auf den herum gelegenen Feldern, verursachen, singet hiervon also, *Saboth. v. 294.*

--- Data

--- Data damna rependit HARENA
DIVITE, si norint interlita fluctibus AURI
SEGMINA harenosis decussu crepidine ab alta
Excipere, & purgata aptis evolvere colis.
*Qua quidam IGNOTI sub vere feruntur adulto
ERRONES FURTIM legere, atque efferre
quotannis.*

*Nostrorum interea reditu valde admirantes
Desidiam, & patrii ignavos servire metalli.*
Das ist: Indessen erstattet der Berg den verursachten Schaden vielfach durch den reichen Sand, wenn anders die Schlesier die, in dem durch Regen-Güßi herab geschweifften Sande, versteckten Gold-Stäubchen herauszusuchen, oder durch gehörige Wasch-Wercke sich zu gute zu machen wüßten. Wissen sie es aber gleich nicht, so wissen es einige im Lande herum schwermende Fremdlinge desto besser, als welche sich jährlich im Frühling einfinden, und diesen Gold-Sand heimlich wegstehlen und fortschaffen. Ja sie pflegen wohl bey ihrer Wiederkunft unsre Nachlässigkeit und Faulheit zu bewundern, daß wir uns nemlich aus Faulheit unserer einheimischen Kostbarkeiten nicht besser zu bedienen wissen. Andre lesen im letzten Verse, und wie ich glaube, mit besserm Grunde,

--- Et patrii ignaros sannare metalli.

Das ist: zu bewundern; und uns wegen der Unwissenheit unsrer einheimischen Schätze auszusuchen. Man lese hier noch einmahl die (§. V. not. 23.) angeführten Verse unsers FABERS.

17) Also scheinen die ganze Sache zu verwerffen

werffen der SCHOLIASTES über FABRI Saboth pag. 20. und die COLLECTORES der Bresl. Sammlungen 1718. Mens. April. pag. 943. ingleichen 1723. Mens. Februar. pag. 109.

8) Solche metallische Wegweiser nach unserm Berge haben bereits die Breslauer Sammlungen 1718. Mens. April. Class. II. Art. II. §. 2. pag. 938. seq. und die OECONOMISCHE FAMA part. V. num. II. pag. 30. gedruckt, den curiösen Lesern mitgetheilet. Den in dem letztern Wercke eingeschalteten habe ich unter dem Namen CORDATI SINCERI mit einigen Anmerkungen erläutert. Man nehme hierbei KELLNERS Berg-Buch, u. Rathe, wo sich sehr viel dergleichen Schlesische, meist aber die Sudeten betreffende Raritäten pag. 542. seqq. befinden. Weil ich aber ausser denen bereits gedruckten unter meinen Pappieren, noch einen ziemlichen Vorrath solcher schönen Sachen besitze, so will ich dem obigen Beyspiel folgen, und meinen Lesern noch ein oder andre Probe davon mittheilen, denn ich bin gänzlich versichert, daß sie heute zu Tage niemand weiter was nütze seyn, sondern bloß zur Sättigung der Curiosität dienen können, indem die darinnen angegebenen Merckzeichen längst durch die alles verändernde Zeit, durch Wind, Wetter und menschlichen Fleiß vertheilt worden. Zu geschweigen, ob sich nicht vielleicht wohl gar der Betrug leichtfertiger Vögel damit eingeflochten, und ein und andern solchen Wegweiser erdacht, und denselben als ein groß Geheimniß den Einfältigen und leichtgläubigen angeschmieret haben mag?

Num. I.

Num. I.

Ein Dorff heißet Bielau, allda gehet ein Kirch-Steig auf die Gurcke zu, und bey der Gurcke da ist ein Kirch-Steig, da ist ein Rasens-Weg auf die lincke Hand gegen der Schweidnitz zu, da kommest du auf einen schmahlen Steg über den Berg, der vor dir ist, darnach steig den Berg hienab, so findest du ein Loch in einem Gesträuche, darin ist Gold, greiff hinein bis an den Ellenbogen, so wirst du gewiß finden gediegen Gold als die Erbsen und Bohnen.

Num. 2.

Item, im Zottenberge, gegen dem Mittage und gegen dem Fluß der durch die zwey Berge Geyers, u. Zottenberge auf Klein-Knietz fließet, daselbst ist ein schwarzes Erz als ein Stein-Kohl; So mußt du gehen auf die Wiere unter dem Tampel, so kommest du auf den Weg, der da gehet zwischen den zwey Bergen, da ist ein Quellbrunn, da ist auch solch Erz, das bringet grossen Frommen.

Num. 3.

Item, wenn du auf den Tampel kommest, so frage nach dem Wege, der da gehet auf das Schloß, und wenn du wohl hinnauf kommest vor den Brunnen, so siehe dich um nach einem Stein, stehet auf der rechten Hand, von dem Steine etliche 20. Schritte, wirst du auf ein eben Flecklein kommen, da siehest du einen grossen Stein, darunter findest du eine Höhle, ist mit Holz zugedecket, darinnen findest du Gold ganz gediegen, Stücke, als die Hüners-Eyer groß. Darnach gehe von dem Schlosse über die Wiesen, daß du

du das Creuze triffst, so findest du eine Tanne mit 3. Creuzen, 8. Schritte davon ist eine Grube, darinnen ist gut Gold.

Num. 4.

Im Zorttenberge gegen der Schweidnitz, da suche den Antimonium, da wirst du ihn finden, findest du ihn nicht, so frage nach den Schleffer-Steinen, darinnen suche den Antimonium, der lieget bey 6. Viertel tieff, der hat braune Farbe und wann du ein Pfund hast, darinnen ist ein Loth Gold, wie ein Rubin roth.

Num. 5.

Am Zorttenberge fließt ein Wasserlein durch 2. Bäume, gegen dem Wasser am Mittage, da ist ein gut Erz, die Steine sind schwarz, wie Kohlen, weiter gehe das vorgenannte Wasser hinauf, so kommest du auf einen Weg, der gehet zwischen 2. Bergen, da wirst du einen Brunn finden, darinnen ist auch solch Erz, es bringet grossen Frommen. Item, gehe von dar auf die Schweidnitz, so wird dir eine Mühle auf der linken Hand liegen bleiben, gehe von der Mühle das Wasser hinauf, bis an die Höhe des Berges, und siehe in dem Wasser, darinnen ist ein Zug schwarker Steine, das ist 20. Loth, das allerfeinste Gold, theile mit den Armen. Ein wenig höher am Berge, nicht weit von einem Brunnlein, da ist ein Zug gediegen Gold. Hernach gehe an die Strehlische Strasse, welche reinwärts gehet, item, gegen dem Mittage, und dem Wasser, das da fließt durch die zwey Berge, Geyers und Zorttenberg, auf das Dorff Klein Silberwitz, daselbst ist ein Erz, und ist ein schwarzer Stein.

Num. 6.

Num. 6.

Im Zothischen, gegen Silberwitz, zwischen 2. Mühlen, ist ein Brunn, darinnen findest du Gold-Körner, die sind schwarz groß als Erbsen. An denselben Wasser hinauf gegen den Zengenstein, suche mit Fleiß so wirst du finden grosse Erz-Steine, die tragen das dritte Theil Gold, so findet man auch dabey gut Edelstein.

Hier muß noch dieses melden, daß ich auf dem Berge, ohnweit dem Brunn, (S. V. not. 3.) einen sehr grossen breiten Stein am Wege liegen gesehen, auf dessen oberer Fläche sehr deutlich ein lateinisches und mehr als Ellen langes A. zu sehen war. Nun kan ich zwar nicht vor gewiß sagen, ob es durch Menschen-Hände eingegraben worden, oder von Natur, oder sonst zufälliger Weise entstanden? Es ist nicht unmöglich, daß dieser Stein nicht hätte aus etlichen andern, sich von ohngefähr so genau in einander schließenden Stücken zusammen backen können, so, daß die annoch übrigen Jugen dieses A. vorstelleten, denn der Buchstabe bestehet nicht etwa aus blossen Strichen, sondern mehr als Zoll-tieffen Furchen. Ich wünschte, daß ich den Stein hätte umkehren können, welches aber, wegen seiner ungeheuren Last, unmöglich war, damit ich vielleicht die Wahrheit ausfinden möchte. Falls aber dieser Buchstabe durch menschlichen Fleiß eingetraget worden, so scheint es sehr glaublich zu seyn, daß es ein Merckzeichen ist, welches von angeführten ANTON WAHL vielleicht noch herrühren mag, zumahl da sich der Stein an einem im Weg-Weiser num. 3. bezeichneten Orte befindet.

19) Dergleichen man in VOLKMANN'S *Silesia subterr. part. II. cap. I. §. 7. pag. 198.* ingleichen *part. I. cap. IV. §. 65. pag. 135.* vom Riesens Gebürge, antrifft. Die Breslauer Sammlungen aber haben 1723. *Mens. Febr. Class. IV. Artic. V. pag. 169.* 3wey Brieffe, welche unsern Zortenberg angehen, mit eindruckten lassen, sie sind ihnen von Herr D. I. T. PAULITIO gütigst mitgetheilet, und von AARON BLIVERNITZ aus Thorn 1677. den 27. August. und 7. Sept. an den berühmten Medicum und Chemicum, ANDR. CNOEFFELIUM, nach Marienburg geschrieben worden, und lauten also:

Num. I.

Es hat mir ein guter Freund in geheim vertrauet, wie daß sie auf dem Zortberge auf eine Goldader getroffen, und bereits etliche Centner desselben Metalls vom Berge herunter gebracht, da sie, ihrem Vorgeben nach aus 18. Pfund Metall 15. Pfund Gold gemacht, und zwar also: Man hat es dem WILDEGANS vertrauet, der hat es durch Zuschub andrer dazu gebracht, daß er sein Ducaten-Gold daraus bekommen. Nun ist WILDEGANS todt, die Leute, so das Metall in Schlessen gefunden, auch todt, die Erben wissens nicht zu gebrauchen, habens ihrem Freunde nach Thorn kund gethan, und ein ziemlich Stück davon hergeschicket zur Probe, mit Bitte, Kundschaft zu legen, und sich nach einem Manne umzusehen, der es zur Perfection bringen könnte. Herr SCHOENING allhier, quod sub fide silentii dixerim, bemühet sich

dars

darum, und hat schon eine Probe von Warschau erhalten, ein Stück Goldes einer Bohne groß; die Leute wollen Geld über Geld geben, daß sie nur die Elaboration erlernen möchten. Denn sie haben etliche Centner schon zu Hause, und halten den Ort auf dem Berge in grosser geheim, woselbst desselben Metalls noch eine grosse Menge seyn soll.

Num. 2.

Schicke demselben, meinem Versprechen nach, bewusste Sachen, das Metall und Pulver etc. Auf dem Gebirge, wo das Metall gegraben, haben sie auch Steingen gefunden, vermuthlich sind es Böhmische Diamanten. Die Sache mit dem Metall verhält sich so: Es haben im Kriege sich einige Welsche gefunden, welche des Jahrs 13. mahl aus Welschland kommen, dieses Metall auf dem Zortberge gegraben, und bey einer alten Frauen, so nahe am Zortberge gewohnet, solches geschmelzet, und nachdem sie quintam essentiam daraus genommen, und sich wohl besponnen, allemahl wieder in ihr Land gezogen, gedachte Wirthin, die ohne das Kräuter gegraben auf solchem Berge, hat den Ort und Platz verkundschaftet, sie sind darüber ertappet, und nachdem sie bedrauet worden, sind sie nicht mehr hingekommen, weil sie, wie die Alte ausgesaget, mit ihren Augen gesehen, daß sie grosse Klumpen Gold und Silber davon getragen. Über diese hierbey geschickte Proben, soll noch eine und andre Art eines Silber-Metalls vorhanden seyn, das hat der alten Frauen Sohn, allhier wohnhaft, bey Herr SCHOENINGEN verpfänd

verpfändet, der will ihm auch Pferde und Carlesche geben, auch selbst mitfahren bis Breslau, mehr aus dem Gebirge des Metalls zu hohlen. SCHOENIG hat schon etwas bey sich, trachtet nach mehrern.

20) Dergleichen finden sich hin und wieder im Geyersberg so wohl als Zorhenberg, insonderheit habe auf dem letztern dergleichen geschürfte Gruben entdeckt, als ich 1735. den 19. Sept. oben war, die das Jahr zuvor noch nicht gewesen, ja eine darunter war so neu, daß die heraus geworfne Erde noch nicht schien beregnet zu seyn. Eine andre, fast 6. Mann tieffe, fand ich am Zorhner Wege abendwärts, bey einer grossen Tanne, nicht weit von der Wiese, von der man mich versichert, daß sie, wenig Tage zuvor, etliche Welsche gemacht hätten, die aber doch von einem Bürger aus Zorhen verstöbert worden wären.

21) FECHNER. *Saboth. vers 8. seqq.*
EN HIC LOCUPLES EXPLICAT MATER
SINUS

NATURA PLENOS, & bonorum prodiga
Quorum libet peculii dotes sui.

Libare dat visentibus, qui lumina
Partes in omnes curiosa missitant.

Das ist: Sehet! hier eröffnet die reiche Natur, als eine Mutter, ihren fruchtbaren Schooß, und verschwendet gleichsam recht überflüssig die Güter ihres Eigenthums. Sie theilet jedem, der sie hier besuchet, reichlich mit, und man entdeckt ihre Schätze, wo man nur die Augen hinwendet.

22) FECHNER. *Saboth. vers. 69. seqq.*
Hoc PROPRIUM SIBI DECUS SILESIA
Surgens in austros eminenter obtinet.
Inhospitalem Caucasum Georgia
Haemique Thraces solitudinem feri
Iactant; SABOTHUM CULTIOREM pradicat
Silestis ora: Foeta nam novalia
Inspector altus fronte miti prospicit.
Circum benignis imperat Ceres agris:
Hinc arva flavis messibus passim tument.
Cornuque plenum delicatis frugibus
Promens colonos ditat alma Copia.
Serva tibi Potosium Peruvia
Argentear qui praebet offas iugiter.
Servate montes aureos vobis graves
Perfcae, & nitentes margaritas Bengali
Miretur haec excors Mydas, & Indicae
Mercis redemptor: PLURIS AESTIMANT
OPES

VESCAS SABOTHO QUI COLUNT RUS
ADSITUM

Hoc oppido suis bonorum Gargara
Praestans alumniis, provocat Trinacriam
Pelusiique fumen agri nobile.

O! ter beatos Silestos, si NOVERINT
FRUI PARATIS PATRIAE SUAE BONIS
PENUQUE LARGA, quam SILENTII iugo
Subiecta plenis, terra condit horreis!
Sic exterorum merx iisdem nauseam
Gravem crearet. Nam qui hic desiderant
Boni, quod USUS, aut quod ESUS postulat?
PANES, OLUS, PISCES, FERAS, AVES
Tollis abunde sufficit ditissima.

Das ist: Dieses ist also Schlesiens vornehmster, gegen Mittag sich erhebender Ziertrath. Georgien mag mit seinem unbewohnbaren Caucasus, und die wilden Thracier mit den Wüsteneyen ihres Haemi immerhin prahlen; Schlesien lobet dagegen seinen angenehmen Zottenberg. Denn von desselben Gipfel kan jedermann, mit ausgehelter Stirne, die fruchtbarsten Aecker liegen sehen. Ceres selbst scheint auf den hiesigen Feldern ihren Wohnplatz zu haben, und das Land ist mit reiffen Getrande allenthalben angeschwängert, ja der Ueberfluß bereichert die Einwohner mit dem delicatesten Früchten, die er aus seinem unerschöpflichen Horne auspacket. Peru mag sich immer seinen Potofi, welcher täglich so viel Silberkuchen zur Ausbeute giebet, behalten, und Persien und Bengala soll wegen seiner goldenen Berge und schimmernden Perlen, ob sich zwar ein einfältiger Betzhals, und ein Kauffmann der Indianischen Waaren noch so sehr darüber wundern möchte, gar nicht beneidet werden. Die hier herumwohnenden Schlesier schätzen die zum verspeisen dienlichen Reichtümer ihres Zottenberges weit höher. Ja eben deswegen trocket dieses gesegnete Land das fruchtbare Sicilien und Egypten.

O! dreyemahl glückliche Schlesier, wenn ihr vollend recht wüßtet euch der vor den Füßen liegenden Güter eures Vaterlandes zu bedienen, und den reichlichen Vorrath anzuwenden, welchen diß an dem Fuß des Snylenberges liegende Land in eure Scheuren liegende

gende Land in eure Scheuren liefert, ihr würdet gewiß an allen ausländischen Waaren einen starken Eckel bekommen. Denn fehlet es euch wohl hier an irgend einem Guten, es mag zur Speise oder zu anderm Gebrauch nöthig seyn? Verlangt ihr Brod, Kräuter: Werck, Fische, Vieh, Wildbret, Vögel? Dieses alles bringet ja dieser reiche Berg hervor.

23) Diese Verse finden sich *lib. I. Epistol. VI. vers. 66.* und heißen deutsch so viel: Falls du, mein Leser, etwas bessers weißt, als das ist, was ich vorgetragen habe, so sey so gut, und theile es uns mit, wo nicht, so bediene dich dessen, was ich hier geschrieben.

§. IX.

Der an die alte u. vornehme SCHOEN-
EICHISCHE Familie gehörige (1) Geyers-
berg, VULTURIUS, soll seinen Namen von
dem vormahls in grosser Menge daselbst
stehenden Vogel Geyer, VULTURE, seinen
Namen bekommen haben. Ob er gleich lan-
ge nicht so berühmt ist, wie der bisher beschrie-
bene Zottenberg, so hat er doch nicht Ursach
demselben, in Ansehung der Natur: Sa-
ben, viel nachzugeben. Er ist ohngefehr den
dritten Theil niedriger als der Zottenberg,
(2) und sein Umkreis hat zu seiner Höhe eine
ziemliche Verhältniß, ausser, daß er nicht so
rund, wie bey dem Sabotho, sondern etwas mehr
Eysförmig herauskommet. (3) Seine Grän-
ze strecket er gegen Abend, bis an das Dorf
Campadel, (4) gegen Mittag bis an Lan-
gen-
Beschreibung des
Geyersbergs
ges.

3) Der Fuß des Berges stellet bey nahe ein Creutz vor, so, daß das längere Ende sich vom Morgen gegen Abend, und das kürzere sich vom Mittag gegen Mitternacht erstrecket.

4) Zwischen Tampadel und dem Geyersberge lieget noch ein andrer recht angenehmer Berg, der Vogelsberg genant.

5) Diese zwey Koppen, welche man die große und kleine heisset, stehen Abendwärts.

6) Angeregte Mauer, der man den Namen der Ring-Mauer beygelegt, schliesset den Obertheil des Berges in ihren Umfang ein, und lieget gleichfalls in ihren ruderibus begraben, doch so, daß man sie noch ganz deutlich sehen, und sie rings umgehen kan. Der in denselben enthaltne Platz träget ohngefähr 4. oder 5. Stallungen aus. Das gemeine Geschrey sagt davon, es habe dieselbe Herzog Bolco (*vid. S. V. not. 4.*) erbauet, und vermittelst derselben einen Thiergarten angeleget, damit er als ein Liebhaber der Jagd, sich bisweilen auf dem Geyersberge mit mehr Bequemlichkeit dieses Vergnügens machen könnte. Die Sache scheint sehr wahrscheinlich zu seyn, weßwegen ich auch dieselbe, ohnerachtet ich keinen weitem Beweis davon anführen kan, vor nicht ganz unglaublich halte.

7) Unter denen ich etliche anführen will. a) Mittagwärts am Fuß der Gold-Brunn, welcher vier schöne Forellens-Teiche bewässert, u. etwa 200 Schritte davon die Langseiffersdorffer Ober-Mühle treibet. b) Nicht weit vom Schlaupitzer Stein-Bruch der Sieben-Brunn, also genant, weil 7. Brunnen neben einan-

einander entspringen, welche ihr Wasser zwen Mellendorffer Gründel-Zeichen hergeben.

c) Der Spring-Brunn harte über Mellendorff, unter etlichen Buchen, welcher die ganze Hofstadt, Vieh Nothdurfft, Brau-Haus u. die sämtlichen ziemlich grossen Zetche, bis an die Langölsfner Gränze, durch seinen häufigen Quell und gesundes Wasser in gutem Stande erhält. Er darff im Winter vor keinem Frost verwahret werden, weil er so warm, daß er in der größten Kälte rauchet, auch niemahls ganz zugefroret, im Sommer aber so kalt, daß, wenn man Karpffen hinein setzet dieselben alsobald schwarzblau werden, Speise-Fische aber sogleich sterben.

8) Zu Schlaupitz etliche hundert Schritte von der sogenannten Haupt-Mühle am groben Rande ist eine Quelle, die einen ganz annehmlich säuerlichen Geschmack hat, und in wenig Zeit von hienein gestreueten Galläpfel-Pulver schwärzlich oder gleichsam dunkel purpur-färbig wird, zum sichern Beweis, daß sie mit *alcalisch-eisen* artigen Theilgen vermischt sey. Siehet HOFM. *Diff. de Acid. & Therm. conven. Hala 1712. habit. S. IV. & V. p. 8. sq. nach.*

9) Von denen wir oben S. VII. zur Probe ein kleines Verzeichniß mitgethelt haben. Woben doch noch, als was besonders zu mercken, daß das *Lilium convallium*, der Springauf, *Ephemerum non letale* FUCHSII, gleichsam wider seine Natur, ganz oben auf der grossen Koppe lustig wächst und blühet.

10) Siehet oben (S. VIII. not. 8.) nach. Das Eisen verräth sich zur Genüge, durch kurz zuvor

(not. 8.) angeführten Säuerling, und durch die hin und her in den Gräben sich weisende Ochra (S. VIII. not. 7.)

11) Unter meinen pappernen Raritäten kommt auch folgender Wegweiser vor:

Vom Geyersberg.

Im Geyersberg gegen der Höhe wirst du finden einen Schacht, da ist genug innen, und gehet ein Loch in diesen Berg, darinnen wirst du finden gediegen O. (Gold) item, noch ein wenig höher, findest du gediegen Gold. Conf. S. VIII. not. 20.

12) Ganz unten am Fuß des Berges, schon auf Schlaupziger Feldern, ist ein schöner grün und schwarz streiffichter Steinbruch von Marmor, welche Steine sich sauber poliren lassen, und in der Tiefe sehr schön und zart brechen mögen. Sonst habe ich auch in der Sandgrube an der ersten Anhöhe des Berges bald hinter Mellendorff, gegen den Küchenberge zu, gar hübsche Carniole gefunden.

13) Diese Erde ist weiß, und wenn sie feucht gemachet wird, ganz fetticht anzugreifen. Obgedachter Chirurgus hieß FEIST, und wohnte als Bader zu Langensieffersdorff, ist aber 1735. im Früh. Jahr ins Reich der Todten gereiset. Er hat sich dieses Boli äußerlich mit gutem Nutzen zu Dörbändern bedienet. Sonst halte ich davor, daß die meisten Siegel-Erden, welche im Glüh-Feuer nicht gelbe oder roth werden, sondern weiß oder grau bleiben, mit einem gewissen Saturninischen oder Bley-artigen schädlichem Wesen angestreckt sind, und deshalb

sehr behutsam, oder gar nicht innerlich gebraucht werden müssen, man mag sie heraus streichen u. *Axungias Solis & Lunae*, Gold- und Silber-Schmaltz heißen. wie man will, wenigstens habe ich noch keine Wunder-Werke gesehen, die sie ausgerichtet hätten, sondern ihre meiste Krafft bestehet darinnen, daß sie zusammen ziehen, und wohl gar, wenn sie von der Säure des Magens Saftes gleichsam figiret worden, mercklich stopfen, und daher sehr viel Handel, insonderheit in den Kröpf-Gefäßen machen, und bey Fiebern Schaden verursachen.

14) Diese grüne Erde habe hin und her im Wege nach der Mellendorffer Ziegel-Scheune in grossen Stücken angetroffen, sie siehet wie ein unreiffes, oder noch nicht zu seiner gehörigen Härte gekommener Marmor aus. Es findet sich dieselbe von zweyerley Farbe, nemlich ganz dunkel Gras-grün, und angenehm Oliven grün. Man kan dieselbe recht gut in der Mahleren statt der ausländischen Terre verde gebrauchen, denn beyde Arten sind ganz nicht sandig, sondern sehr zart, doch nicht so weich oder zerbrechlich, wie gemeine Erde, sondern ohngefähr so fest und hart, wie Röthelstein.

15) Dieses hat mich eine vornehme Person versichert, weil sie aber unwissenden Leuten, die keine Kenner solcher Dinge gewesen, in die Hände gefallen so weiß weiter nichts davon zu sagen.

16) Die genaue Beschreibung dieser herrlichen, seltenen, ganz ungemein raren, und deshalb hochschätzbaren Antiquität kan mein Leser ihm hier mitgetheilet finden. Diese steinerne

Scheibe nemlich ist Circelrund, ihr Durchschnit aber beträgt 144. Theil meines hier zu gebrauchten Maasses. Ich habe nemlich, das mit ich ihre Grösse recht genau anzeigen könnte, die Breslauer Elle in hundert und zwey und neunzig Theile, jedes Viertel nemlich in 48. Theilchen eingetheilt. Weil nun, wie gesagt, die Scheibe Circelrund ist, so trägt ihr Umfang, nach den Geometrischen Lehrsätzen 412 $\frac{1}{2}$. solcher Theilchen aus. Ihre Dicke ist um den Mittel-Punct etwas stärker, und steigt bis auf $19\frac{1}{2}$. als um den Rand, wo sie etwa 6. 8. oder 9. solcher 192. Theil ausmachet. Im Mittelpunct hat sie ein rundes Loch, welches auf der einen Seite $19\frac{1}{2}$. auf der andern aber $15\frac{1}{2}$. im Durchschnitte, und folglich die Figur eines abgekürzten Kegels hat. Die Schwere beträgt just 31. Pfund Breslauer Gewichts. Was die Materie angehet, woraus sie bestehet, so ist dieselbe, wie bereits gemeldet, Stein, und zwar von Farbe röthlich grau, sonst aber mit sehr viel *Mica argentea* Silber farbner Blende, Silberglimmer, vermischer, und deshalb nicht zu sonderlich hart, hingegen aber von Ansehen desto schöner, weil diese Scheibe, wenn man sie recht rein abwischt, völlig silbern aussichet, ja dieser glänzende Anblick fällt um so viel prächtiger in die Augen, weil in diesem Steine ziemlich viel kleine, auch als Wicken grosse dunkel rothe Granaten, von besondrer Härte und Schönheit eingesprenget sind, und darinnen als in ihrer Mutter feste stecken. Als ich einige Stückgen von dieser Scheibe eine Zeit

Zeit ins Feuer legte, so glichen sie von Farbe der Silberglätte, (*Lithargyrio*.) Denn die Silber-Blende war Golg-gelbe, und das Gestein meist Ziegel-roth worden.

Nun mag ich nicht sagen, was dieser DISCUS oder Wurffscheibe, bey denen, die ihn gesehen, vor Urtheile hervorgebracht, ja so gar Gelehrte, die in den Alterthümern unsers Vaterlandes etwas fremde waren, haben wunderliche Gedanken davon geheget. Die meisten hielten sie mit den sogenannten Donner-Keilen vor ein Ding, und thaten daran, in gewissem Verstande genommen, nicht übel, nur darinnen schienen sie zu fehlen, daß sie glaubten, sie wäre sowohl als jene bey einem Donnerschlage mit aus den Wolcken auf die Erde gefallen, weßwegen sie selbst auch eine Wetter-Scheibe nenneten. Es ist hier unsers Thuns nicht, angeregte, hätte bald gesagt einfältige, Meinung, über den Hauffen zu werfen, weil es sie angeführet zu haben, schon eben so viel ist, als bereits wiederleget zu haben.

Meine Meinung lauffet dahinaus, daß ich unsre Scheibe allerdings in die Classe der Donner-Keile setze, als welche nach dem Befall aller gründlich gelehrten Männer nichts anders, als die Waffen unserer Vorfahren gewesen. HERMANNI *Maslograph. cap. XV. p. 160. seqq.* Zwar bey den alten Griechen u. Römern gehörte der DISCUS, oder die Wurffscheibe, mehr unter die Übungen des *Gymnasi*, als unter das Kriegs-Geräthe, wie sich aus verschiednen Stellen der alten Schrift-Versasser schließen läßt, Conf. DANIEL SOU-

SOUTHERIUS in *Palamede S. de ludis lib. III. cap. III. pag. 1099.* wie sich nemlich diß Werck im Tom. VII. des *Thesauri, Antiquitatum Graecarum GRONOVII* befindet. PETRUS FABER in *Agonistivo S. de re Athletica. lib. I. cap. VI. pag. 1811.* in gedachtem *Thesauro* Tom. VIII. PLAUTUS *Mostellar. Act. I. Scen. I. circa finem* führet PHILOLACHEN folgender maassen redend ein:

*Cor dolet, cum scio nunc ut sum, atque ut fui,
Quo neque industrius de iuventute erat
ARTE GYMNASTICA, DISCO, baslis, pila
Cursu, armis, equo.*

Das ist: Das Herz thut mir recht weh, wenn ich mir bedencke, wie ich iezo bin, und wie ich vor diesem gewesen, da von allen jungen Leuten niemand mehr Fleiß in den Gymnastischen Künsten oder Übungen, als nemlich in der Wurffscheibe, in der Pique, im Ballschlagen, im Wettrennen, im Sechten, im Reiten, als eben ich, von sich sehen ließ. Füget hier noch MERCURIALEM de *Arte Gymnast. lib. II. cap. XII. fol. 79. seq. ben.* Aus eben dieser Ursach haben auch die Aerzte, zum Ex. GALENUS *Hygien. cap. VIII. §. 1.* das Scheibenwerffen als eine bequeme Bewegung zur Erhaltung der Gesundheit, anzurathen pflegen. Es war aber der DISCUS, oder die Wurffscheibe, wie ihn PHAVORINUS beschreibt, in *διονος & διοκος ἐκ σιδήρου*, ein runder Teller, welcher entweder von Stein, oder von Erz, oder von Eisen verfertigt war, und in der Mitten ein Loch hatte,

te, damit man ein Holz hinein stecken, ihn damit fassen und weit in die Höhe werffen oder schleudern konnte. Ziehet hierbey des Hallischen Geheilmendkath HOFFMANN'S *Dissert. de Athletis veterum, eorumque diata & habitu. Hall. 1717. habit. §. VII. pag. 9.* zu Rathe. Das Gewächs des DISCI war bisweilen so groß, wie MERCURIALIS *loc. cit. fol. 80. d.* aus dem SUIDA versichert, und der alte SCHOLIASTES des HORATII *ad lib. I. od. VIII. v. 11.* einstimmte, als welcher ihn wie ein Schild von Gestalt und Schwere aniehet, daß er mit genauer Noth von einem Menschen regieret, u. in die Höhe gehoben werden konnte. Kann nun wohl ein Ey dem andern auch so ähnlich, als unser DISCUS der Alten ihrem seyn? Ja ob auch gleich die Wurffscheibe, wie zuvor gemeldet, fast nur eine bloße im Gymnasio oder auf der Sechterschule gewöhnliche Übung war, so siehet man doch aus den Zeugnissen HOMERI und PLATONIS, welche MERCURIALIS *loc. cit.* anführet, daß auch unter den Soldaten *Exercitiis* DISCOBOLIA, oder das Werffen mit der Wurffscheibe, nichts unbekantes oder ungewöhnliches gewesen. Sollte man aber wohl den Deutschen die Wurffscheibe absprechen können? Ich meine nicht; weil sie sich der steinernen Waffen so vielfältig bedienet, wie die andern übrige Menge der Donnerkeile bezeuget, indem ihnen entweder das Eisen nicht bekandt, oder schwer und selten zu bekommen war. Und gesetzt der DISCUS wäre bey unsern alten Vorfahren nicht so gar gemein gewesen, ist es, dem

ohnerachtet nicht wahrscheinlich genug, daß ein oder der ander von adlichem oder Fürstlichem Stande entweder das Wurffscheiben-Exercitium von den Römern gelernet haben könnte? Weil ohnedem die Deutschen, nachdem sie einmahl mit gedachter Nation bekant geworden, ihre Sitten nachzuahmen anfiengen; Oder auch eben diese steinerne Scheibe, von der wir hier reden, nach einem wider die Römer erhaltenen Siege, als welche, wie die Geschicht-Schreiber erzählen, von den QUADEN, bisweilen dicke geklopffet worden, von einem tapffern QUADischen Officier unter der Beute gefunden, und als der tüchtigste Beweis bezeugter Hertzhaftigkeit aufgehoben, ja endlich, als das liebste Stück des gehabten Vermögens, mit begraben worden seyn könnte? Zumahl da man sie an einem Orte gefunden, da sich Merckzeichen von VRNIS haben spühren lassen, und überdiß bekant genug ist, daß unsre Vorfahren die liebsten Stücke ihres Haußrathes mit sich ins Grab zu nehmen gewohnt waren. Ja der gelehrte Herr NETTELBLAT bezeuget in *Thesib. de variis modis sepeliendi mortuos apud SUIONES* §. 94. pag. 34. er habe einmahl in einer Urne zwey sehr große Steine gefunden, was sie aber bedeuten sollen, getrauet er sich nicht zu sagen. Zu geschweigen, daß man nicht leicht ein ganzes heydnisches Begräbniß, wo nemlich viel Todten-Köpffe beisammen stehen, antreffen wird, wo sich nicht auch in und bey den Aschen-Krügen Donner-Keile, das ist, alte deutsche Gewehre, finden solten; Hr. Hermann kan in seiner *Maslographie an ver-*

schies

Schiedenen Orten zulängliche Zeugnisse davon abstaten. Sind nun den alten Deutschen ihre Donner-Keile, sie mochten sie nun selbst als eigne Waffen gebrauchet, oder von ihrem übermündeten Feinde erobert haben, ja so gar rohe und grobe Steine, wegen einer uns unbekannten Ursache, so lieb gewesen, daß man sie sogar der Ehre eines gemeinschaftlichen Begräbnisses mit den Helden, werth geachtet; So folget wohl von selbst, daß unser DISCUS, wegen seiner Seltenheit und prächtigen Ansehens, in noch größerer Achtbarkeit gehalten worden.

Verlanget der geneigte Leser die Figur, welche man sich doch zulänglich aus der Beschreibung vorstellen kan, zu sehen, so schlage er *MERCURIALIS Art. Gymnast. loc. cit.* nach, da er seine Begierde durch einen Abriß, der mit unserm DISCO völlig übereinstimmt, wird stillen können, doch denselben dieser Mühe zu überheben, so haben wir unsre Wurffscheibe auf dem vor dem Titul dieses Werckgens gesetzten Kupffer, oder *Tab. I. Fig. I.* entworffen. Das Original selbst aber, hebet der Hochwohlgebohrne Herr Besizer der Mellendorffischen Güter annoch auf.

17) Dieses Stücke, welches ganz offenbar unter die deutschen Alterthümer gehöret, weiß nicht zu nennen oder zu sagen, was es eigentlich vorstellen soll. Man hat es bey Zurichtung des Ackers auf angeregtem Orte 1735. gefunden, und ich besitze es, als ein Geschenk von vorgemeldeter vornehmen Person. Seine Gestalt ist folgende, die ich auf dem Titul-Kupffer (*Tab. I. Fig.*

I. Fig. 2.) abgezeichnet, und hier aufs genaueste beschreiben will, zu erfahren, ob jemand in Erhaltung seines Gebrauchs glücklicher als ich seyn möchte. Es ist, wie gemeldet, von Metall gegossen, und $3\frac{1}{2}$ Zoll Rheinl. lang, hat bennehe die Figur einer Art, ist oben $1\frac{1}{2}$ Zoll, unten aber $1\frac{3}{4}$ Zoll breit, oben $\frac{7}{8}$ Zoll dicke, unten zu endet es sich als ein Keil, mit einer Schneide. Auf der obersten Fläche hat es eine $1\frac{1}{2}$ Zoll tieffe, und gleichfalls Keilförmige Vertieffung, so, daß der oberste Rand kaum $\frac{1}{2}$ Zoll dicke bleibt. Es gehet aber dieses Loch oder Höhle nicht die quere durch, sondern senkrecht hinein, und folglich der Länge des Instruments parallel, überhaupt scheint es dazu gedienet zu haben, daß ein Stiel darinnen befestiget werden konnte. Als man es ausgeackert, ist es über und über grün, gleich als emaillet, gewesen, welchen Überzug aber der Bauer, Knecht, aus Bortwitz zu sehen, von was vor Art das Metall seyn würde, abgefraget, so, daß man von aussen nur noch die Fußstapffen, in der Vertieffung aber den grünen Überzug noch völlig und unbeschädiget sehen kan. Einige Liebhaber der Alterthümer wollen diese grüne Rinde vor etwas durch die Kunst drauff gebrachtes, mit einem Worte, vor wirkliches Schmelzwerck, oder Email halten, mir deucht aber, daß sie unrecht haben (welches zwar hier ausführlich zu zeigen iezo meines Thuns nicht ist;) indessen: dieses grüne Kleid nichts anders als ein Vitriolum Veneris, oder Grünspan ist, der sich durch die Feuchtigkeith der Erde an kupferne Sachen ansetzet, und durch die Länge der Zeit so glat und glän-

glänzend wird; Die ANTIQUARIII nennen ihn den VERNIX, und sehen ihn vor einen grossen Beweis des Alterthums und der Richtigkeit einer Antiquität an. JOBERT, *Science des Medailles Chap. VIII. pag. 145.* im Pariser Druck von 1693. saget folgendes: *Le VERNIS ordinaire est d'un VERD tres fin, qui s'at toche aux traits les plus delicats, sans les effacer, plus proprement, que le plus bel email ne fait pas aux metaux, ou l'on l'applique. Le BRONZE seul en est susceptible &c.* welches die deutsche Leipziger Herausgabe von 1718. 8vo pag. 234. also ausdrucket: Der ordentliche VERNIS ist gar schön grün, welcher sich an die allerfeinsten Striche anhänget, ohne sie auszulöschen, viel netter, als das aller schönste Schmelzwerck auf den Metallen sich praesentiret. Doch ist das Erz allein, welches diesen VERNIS annimmt &c. Ja ich erinnere mich noch gar wohl, daß ich vor einigen Jahren ein Paar, bey Erweiterung einer Kirche, ausgegrabne kuppferne Särge gesehen, welche, wie die getriebne und verguldete Jahr-Zahl darauf auswies, von 1400. und etliche vierzig, denn auf das wahre Jahr kan ich mich nicht mehr erinnern, herrühreten, inwendig gänzlich mit diesem grünen VERNIS überzogen waren, wer wolte aber meken, daß sie emaillet gewesen? da man erstlich bescheiden sahe, wie diese grüne Farbe nach und nach ausgeblühet, und an dem Kupfer immer weiter und weiter sich angehänget, und zum andern JOBERT loc. cit. offenbar versichert, und mit einigen Gründen darthut, daß diese

grüne Farbe bloß ein Werck der Natur und Zeit wäre; und biß dato durch keine Kunst nachgemacher werden könnte, so nemlich, daß der nachgeahmte VERNIS dem natürlichen in allen Stücken gleiche. Wieder aber auf mein Instrument zu kommen, so wieget dasselbe etwas über 10. Breslauer Loth. Solte es auch wohl etwa eine Spitze eines Spießes gewesen seyn? derer TACITUS *de morib. Germ. cap. VI.* gedenket: *Hastae, vel ipsorum vocabulo FRAMEAE gerunt; ANGUSTO & BREVI FERRO; Sed ita ACRI, & ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel cominus vel eminus pugnent.* Das ist: Sie tragen Spießse, oder wie sie es in ihrer Sprache nennen, Framen; woran vorne ein dünnes, schmales und kurzes Eisen ist, welches aber so scharff und zum Gebrauch so bequem, daß sie mit diesem Gewehr, wie es die Noth erfordert, von nahem und von weitem fechten können.

18) *Serm. lib. I. Satyr. III. vers. 139.* welches deutsch also lautet: Und endlich werden mir meine freundliche Leser verzeihen, wo ich etwa gefehlet habe.



TANTUM!



(o)

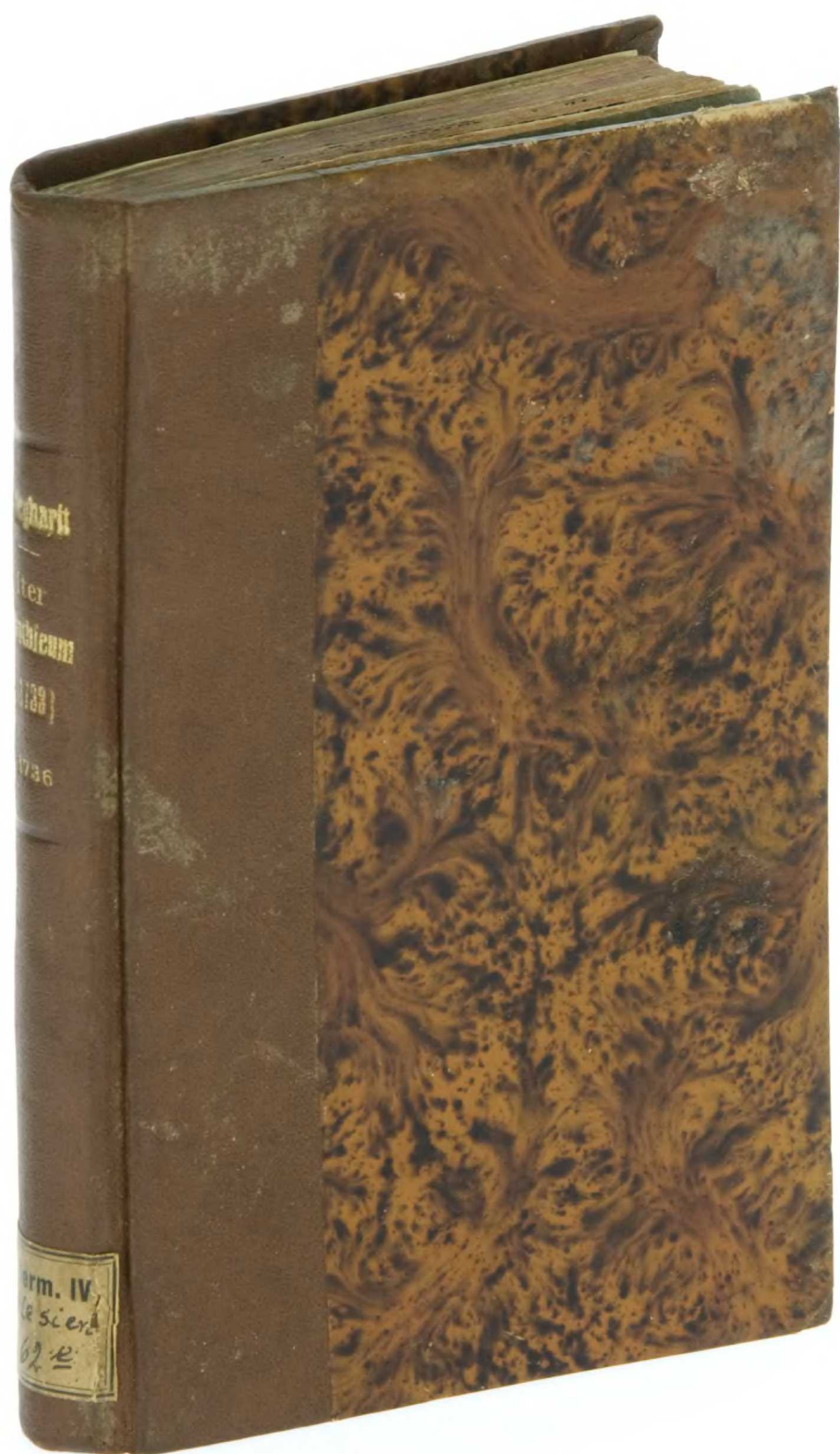


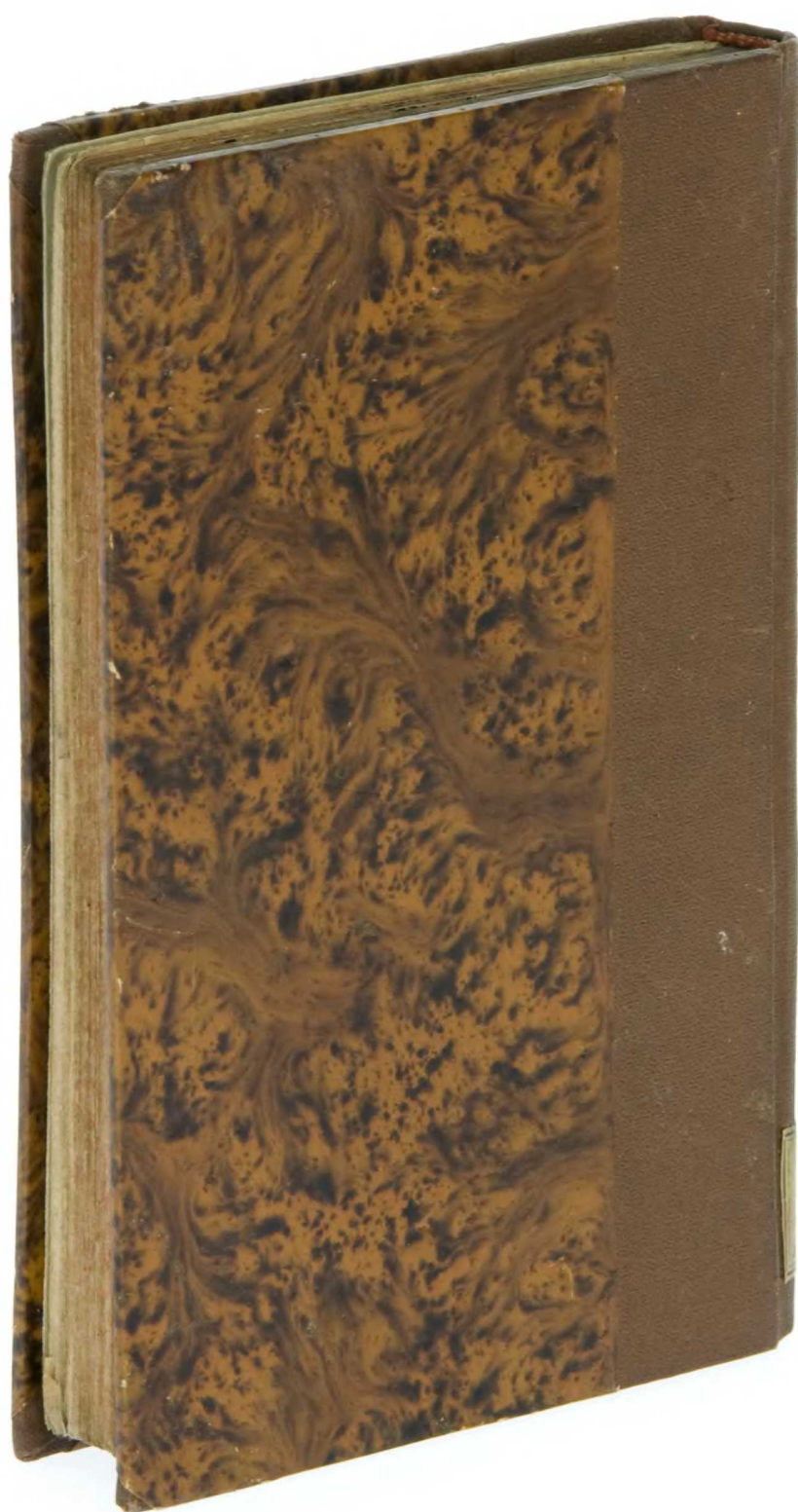


494/33

Richard Fiebig
Buchbinderei
Breslau
Seminargasse 16







Burgardt

Iter
sabinianum

(1758)

1736

H. Germ. IV.
Schlesien
nr. 62^e





